

Solinger Tageblatt

Älteste Tageszeitung
im Stadtkreis Solingen.

Nr. 204

Freitag, den 1. September 1933

125. Jahrgang

Hitlers Proklamation auf dem Parteitag

Der Weg zum Sieg — Gegen den Geist des Zweifels und
der Jaghaftigkeit — Das Problem der Arbeitsstreckung —
Die Zusammenschweißung der Nation — Die Ueberwindung
des Partikularismus — Das Bekenntnis zum Heroismus.

Die Kongreß-Eröffnung am heutigen Vormittag.

Nürnberg, 1. Sept. (Zuspruch.) Im Anschluß an einen Presseempfang begaben sich die Journalisten mit den Parteitagsteilnehmern zu der Eröffnung des großen Parteitages, in die im reichen Schmuck sich darbietende große Festhalle, die bis auf den letzten Platz dicht besetzt war.

Wie bekanntgegeben wird, hat der Kongreß infolge der zahlreichen Redner, die zu Wort kommen wollen, eine weitere Ausdehnung erfahren, so daß für Sonnabendvormittag und Sonntag nachmittag noch Sitzungen vorgesehen sind.

Als die Begeisterung, mit der der Führer Adolf Hitler begrüßt wurde, sich gelegt hatte, nahm

der stellvertretende Führer Rudolf Heß

das Wort zu seiner Eröffnungsrede. Er begann mit folgenden Worten:

„Ich eröffne den Kongreß des fünften Parteitages der NSDAP, des ersten Parteitages nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus. Ich eröffne den Kongreß des Sieges; allem voran stelle ich das Gedächtnis unserer Toten. Ich bitte Sie, ihnen zur Ehre sich von Ihren Plätzen zu erheben.“

Der Stabschef gedachte der über 40 000 SA- und SS-Männer, die in ihrer Liebe zu Deutschland verwundet wurden, und verlas sodann unter tiefem Trommelwirbel die Namen der Hunderte von Toten, die für die nationalsozialistische Erhebung, ermordet von Reaktion, Reichsbanner und Rotfront, starben.

Hinter dem Stabschef steht ein SS-Fahnenführer mit der Blutfahne vom 9. November 1923. Nachdem der Stabschef beendet, trat ein SA-Mann vor und rief: „Sie marschieren im Geist“ in unseren Reihen mit.“

Heß fortfahrend: „Ich begrüße ehrfurchtsvoll die als Ehrengäste unter uns weilenden Angehörigen der Gefallenen der Bewegung. Ich begrüße die übrigen Gäste der Nationalsozialistischen Partei und die Kämpfer der Nationalsozialistischen Partei.“ Der stellvertretende Führer begrüßte dann die Regierungsgesandten und vor allem auch die Vertreter des Faschismus. Die Tatsache, daß zwei hervorragende Führer der faschistischen Partei nach Nürnberg abgeordnet wurden, werten wir als neuerlichen Beweis der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden großen Bewegungen Deutschlands und Italiens. Die Freundschaft ist bestimmt durch die Gemeinsamkeit der Grundlage ihrer Ideen und Handlungen: des gesunden Menschenverstandes. Ich möchte den Nationalsozialismus und den Faschismus geradezu als den in politische Formen gegossenen gesunden Menschenverstand bezeichnen. Damit ist auch begründet das gemeinsame Interesse an der Erhaltung des Friedens. Denn wäre es mit dem gesunden Menschenverstand vereinbar, wenn Völker, die im friedlichen Aufbau Leistungen vollbringen, welche die übrige Welt in Staunen versetzen, den Krieg wünschen? Nein! Sie können nur eins wünschen, daß sie Sicherheit erhalten gegenüber solchen Staaten, in denen der gesunde Menschenverstand offensichtlich noch nicht regiert.

Welch eine Wandlung gegenüber den früheren Kongressen der NSDAP, die vergangenen Kongresse waren Kongresse der schärfsten Verneiner des damaligen Staates — dieser Kongreß ist der Kongreß der leidenschaftlichen Befürworter des neuen Staates. Einst hatten die Kongreßteilnehmer eine gesunde, kraftvolle und daher siegreiche Bewegung unter der Führung Adolf Hitlers auf. Die Tatsache, daß die Mehrzahl der gleichen Männer unter der gleichen Führung den neuen Staat bauen, gibt uns die Gewißheit, daß auch er gesund und kraftvoll sein wird. Er wird um so gesünder sein, je mehr das Volk hinter ihm steht. Und niemand im In- und Ausland, der den Anspruch erhebt, ernst genommen zu werden, kann bezweifeln, daß unser Volk hinter diesem Staat steht. Dieser Kongreß ist somit als die modernste Volksvertretung zu bezeichnen, so wie das heutige Deutschland die modernste Demokratie der Welt darstellt, deren Führung, im Volke wurzelnd, getragen durch das Vertrauen der Mehrheit des Volkes, sich das Recht zur Führung aus eigener Kraft erworben hat, in einem Ausleseprozeß, der an Stelle der roten Zahl das Leistungsprinzip in den Mittelpunkt der Befähigung zum Führen.

Mein Führer! Sie waren uns als Führer der Partei der Garant des Sieges. Wenn andere wankten, blieben Sie aufrecht. Wenn andere zum Kompromiß rieten, blieben Sie unbegreifbar. Wenn andere den Mut sinken ließen, ergriffen Sie die Fahne entschlossener denn je. Was die Fahne als Fahne des Staates den Sieg kündete. Und wieder trugen Sie die Fahne voran. Als Führer der Nation sind Sie uns der Garant des Endsieges. Wir grüßen den Führer und in ihm die Zukunft der Nation. Stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Adolf Hitler und Deutschlands Zukunft Sieg-Heil!

Gauleiter Julius Streicher hielt sodann eine kurze Begrüßungsrede. Er sprach von dem großen deutschen Wunder, das geschehen sei, seit die Nationalsozialisten das letzte Mal in Nürnberg tagten. Der Gauleiter dankte dann für die hohe Ehre, die der Stadt Nürnberg mit der Ernennung zur Stadt des Reichsparteitages zuteil werde, und gelobte, daß das fränkische Volk des neuen Deutschlands durch unüberbrückliche Gefolgschaftstreue in Not und Gefahr zu seinem Kanzler stehen werde. Der Redner schloß mit dem begeisterten ausgerufenen Ruf: „Es lebe der Führer, es lebe das deutsche Volk!“

Nürnberg, 1. Sept. (Zuspruch.) Der Weg der Teilnehmer zur Festhalle im Luitpoldheim, in der heute vormittag der Parteitag der NSDAP eröffnet wurde, war ein einziger Triumphzug. In der herrlich geschmückten gewaltigen Halle waren die rund 30 000 Sitzplätze fast im gleichen Augenblick besetzt, in dem die Eingänge geöffnet wurden. Unter den Ehrengästen auf der Tribüne, unmittelbar hinter dem Rednerpult, bemerkte man die von Mussolini entsandten führenden italienischen Faschisten in ihren geschmackvollen Uniformen. Das benprächte Bild wurde verstärkt durch die Uniformen der mit dem Reichswehrminister von Blomberg erschienenen hohen Reichswehr- und der leitenden Polizeioffiziere.

Unter den Vertretern der Kirche wurde besonders Landesbischof Ludwig Müller bemerkt, der mit der goldenen Amtsette geschmückt erschienen war.

Hinter den Ehrengästen hatten 140 Mann des Reichsinfanterieorchesters Platz genommen. Gegen 10.30 Uhr flossen die Scheinwerfer auf. Der Führer erscheint, förmlich empfangen. Nach einem Fanfarenstoß erfolgt der Einmarsch von 60 Standarten der einzelnen Gauen, jede von 3 SA-Männern betreut.

Vom bayerischen Innenminister Wagner wurde dann die

die Proklamation des Führers

verlesen, in der es heißt:

Als im Jahre 1919 die nationalsozialistische Bewegung ins Leben gerufen wurde, um an die Stelle der marxistisch-demokratischen Republik ein neues Reich zu setzen, schien dieses Unterfangen eine aussichtslose Torheit zu sein. Es waren gerade die klügsten Verstandesmenschen, die dank der oberflächlichen geschichtlichen Bildung für einen solchen Versuch höchstens ein mitleidiges Lächeln aufzubringen vermochten.

Daß Deutschland schlechten Zeiten entgegenging, hatten die meisten von ihnen sehr wohl erkannt. Daß die Machthaber des Novemberstaates teils zu schlecht, teils auch zu unfähig waren, um unser Volk erfolgreich führen zu können, hatte der Großteil der sogenannten nationalen Intelligenz begriffen. Allein daß die Ueberwindung dieses neuen Regiments nicht mit den Kräften erfolgen konnte, die seit 50 Jahren vor dem Angriff des Marxismus dauernd zurückgewichen war, um endlich in der Zeit der größten Not jämmerlich vor ihm zu kapitulieren, wurde nicht erkannt.

Vielleicht lag es auch mit im Wesen der persönlichen Ueberalterung der früheren politischen Führung der Nation. Sie konnte und wollte die Ströme nicht anerkennen, die notwendig sind zur Wiederherstellung der Kraft des Volkes. Das schied uns Nationalsozialisten von der bürgerlichen intellektuellen Welt, da wir klar die Voraussetzung für eine Ueberwindung des Marxismus erkannten und danach auch handelten. Die erste Voraussetzung aber ergab sich aus der Erkenntnis, daß man eine Macht, die gewillt ist, mit Terror den Geist zu töten, nicht bricht in der freien Meinung, durch Geist allein den Terror überwinden zu können. Die Anwendung nur geistiger Kampfmethode hat solange nur einen Sinn, als alle Teile des Volkes sich bereitwillig den Resultaten eines solchen geistigen Ringens unterordnen. In dem Moment, in dem der Marxismus die Parole in die Massen schleuderte: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein“, wurde ein Faustrecht proklamiert, dem der Geist sich entweder mit gleichen Waffen widersetzt oder seinen Einfluß verliert und damit geschichtlich belanglos wird.

Es ist ein Trugschluß zu glauben, daß man mit Parteigebilden, die jahrzehntelang mit mehr oder weniger kläglichen weichen Waffen gekämpft hatten, nun plötzlich heroische Taten würde vollbringen können.

Es ist dies auch der Grund, weshalb man bei alten und abgestandenen Organisationen niemals denken darf, eine neue Führung könnte mit ihnen ganz andere Taten vollbringen. Im Gegenteil, jeder Versuch, den bürgerlichen Parteien eine ihnen nicht artige Führung zu geben, muß zum Zwiespalt zwischen Leitung und Anhängern führen. Die Auseinandersetzung mit dem Marxismus erforderte daher von Anfang an eine Organisation, die ihrem ganzen Wesen nach für diesen Kampf erzogen und damit geeignet war. Das aber brauchte keine erforderliche Zeit.

Indem der Nationalsozialismus seinen Appell zur Bildung einer neuen Bewegung an die breite Masse unseres Volkes richtete, mußte er aber den zuerst wenigen gewonnenen Menschen suggestiv den Glauben einbrennen, einst die Retter des Vaterlandes zu werden. Menschen, die ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herkunft nach meist nur einen untergeordneten, so nicht selten gedrückten Rang einnahmen, mußten politisch die Ueberzeugung erhalten, dereinst die Führung der Nation zu re-

präsentieren. Die bürgerliche Welt fand stets nur Spott und Hohn für unsere Methode, der kleinen Bewegung, den, wie man meinte, überheblichen Größenwahn einzupflanzen, einst das Deutsche Reich zu führen. Und doch war der fanatische Glaube an den Sieg der Bewegung die Voraussetzung für jeden wirklichen späteren Erfolg. Unsere Massenversammlungen dienten nicht nur der Gewinnung neuer Anhänger, sondern vor allem der Festigung und moralischen Stärkung der schon Gewonnenen.

Daher sind auch die Parteitage der nationalsozialistischen Bewegung nie zu vergleichen gewesen mit jenen Zankereien streitsüchtiger Parlamentarier, Partei- und Gewerkschaftsführer, die den Parteitagen anderer Organisationen ihren Stempel aufprägten. Der Sinn der nationalsozialistischen Parteitage war:

1. dem Führer der Bewegung die Möglichkeit zu bieten, zur gesamten Parteiführung wieder persönlich in Beziehung zu treten,
2. die Parteigenossen erneut mit ihrer Führung zu verbinden,
3. alle gemeinsam in der Zuversicht des Sieges zu stärken und
4. die großen Impulse geistiger und psychologischer Art für die Fortführung des Kampfes zu geben.

Nach einem kurzen Ueberblick über die bisherigen Parteitage sagte der Führer weiter u. a.:

Um in der Bewegung das Gefühl für die ehrwürdigen Traditionen unseres Kampfes zu erwecken, werden wir für alle Zukunft die Reichsparteitage an dieser Stelle feiern. So sind Sie, wie wir, berufen worden zum 5. Reichsparteitag der NSDAP und damit zum ersten im neuen Deutschen Reich.

Ein Wunder hat sich in Deutschland vollzogen.

Die nationalsozialistische Revolution hat den Staat des Verrates und des Meinesdes überwältigt und an seine Stelle gesetzt wieder ein Reich von Ehre, Treue und Anständigkeit. Uns allen ist das große Glück zuteil geworden, daß wir diese Revolution nicht ausführen mußten als Führer der „geschichtlichen Minderheit“ gegen die Mehrheit der deutschen Nation. Wir sind froh entlastet, daß sich das deutsche Volk am Ende unseres Ringens schon vor der Wende des Schicksals in seiner überwiegenden Mehrheit zu unseren Prinzipien bekannt hat. So wurde es möglich, daß eine der größten Umwälzungen fast ohne jedes Blutvergießen verwirklicht werden konnte. Daß heute die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes in treuer Verbundenheit mit dem neuen Regiment zu uns steht, empfinden wir alle als besonderes Glück. Die nationalsozialistische Bewegung ist das Deutsche Reich, der deutsche Staat geworden.

Nicht nur die Wiedergewinnung der äußeren Freiheit der Nation, das freudige Mitgehen der Masse der Nation, auch die wirtschaftlichen Probleme sind nicht zu lösen, wenn es nicht gelingt, die Maßnahmen der Regierung vom Vertrauen des gesamten Volkes tragen zu lassen.

Es gab zu Beginn dieses Jahres Wochen, in denen wir haarsträubend am Rande des bolschewistischen Chaos vorbeigekommen sind. Der rapide Absturz im letzten Winter schien sich zu einem vollkommenen Verfall ausdehnen zu wollen.

Wenn der Faschismus als beispielgebende geschichtliche Tat die Rettung des italienischen Volkes vollbrachte, dann hat der Nationalsozialismus die Erfüllung der gleichen Mission im deutschen Volk übernommen. Wir werden aber nicht dulden, daß die Träger der früheren Zerstörung unseres Volkes durch ihre ewig negative Tätigkeit der Zerstörung das deutsche Volk weiterhin willenlos oder auch nur unfähig machen in einer Zeit, in der sein ganzer Wille mithelfen muß, die Katastrophe zu vermeiden, die Krise zu überwinden. Es wird daher eine der wichtigsten Aufgaben der Bewegung sein, diesen Zerstörern der Widerstandskraft unseres Volkes einen unerbittlichen Kampf anzujagen und durchzuführen bis auf völlige Vernichtung oder Unterwerfung. Angeichts der internationalen Verbreitung der hauptsächlichsten Zerstörer dieser Dekomposition und der daraus resultierenden besonderen Gefahren für Deutschland werden wir umso mehr dafür sorgen müssen

aus dem Innern unseres Volkes den Geist des Zweifels genau so wie den der Jaghaftigkeit oder den des Sichsehens laßens reiflos auszutreiben.

Nur wenn das Volk dauernd einen inneren Anteil nimmt an den Grundrissen und Methoden, die seine staatliche Organisation tragen und bewegen, wird ein lebendiger Organismus erwachen statt einer toten, weil nur formalen mechanistischen Organisation.

Unter den uns zur Lösung gestellten Aufgaben steht als wichtigste vor uns die Frage der Ueberwindung der Arbeitslosigkeit. Wir leben ihre Gefahr nicht im rein materiellen. Was auf die Dauer im negativen Sinne wirksam werden kann, ist die materielle Erhaltung eines Teiles der Nation, der keine Arbeit findet auf Kosten desjenigen, der in Arbeit steht. Es ist weder legitim, noch moralisch, noch gerecht, auf die Dauer in einem

Volle dem Arbeitstätigen einen Teil der Früchte seines Fleißes wegnehmen zur Erhaltung des Arbeitsuntätigen, ganz gleich, aus welchen Gründen diese erfolgt, sondern

es wäre logisch, statt von den Ergebnissen der Arbeit wegzunehmen, diese selbst zu verteilen. Gewaltig werden die Anstrengungen sein, die wir auf uns aufnehmen müssen, um dieses Problem in einer vernünftigen und nützlichen Weise zu lösen. Zahlreiche andere Aufgaben werden bewußt in den Hintergrund treten müssen, um alle Kräfte der Lösung dieser einen zur Verfügung zu stellen.

Wir gehen Wege, für die es kaum ein geschichtliches Vorbild gibt. Es ist daher jederzeit möglich, daß sich die eine oder andere Maßnahme, die wir heute treffen, als nicht wirksam erweist. Aber es ist dann umso notwendiger, jene ewig nur auf Verzerrung gerichtete, nörgelnde Kritik zu verhindern! Denn ob 1000 Kritiker leben, ist gleichgültig, aber nicht gleichgültig ist es, ob ein Volk bewußt zu Grunde gerichtet wird und damit in seiner Gesamtheit das Leben einbüßt. Alle die Männer, die durch ihr wahrhaftiges oder ihr verbrecherisches Verhalten seit dem November 1918 unser Volk in das heutige Unglück stürzten und die Phrasen der „Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit“ als Leitmotive ihres Handelns ausgaben, teilen heute nicht Schicksal und Leid mit den Opfern ihrer Politik. Millionen deutsche Volksgenossen sind durch sie dem härtesten Zwang ausgeliefert worden, den es gibt. Die Not, der Hunger und das Elend vergewaltigen ihr Dasein. Die Verführer allerdings genießen im Ausland die Freiheit für fremden Sold, das eigene Volk zu verleumden, dem daß der Umwelt auszuliefern, ja, wollen es, wenn möglich, auf den Schlachtfeldern als wehrlos Angegriffene niederzartigen lassen.

Der Emporstieg und der staunenerregende endliche Sieg der nationalsozialistischen Bewegung wären nie gekommen, wenn wir als Partei jemals den Grundfalsch geduldet hätten, daß in unseren Reihen jeder tun kann, was er will. Diese Parole der demokratischen Freizügigkeit führt nur zur Unsicherheit, zur Zügellosigkeit und am Ende zu Verfall und Zerfall jeder Autorität.

Indem wir das parlamentarisch-demokratische Prinzip negieren, vertreten wir auf das Schärfste das Recht des Volkes auf die eigene Bestimmung seines Lebens. Allein wir erkennen im parlamentarischen System keinen wirklichen Ausdruck des Volkswillens, sondern wir leben in ihm eine Verzerrung desselben, wenn nicht gar eine Verdröhnung. Der Wille eines Volkes zur Behauptung seines Daseins tritt am ersten und nützlichsten in seinen besten Köpfen in Erscheinung!

Es ist wichtig, daß die Selbstherrlichkeit der Führung der gesamten Organisation in ihren Entschlüssen den Parteigenossen sowohl als den Anhängern unbedingtes Vertrauen einflößt. Es ist denkbar, daß auch sehr weise Männer über besonders schwierige Fragen zu keiner ganz vollkommenen Klarheit zu kommen vermögen, allein es bedeutet die Kapitulation einer Führung an sich, wenn sie gerade solche Probleme dann der öffentlichen Behandlung und jeweiligen Stellungnahme übergibt. Denn sie müßte dadurch der breiten Masse mehr Urteilskraft zu, als die Führung selbst besitzt.

Die Nationalsozialistische Partei muß demgegenüber überzeugt sein, daß es ihr gelingt, dank der Methode einer durch den lebendigen Kampf bedingten Auslese, das politisch befähigste Menschenmaterial zu finden und in ihr zu vereinen. Unsere Gegner sind geflohen. Ihre eigene Qualität ist als denkbar minderwertig entlarvt. Das Einzige, was sie glauben hoffen zu können, ist, durch geschickte Zerfaserungsarbeit allmählich die nationale Disziplin zu lockern und das Vertrauen untereinander und zur Führung zu erschüttern.

Wage dieser Parteilichkeit für alle diese Versuche zu einer eindeutigen Warnung werden. Nur aus dem Geist heraus wird dann auch über alle vermeintlichen und tatsächlichen Differenzen des wirtschaftlichen und sonstigen Lebens hinweg die Erhaltung unseres Volkstums gelingen können. Nur damit kann man sich aus Bürgern und Bauern und Arbeitern und all den anderen Klassen wieder ein Volk erschaffen! Als sich im Laufe der tausendjährigen Entwicklung unseres Volkes über die deutschen Stämme und quer durch sie hinweg Staaten zu bilden begannen, entstanden auch jene Gebilde, die wir noch heute als Länder vor uns sehen. Wir werden sie nicht einer völlig gelebten Notwendigkeit zuschreiben. Bei einem Abwägen ihrer Vorteile und Nachteile für die deutsche Nation verschwinden die ersten gegenüber den letzteren. Selbst auf kulturellem Gebiet hat sich schöpferisch die werdende Nation als fruchtbarer erwiesen.

Indem wir entschlossen sind, diese und alle anderen wertvollen Traditionen zu wahren, müssen wir gegen jene Belastungen unserer nationalen Einheit vorgehen, die staatspolitisch unserem Volke seit vielen Jahrhunderten schwersten Schäden zugefügt haben. Was würde Deutschland sein, wenn nicht schon Generationen vor uns der himmelschreiende Anflug einer deutschen Kleinknatterei aufgehört hätte? Ein Volk, das eine Sprache redet, eine Kultur besitzt, nur in einer gemeinsamen Geschichte die Gestalt seiner Einheit erlebt, kann nicht anders als auch in seiner Führung eine Einheit anstreben. Außerdem verliert es die Vorteile seiner Zahl, um aber die Nachteile dann in Kauf nehmen zu müssen.

Das Reichsgesetz über die deutsche Nation war die erste Antwort der deutschen Nation an die Querulanten gegen die Einheit und Größe der deutschen Nation.

Grundfalsch aber muß die nationalsozialistische Partei folgendes erkennen: Das frühere Deutsche Reich mochte sich wenigstens scheinbar noch auf den einzelnen Ländern aufbauen. Die Länder selbst aber konnten sich schon nicht mehr aufbauen aus den deutschen Stämmen, sondern höchstens aus deutschen Menschen. Das heutige Deutsche Reich baut sich aber nicht mehr auf den deutschen Ländern auf, auch nicht auf den deutschen Stämmen, sondern auf dem deutschen Volk und auf der das ganze deutsche Volk erfassenden und umschließenden Nationalsozialistischen Partei. Das Wesen des kommenden Reiches wird daher nicht mehr bestimmt von den Interessen und Auffassungen der Bausteine des vergangenen, sondern auch durch die Interessen der Bausteine, die das heutige Dritte Reich geschaffen haben.

Es ist daher weder Preußen, noch Bayern, noch irgend ein anderes Land ein Pfeiler des heutigen Reiches, sondern die einzigen Pfeiler sind das deutsche Volk und die nationalsozialistische Bewegung.

Die einzelnen deutschen Stämme aber werden glücklicher sein, wieder diese mächtige Einheit darzustellen, als sie es einzeln in ihrer nur vermeintlichen Selbstständigkeit jemals sein konnten. Diese neue Bewegung ist nicht der Konservator der Länder der Vergangenheit, sondern ihr Liquidator zugunsten des Reiches der Zukunft; da sie selbst als Partei weder norddeutsch, noch süddeutsch, weder bayerisch, preußisch, sondern nur deutsch ist, löst sich in ihr jede Rivalität aller deutschen Länder und Stämme als wesentlich auf.

Die nationalsozialistische Bewegung muß sich zu dem Heroismus bekennen, lieber mit jedem Widerstand und jeder Not für sich zu nehmen, als auch nur ein Mal ihre als richtig erkannten Prinzipien zu verleugnen. Sie darf

Sondertagungen in Nürnberg.

Der zweite Tag.

WTB. Nürnberg, 31. Aug. Der zweite Tag des Reichsparteitages 1933 hat im Laufe der ersten Nachmittagsstunden einen weiteren Zustrom von Parteigenossen und Angehörigen der SA, SS, des Wehrstahlhelms und der Hitlerjugend gebracht. In den Straßen der Stadt, insbesondere aber im Stadtkern, bewegten sich zeitweise Tausende und Abertausende, ein Massenaufgebot, wie es Nürnberg bisher noch nie gesehen hat. Dabei treffen aber die zahlreichen Sonderzüge erst noch ein, so daß mah die Abwicklung des Reiseverkehrs schon heute als unbedingt notwendig erkannt.

Der heutige Tag bringt die Sondertagungen der wichtigsten Gruppen und Unterorganisationen der Partei, die um 17 Uhr mit einer Tagung der Gauleiter im Hotel Deutscher Hof ihren Anfang nahmen. Es tagen außerdem die Amtswalter der PD, die Hitlerjugend, die Parteipresse, die Propagandaleiter, die Kassenwarte, die Kertze-Organisation, die Landwirte, die Lehrer, die Kriegssopfer und die Ingenieure, die Amtswalter des nationalsozialistischen Deutschen Juristenbundes und die Abteilung für Deutsche im Auslande, die NSD und die nationalsozialistischen Studenten. Über die Sondertagungen wird nach Abschluß ein parteiamtlicher Bericht ausgegeben werden.

Rundgebungen des Nationalsozialistischen Kriegssopferverbandes.

WTB. Berlin, 1. Sept. Von den Sondertagungen in Nürnberg verdienen besondere Erwähnung die Tagung der Hitlerjugend, diejenige der NSD und die der Kriegssopfer.

Auf der Jugendtagung würdigte der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, dem „Völkischen Beobachter“ zufolge, die Verdienste der Jugend in den hinter uns liegenden Jahren des Kampfes. Jugend organisieren heiße, die Träger des neuen und des dritten Staates erziehen. Das Prinzip der Selbstführung, der Grundlag, daß aus der kleinen Einheit der Hitlerjugend der Führer herauswächst, sei von der Hitlerjugend nicht mehr zu trennen. Der Führer selbst habe für die Arbeit diesen Grundlag gegeben: Jugend soll von Jugend geführt werden! Dieser Satz werde stets für alle Ziele der Hitlerjugend Grundlag sein. Dem großen Führer, der diese gewaltige Bewegung schuf, dem Sohne des Volkes, gelobe die Jugend treueste Gefolgschaft. Sie unterwerfe sich seinem Willen, und zwar bedingungslos und ohne Einschränkung.

Die in der Hitlerjugend zusammengeschlossenen nationalsozialistischen Jugendverbände hätten heute einen Stand von über 1½ Millionen Mitglieder erreicht. Diese 1½ Millionen junger Menschen hätten sich nicht zusammengeschlossen, um Deutschland um eine weitere große Organisation zu bereichern, sondern um den großen Führer des deutschen Volkes zu gewährleisten, daß sein gewaltiges Werk für alle Zukunft Bestand hat.

Die Sondertagung der NSD fand unter vollzähliger Beteiligung der verantwortlichen Männer statt. Nach Begrüßung durch Stabsleiter Klapper nahm der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Lenz, das Wort. Seine Ausführungen gipfelten in dem Gedanken, daß „organisieren nicht verwalten heiße, sondern die geistigen Waffen zu schmieden, bis auch der letzte Mann für die nationalsozialistische Weltanschauung gewonnen sei. Wir müssen uns befreien vom gewerkschaftlichen Denken und den Arbeiter zum Stolz erziehen, ihm das vom Marxismus eingeimpfte Minderwertigkeitsgefühl herauszureißen“.

Auf der Tagung der Nationalsozialistischen Kriegssopferverbände hielt der Reichsführer der NSDAP, Dr. Goebbels, eine programmatische Rede. Der Redner stellte eine Reihe grundsätzlicher Forderungen auf, in denen es u. a. heißt:

Den Frontkämpfern ist das Tragen eines besonderen staatlich geschützten Abzeichens zur Pflicht zu machen in allen öffentlichen Betrieben und Behörden sind die Träger des Abzeichens bevorzugt abzufertigen; alle Verkehrsunternehmungen haben den Trägern des Kriegssopferabzeichens wesentliche Tarifnachlässe zu gewähren und durch Schaffung von besonderen Plätzen für Kriegssopfer der Öffentlichkeit ihre Verpflichtung für die Kriegssopfer zu zeigen; in allen Theatern, Konzerten und Lustspielhäusern ist für die Träger dieses Abzeichens außer der Luftfahrtssteuerbefreiung durch die Gemeinden ein wesentlicher Preisnachlaß und ein besonderer Ehrenplatz sicherzustellen; in allen

nur von einer einzigen Angst erfüllt sein, nämlich der, daß einmal eine Zeit kommen könnte, die uns entweder der Unwahrheit oder der Gedankenlosigkeit zeugt.

Vor wenigen Wochen erst wurde der Entschluß gefaßt, schon in diesem Jahre den ersten Parteitag nach dem Siege zu veranstalten. In knapp einem Monat gelang diese großartige organisatorische Improvisation. Möge sie ihren Zweck erreichen, die Partei als Trägerin des deutschen Schicksals mit erhöhter Arbeitskraft zu erfüllen, die Entschlossenheit unserer Prinzipien durchzusetzen, zu verstärken und dadurch in allen die einzigartige Bedeutung dieser Erscheinung noch stärker zum Bewußtsein zu bringen.

Möge sich aber vor allem aus der Art dieser Rundgebung erneut die Einsicht verstärken, daß die Leitung der Nation niemals zu einer reinen Verwaltungsmaschinerie erstarrten darf, sondern daß sie eine lebendige Führung bleiben muß.

Wir wünschen dem deutschen Volke eine irdisch endlose Erhaltung und glauben durch unseren Kampf dafür nur den Befehl des Schöpfers zu erfüllen, der in das Innere aller Wesen den Trieb der Selbsterhaltung lenkte.

Es lebe unser Volk!

Es lebe die Nationalsozialistische Partei!

Die Menge grüßte die Ehrenzeichen der nationalsozialistischen Bewegung, besonders die vorangetragene Blutsahne vom 9. September 1923. Nach dem Vorspiel zu den Meisterfingern spielte das Reichsinfonieorchester das Niederländische Dankgebet. Die Blutsahne wird neben dem Rednerpult aufgestellt unmittelbar neben dem Führer.

Neuer Fanfarenstoß, der stellvertretende Führer Rudolf Heß nimmt das Wort zu seiner Eröffnungsrede. Alsdann verliest der Stabschef die Namen der in deutschen Freiheitskampf Gefallenen. Die Angehörigen der Gefallenen haben unmittelbar vor dem Podium einen Ehrenplatz eingenommen, unter ihnen die Mutter und die Schwester Horst Wessels. Bei dem Namen Horst Wessel mischt sich ein Raunen in dem dumpfen Trommelwirbel, der die Verlesung begleitet. In stillem Gebeten hebt alles den Arm und lenkt den Blick auf das Blutbanner, das sich zu Ehren der Toten lenkt.

Der Vortrag der Proklamation des Führers durch den kaiserlichen Innenminister Wagner wurde immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen. Besonders lebhaft wurde die Auf-

Behörden, die sich direkt mit der Versorgung der Kriegssopfer befassen, sind in direktem Verkehr mit den Kriegssopfern nur solche Beamte und Ärzte zu verwenden, die selbst Frontsoldaten oder Kriegssopfer sind; zu allen Ehrenämtern des öffentlichen Lebens, wie zu Schöffen, Laienrichtern, zu Handels- und Handwerkskammern, zu Wohlfahrtsausschüssen und sonstigen Gremien der ehrenamtlichen öffentlichen Betätigung sind in höherem Maße Frontsoldaten und Kriegssopfer heranzuziehen; den Witwen gefallener Kameraden und ihren Waisen ist ein großer Teil aller öffentlichen Arbeitsstellen freizuhalten; bei Anstellungen im öffentlichen Dienst sind bei gleicher Eignung immer Frontsoldaten und Kriegssopfer vorzuziehen. Den im Kampf um Deutschlands Erneuerung gefallenen oder verletzten Kameraden von der SA und SS und ihren Hinterbliebenen stehen die gleichen Ehrenrechte zu wie den im Weltkrieg verorgungsberechtigt gewordenen Frontsoldaten oder ihren Hinterbliebenen.

Beamtenlagung.

WTB. Nürnberg, 31. Aug. Auf der Sondertagung der Beamtenabteilung, an der als Ehrengäste der bayerische Kultusminister Schömm und der preussische Justizminister Kertel teilnahmen, sprach der Leiter der Beamtenabteilung, Rees, über: „Das Berufsbeamtentum im neuen Reich“. Die Grundzüge des neuen Staatsgedankens wie Hingabe an Volk und Vaterland und freiwillige Unterordnung unter den Führer, so lagte der Redner, seien von jeher die Eigenschaften des vorbildlichen deutschen Beamten gewesen. Im Mittelpunkt der Beamtenlagung stehe der Führer, der in seiner Regierungserklärung vom 23. März 1933 im Reichstag die Notwendigkeit der hingebenden Treue und Arbeit des Berufsbeamtentums besonders hervorgehoben habe. Das Aufgabengebiet der Beamtenorganisation werde in Zukunft völlig verändert werden. Die Beamten und Beamtenverbände würden sich im Interesse der Allgemeinheit in ihrem eigenen Interesse in Uebereinstimmung mit dem Reichsminister des Innern von jeglicher Barenwirtschaft zurückhalten. Der einheitliche Berufsstand der Beamten solle seinen Ausdruck finden in einer Organisation, der alle Beamten ohne Unterschied des Standes angehören. Der Beamte müsse im Dienst und außerhalb des Dienstes als Volksgenosse ein Vorbild nationalsozialistischen Denkens und Handelns sein.

Der Ehrenpräsident der Deutschen Beamenschaft, Reichsstatthalter Sprenger, erklärte in einer Ansprache, daß die Entwicklung der Beamtenpolitik in mancher Hinsicht noch nicht abgeschlossen sei, daß sie sich aber in der richtigen Zielrichtung befände. Es werde Sache des Obersten Führers sein, diese so zu bestimmen, daß die Beamtenbewegung allmählich befähigt werde und nur noch eine Partei bestehe, werde der Zeitpunkt kommen, an dem die Beamtenbewegung zur Ruhe geführt werde. Der Beamte müsse es in erster Linie dem Führer nachtun und so handeln, wie der Führer es erwarte.

Zehntausende treffen auf dem Nürnberger Hauptbahnhof ein.

WTB. Nürnberg, 31. Aug. Die Hauptanziehungskraft auf die Nürnberger Bevölkerung und die schon in Nürnberg weilenden Parteiteilnehmer übte heute abend bis spät in die Nacht hinein der Hauptbahnhof aus, auf dem Sonderzug nach Sonderzug einrollte. Aus allen Gegenden Deutschlands kommen sie, eben ist der Marienburger Sonderzug mit den Vorkämpfern aus dem Ostland eingelaufen. Kurz darauf hört man aus dem nächsten die verstrauten Klänge: „Heil dir, mein brandenburger Land!“. Das Schild eines anderen Zuges kündigt an, daß er von Bremen gekommen ist. Draußen auf dem Bahnhofspfad empfängt eine SA-Kapelle die Gäste. Mit Begeisterung werden die braunen Scharen begrüßt, die in mustergültiger Disziplin, meist unter Vorantritt einer Musikkapelle, durch das festlich geschmückte Nürnberg ziehen. Voll Ueberraschung sehen die neu Angekommenen die gewaltigen Vorbereitungen, die Nürnberg zu ihren Ehren getroffen hat. Auf dem Bahnhofspfad erglänzen die hell erleuchteten Hausfronten des Grand-Hotels, des Hauptquartiers der Parteileitung, und des Württemberger Hofes, des Sitzes der Presse. In großen Leuchtschiffen grüßt ein „Heil Hitler!“ die Ankommenden. Die alten Wallanlagen sind hell erleuchtet im Scheinwerferlicht. Immer wieder empfangen Heilrufe und Frontlieder die Anmarschierenden, die mit Gesang in ihre Quartiere abziehen.

forderung des Führers bejubelt, daß die Partei niemals ihre Grundzüge ausgeben möge und niemals verantwortungslos denken lerne.

Nach dem Vortrag der Proklamation sprach der Leiter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassefragen Dr. Walter Groß-Berlin über Politik und Rassefragen.

Der Sonderzug mit den Diplomaten.

WTB. Berlin, 1. Sept. Der Sonderzug, der die Vertreter von dreißig Ländern aus der ganzen Welt, die auf Einladung der Parteileitung der NSDAP an dem Parteitag in Nürnberg teilnehmen, nach Nürnberg bringt, ist heute morgen um 8.15 Uhr vom Anhalter Bahnhof abgefahren. Die ausländischen Gäste wurden im Empfangsraum des Bahnhofes, dem sogenannten Fikstengimmer, von SS-Gruppenführer Erbsprinz zu Waldeck als dem Vertreter der Partei, und dem Generalen Graf Balfow, dem Chef des Protokolls, empfangen. Der Zug setzt sich zusammen aus einem Salonwagen der Reichsregierung, sechs Schlafwagen erster Klasse, zwei Speisewagen und einem Liegewagen dritter Klasse, in dem eine SS-Mannschaft zur Begeleitung mitfährt. Zur Erleichterung ihrer Reise sind mehrere Abteile als Diktierräume für die Diplomaten eingerichtet, außerdem wurde ein besonderer Raum für einen Arzt zur Verfügung gehalten. Die ausländischen Gäste genießen während der Tage die größte Bequemlichkeit, die man ihnen bieten kann. Die Verteilung der Plätze im Schlafwagen ist so organisiert, daß jeder Diplomat ein ganzes Abteil für sich hat.

Großkonzerte der Saargrubenverwaltung in Oesterreich.

cnb. Saarbrücken, 30. Aug. Das Saarbrücker Abendblatt meldet aus Wien: Wie aus Kreisen des Holzhandels mitgeteilt werde, beabsichtigen die französische Verwaltung der Saargruben, in Zukunft einen großen Teil ihres Bedarfs an Grubenholz in Oesterreich zu decken. Vorläufig soll es sich um eine Lieferung im Betrage von 200 000 Francs handeln. Weitere Aufträge sollen jedoch bald folgen.

wtb. Paris, 31. Aug. Nach einer Havasmeldung aus Bilbao brach im Freihafen von Santurce ein Brand aus. Die dort lagernden Waren, u. a. über 15 000 Tonnen Chilealpeter, wurden vernichtet. Der Sachschaden soll sich auf 4 Millionen Peseten belaufen.

Großstadt und Rundfunkteilnehmer.

10,7 Prozent Anschlüsse in Solingen.

Der Rundfunk dem Volke! Diese Parole gab der Chef des deutschen Rundfunks, Reichsminister Dr. Goebbels, bei der Eröffnung der Großen deutschen Funkausstellung in Berlin aus und der außerordentliche Erfolg dieser Veranstaltung hat bewiesen, daß dieser Parole gefolgt werden wird. Alles was heute durch den Rundfunk geschieht, wird dem Nationalsozialismus eine so breite Basis im deutschen Volke schaffen, daß eines Tages das gesamte Volk vom Weltanschauungsamt des Nationalsozialismus durchdrungen sein wird. Die besten Köpfe und Kräfte werden sich dieser dankbaren Aufgabe in Zukunft annehmen, um das große Endziel die von unserem Volkstanzler geschmiedete Volksgemeinschaft unerschütterlich zu gestalten, zu verwirklichen.

Biel kann und muß noch geschehen, damit der deutsche Volksgenosse sich bewußt wird, daß der Rundfunk zu der Gesamtheit seines Eigenlebens gehört, daß er seinen Sinn erst durch das Leben in der Nation bekommt. Eine in diesen Tagen von der Reichs Rundfunkgesellschaft veröffentlichte Uebersicht über die Zahl der Rundfunkteilnehmer in den deutschen Großstädten zeigt, daß dem Rundfunk, geleitet von dem Willen nach höchster Volksnähe, noch eine große Arbeit bevorsteht. Die genannte Uebersicht läßt erkennen, daß Leipzig im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl die meisten Rundfunkteilnehmer besitzt, während Berlin nach Hamburg erst an dritter Stelle steht. In Leipzig entfallen nämlich im Durchschnitt 15,5 Rundfunkteilnehmer auf je hundert Einwohner, in Hamburg 15 und in Berlin 14,8. Es folgen Magdeburg mit 13,8, Harburg-Wilhelmsburg mit 13,7, Altona mit 13,2, Frankfurt a. M. mit 13, Düsseldorf mit 12,8, Breslau mit 12,3, München mit 12,1, Wiesbaden mit 12, Mainz mit 12, Hagen mit 11,9, Kiel mit 11,8, Dresden mit 11,7, Hannover mit 11,6, Halle mit 11,4, Krefeld mit 11,4, München mit 11,2, Wuppertal mit 11,1, Stettin mit 11,1, Stuttgart mit 11, Köln mit 11, Solingen mit 10,7, Bielefeld mit 10,5 und Karlsruhe mit 10,4. In den übrigen Großstädten liegt der Bombenbetroffene der Rundfunkteilnehmer unter 10 v. H., am geringsten ist er in Hindenburg mit 4,8, in Lubwigslust mit 6 und in Gelsenkirchen und Oberhausen mit je 6,7.

Wiedererrichtung von Amtsgerichten in der Preussischen Justizverwaltung.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit:

Der Preussische Justizminister Kerkel hat bereits unmittelbar nach seinem Amtsantritt die Auffassung vertreten, daß die zum 1. Oktober 1932 erfolgte Aufhebung von 60 Amtsgerichten in vielen Fällen als ein Fehlgriff zu betrachten ist, weil die für die Staatskasse erzielten Ersparnisse nur gering seien, dafür aber die enge Verbundenheit der Landbevölkerung mit ihrem Amtsgericht zum Schaden der Rechtspflege gelöst und der Bevölkerung das Auffuchen des neu für die zuständigen Amtsgerichte wesentlich erschwert werde. Nunmehr hat das Preussische Staatsministerium auf Vorschlag des Justizministers ein Gesetz verabschiedet, das sich zum Ziel gemacht hat, die mit der Aufhebung der 60 Amtsgerichte für die Bevölkerung verbundenen Nachteile auf ein erträgliches Maß zurückzuführen. Zu diesem Zweck werden am 1. Oktober 1933 neun der aufgehobenen Amtsgerichte an ihrem früheren Sitz wieder eingerichtet. Ferner werden an Stelle von aufgehobenen Gerichten zwei Amtsgerichte an neuen Orten errichtet. Endlich werden in größerer Zahl an Orten, die früher Sitz eines aufgehobenen Amtsgerichts waren, Zweigstellen der Amtsgerichte eingerichtet, an denen hauptsächlich die Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit durch einen Rechtspfleger erledigt werden sollen.

Unbeschränkter Postgutverkehr Solingen — Altona — Wandsbek.

Mit Rücksicht darauf, daß die an Hamburg unmittelbar angrenzenden, baulich völlig mit ihm zusammenhängenden Reichsbahnhöfe Altona (Elbe) und Wandsbek mit Hamburg ein einziges enges Wirtschaftsgebiet bilden, ist der unbeschränkte Postgutverkehr, wie bisher schon nach Hamburg, künftig auch nach dem gesamten Stadtgebiet von Altona (Elbe) und Wandsbek zugelassen.

Die Rückkehr der Nürnbergfahrer

der Standard 33 erfolgt in der Nacht von Sonntag auf Montag, die Ankunft in Solingen-Saubahn am Montagmorgen um 17,47 Uhr.

Ein Ehrenkutsch der SA wird die Nürnbergfahrer am Hauptbahnhof empfangen. Von hier aus wird ein Marsch durch die Stadt angesetzt, der folgende Straßen berührt: Wenzelstraße, untere Birkenstraße, Hauptstraße, Kronenbergerstraße, Nordstraße, Hauptstraße, Köfenerstraße, Birkenstraße, obere Wenzelstraße, Hauptstraße bis zum Mühlenturm. Im Garten des Raststätten Hofes wird der Zug aufgelöst.

Die gesamte Bürgerschaft wird gebeten, am Montag die Häuser zu besetzen und den Nürnbergfahrern einen würdigen und herzlichen Empfang zu bereiten.

Herbstflugplan der Luftwaffe.

Für die Zeit vom 1. September bis 31. Oktober verkehren die Flugzeuge der Deutschen Luftwaffe A.-G. nach dem sogenannten Herbstflugplan, der jedoch dem Sommerflugplan an Umfang und günstigen Flugverbindungen kaum nachsteht. Auch der Winterflugplan, der am 1. November in Kraft treten wird, enthält einen umfangreichen Flugdienst innerhalb Europas. Ueberhaupt darf darauf hingewiesen werden, daß der Luftverkehr nicht nur — wie viele meinen — in einer Saison, und zwar im Sommer, in Betrieb sei. Es werden vielmehr während des ganzen Jahres günstige Flugmöglichkeiten auf einem ausgedehnten Streckennetz für Personen- Luftverkehr und Postbeförderung geboten.

Erschwerte Einsicht in die Personenstandsregister.

Wie das R.D.Z.-Büro meldet, hat der preussische Innenminister angeordnet, daß die Benutzung der Personenstandsregister nur mit besonderer Vorsicht gestattet werden soll. Anwesenheitsnachweise für Dritte und ähnliche Nachforschungen sollen nur durch solche Personen durchgeführt werden, deren Eignung von dem Sachverständigen für Nachforschung beim Reichsministerium des Innern anerkannt ist. Die Benutzung der Register soll nur solchen Personen erlaubt werden, die sich als hierfür geeignet ausweisen können. In Zweifelsfällen ist die Eignung durch Anfrage bei dem Sachverständigen zu klären.

Verkehrsarbeiter dürfen nicht mehr Angestellte oder Beamte werden.

Wie das R.D.Z.-Büro meldet, hat der Reichsverkehrsminister für den öffentlichen Nahverkehr die Bundesregierungen gebeten, mit Rücksicht auf schwebende Erwägungen zur Neuformung des öffentlichen Nahverkehrs die Gemeinden und Gemeindeverbände zu ver-

Die Gemeindefinanzen.

Vortrag von Staatskommissar Dr. Lippert auf dem Parteitag der NSDAP.

Staatskommissar Dr. Lippert, Berlin, hielt gestern abend im Sitzungssaal des Rathauses zu Nürnberg einen Vortrag über das Thema: „Die Gemeindefinanzen“, in dem er u. a. ausführte: Neben der Arbeitsbeschaffung ständen die Finanzfragen der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände im Vordergrund auf der Tagesordnung des Parteitages. Er, der Redner, wolle nicht, wie es in früheren Jahren üblich gewesen sei, weitgehende Forderungen an die Adresse der Regierung richten, in einem Querschnitt die Auffassungen eines verantwortlich denkenden und handelnden Nationalsozialismus über die Gegenwart und die Zukunft der Gemeindefinanzen darlegen, um den gegenwärtigen Zustand ganz eindeutig zu kennzeichnen und um der nationalsozialistischen Regierung durch Anregungen bei der Vollendung ihres staatspolitischen Erneuerungswerkes zur Seite zu stehen.

Die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände hätten sich zwei großen finanziellen Gegenwartsaufgaben und einer übertragenden finanziellen Zukunftsaufgabe gegenüber: der Sicherung der Arbeitslosenhilfe in den Gemeinden und einer Neuordnung des gemeindlichen Schuldenwesens, die auf eine wesentliche Verringerung des untragbar gewordenen Zins- und Tilgungsdienstes hinausläuft, sowie in dem bevorstehenden Neuaufbau des deutschen Finanz- und Steuersystems für die Erhaltung der finanziellen Lebensfähigkeit und der finanziellen Selbstverantwortung der Gemeinden zu sorgen.

Dr. Lippert schilderte dann eingehend die finanzielle Entwicklung bei den Gemeinden, die unter dauernder Aufbürdung neuer Lasten rund zwei Drittel unserer arbeitsfähigen Arbeitslosen und Ortsarmen nach den Grundsätzen der Armenpflege betreffen mußten.

Die nationalsozialistische Staatsführung sei gewillt, diesem Zustand ein Ende zu machen. In richtiger Erkenntnis des Notwendigen habe der Führer mehr als einmal ausgesprochen, daß die beste Arbeitslosenhilfe die öffentliche Arbeitsbeschaffung sei. Leider sei es bisher nicht möglich gewesen, die Arbeitslosenhilfe organisatorisch und finanziell rüstig genug neu aufzubauen und dabei auch die Lasten der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände aus der Arbeitslosenhilfe auf ein erträgliches Maß zu senken. Wir müßten uns damit abfinden, daß für das laufende Rechnungsjahr 1933 mit einer wesentlichen Verringerung der Arbeitslosenlast der Gemeinden und Gemeindeverbände nicht zu rechnen ist. Nach einer zahlenmäßigen Darstellung der Lage der Gemeindefinanzen, nach der die deutschen Gemeinden mit ungeheuren Beiträgen in Höhe von rund 1100 Millionen RM. in das Rechnungsjahr 1934 hineingehen würden, richtet Dr. Lippert an die nationalsozialistische Regierung die eindringliche Bitte, ihre finanziellen Hilfsmittel für die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände auf dem Gebiet der Arbeitslosenhilfe, zu denen sie entschlossen ist, mit der allgrößten Beilehnung durchzuführen.

In der Schuldenfrage seien wir uns bisher im allgemeinen nicht darüber klar geworden, daß der Zins- und Tilgungsdienst auf die meisten von den Gemeinden aufgenommenen Schulden höher ist als die Eigenlast der Gemeinden in der unterstützten Arbeitslosenhilfe. Die Gesamtverschuldung der deutschen Gemeinden betrage rund 11,3 Milliarden RM., von denen rund 7 Milliarden RM. langfristig und rund 4 Milliarden RM. mittel- und kurzfristig seien. Der Zinsendienst für diese Schulden betrage insgesamt rund 720 Millionen RM.

In der letzten Zeit sind nun eine Reihe von Gemeinden, vor allem größere Städte, aber auch viele Landkreise und Landgemeinden, dazu übergegangen, ihren Schuldenzins ganz oder teilweise einzustellen. Kein Einsichtiger wird verkennen, daß diese Entwicklung nicht nur für den Kommunalkredit, sondern auch für die ihnen unterstellte Personal von Straßenbahn- und Kleinbahnverwaltungen bis auf weiteres nicht aus dem Arbeitsverhältnis in das Angestelltenverhältnis oder aus diesem in das Beamtenverhältnis zu überführen. Der preussische Innenminister macht in einem Rundschreiben die Gemeinden und Gemeindeverbände darauf aufmerksam, daß die Ueberführung des Personals von Verkehrsunternehmen in das Beamtenverhältnis schon nach geltendem preussischen Recht unzulässig ist und erfolgt nie, bis auf weiteres Verkehrsarbeiter nicht zu Angestellten zu machen.

Aus dem Solinger Bezirk

Wie man im Vergißten Sedan feierte.

Wieder einmal jährte sich der Sedanstag. Einst war er der größte vaterländische Festtag des Deutschen Volkes. Man muß schon recht tief in den Kern der Erinnerungen zurückgreifen, um den Freudenglanz jener Sedanfeier mit ihrem Es-dur-Dreißig von Septembermonatsgold, Himmelsblau und Schwarzwaldrot noch einmal aufzuwachen zu lassen. Den Jüngeren der heutigen führenden Generation ist das Sedanfest schon nicht mehr aus eigenem Erleben bekannt. Nur dem Lande erhielt sich die vaterländische Sedanfeier am längsten. Ihr Mittelpunkt war die ländliche Schule. Mit den Schulkindern feierte die ganze Schulgemeinde. Die Morgenfeier war in der im Schmutz der Hüllen glänzend wieder hergestellte Schule.

Der Nachmittag aber brachte die große Feier für Jung und Alt. Truppweiser kamen von den Höhen der Wälder mit schwarz-weiß-roten Schützen, die Jungen mit gleichen Fahnen, an denen oben ein Strauß Georäthen steckte. Wenn der Kriegerverein mitfeierte, sah die Straße einen imponierenden farbenleuchtenden Festzug. Zuweilen stellte der Kriegerverein zur Erhöhung seiner Frontstärke auch wohl einige Nachtbediente in seine Reihen. Daher es sich dann wohl zutrug, daß nach dem Kommando des Hauptmanns: „Gewehr auf die linke Schulter, rechts um!“ sich ein Nachtbedienter links um machte und seinem Hintermann erstattete: ins Antik! Ich, bis auf ein halblautes „Dreh dich doch herum“, die Einheitsfront nach eben vor dem „Bataillon marsch!“ glänzend wieder hergestellte wurde.

Die 7 bis 8 Mann starke Kapelle blies und trommelte gewaltig, und nach dem Festzug ging es in den Festgarten, allwo der Kinder alle Herrlichkeiten der Welt warteten. Das war ein wirksamer, trübschwerer Obsequen, in dem mütterliche Frauenhände die Schulkinder mit Gebärd und Wein festlich bewirteten. Nach vollbrachter Stärkung trugen die Kinder lachend eine große Gedächtnisfeier. Es waren fast immer die gleichen, stets gern gehörten.

Es trat auf der Duppelstürmer: „Still, vom 18. April ein Lied ich singen will“, „Kaiser Wilhelm erheben“, „Zu Ehren der Stadt im Garten“. Da tobte der Kampf, da stürzten und hinkten zum Appell die „Hose von Granelotte: Heiß war der Tag und blutig die Schlacht“. Da klang die Trompete von den Klängen: Sie haben Tod und Verderben geipen“. Der verwundete

auch für die Lage der Gläubigerinstitute der Gemeinden verhängnisvoll werden kann. Es sind nicht so sehr die Privatbanken, denen aus dieser Entwicklung größere Gefahren drohen, als vielmehr die öffentlichen Kreditinstitute, vor allem die Girozentralen, Landesbanken, Sparkassen und zum Teil die öffentlichen Hypothekenanstalten, für die vielfach tatsächlich schon Gefahr im Verzug ist.

Hier brauchen die deutschen Gemeinden die Hilfe der Reichsregierung. Wie die Regierung unseres Führers Adolf Hitler sich entschlossen hat, für die deutsche Landwirtschaft im Hinblick auf ihre besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse eine allgemeine Zinsentlastung auf 4 Prozent durchzuführen, so sollte sie sich — das ist unser Wunsch — auch entschließen, für die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände eine allgemeine Zinsentlastung auf durchweg 4 Prozent herbeizuführen. Wir sind der Ueberzeugung, daß die zu dieser Aktion erforderlichen Reichsmittel nur eine sehr bescheidene Höhe erreichen werden.

Man könnte auch erwägen, darüber hinaus den Realkreditinstituten mit Reichsmitteln beizuspringen, deren Kommunalforderungen auf 4 Prozent gesenkt würden, während die von ihnen begebenen Kommunalobligationen einseitig bei 6 Prozent stehen bleiben, ähnlich wie dies hinsichtlich der ländlichen Pfandbriefinstitute geschehen ist.

Sollte sich — was wir jedoch nicht annehmen wollen — die Reichsregierung im Rahmen ihres Wirtschaftsplanes jedoch zu einer allgemeinen Zinsentlastung für die Gemeindefinanzen nicht entschließen können, so müssen wir die Reichsregierung bitten, im Wege der Reichsgeldgebung ein geordnetes Verfahren bereitzustellen, in dem für die einzelnen notleidenden Gemeinden und Gemeindeverbände Entlastungsmöglichkeiten bei ihrem Schuldendienst durchgeführt werden können. Die Hilfe, die den zahlungsunfähigen Gemeinden und Gemeindeverbänden zuteil werden müßte, hätte sich in erster Linie auf die vorübergehende vollständige oder teilweise Aussetzung der Tilgung bei den Gemeindefinanzen zu erstrecken. Sie müßte darüber hinaus aber allgemein eine Herabsetzung der Zinslast bei denjenigen Gemeindefinanzen bringen, deren Zinsfuß immer noch ungerechtigt hoch ist. Hierbei müßte ein Normalzinsfuß von höchstens 4 1/2 Prozent einschließlich aller Nebenkosten und Verwaltungslostenbeiträge für die langfristigen und von höchstens 5 1/2 Prozent für die mittel- und kurzfristigen Gemeindefinanzen herbeigeführt werden können.

Als die große finanzpolitische Zukunftsaufgabe der nationalsozialistischen Staatsführung bezeichnet ich einen Umbau unseres deutschen Finanz- und Steuersystems, der den wirtschaftlichen Notwendigkeiten nach Verringerung und besserer Verteilung der öffentlichen Steuerlasten ebenso Rechnung trägt wie den Finanzbedürfnissen von Reich, Ländern und Gemeinden. Unser Vg. Reichshardt hat uns diesen Umbau des Finanzausgleiches und des Steuersystems für den Beginn des Jahres 1934 in Aussicht gestellt. Wir haben den Wunsch, daß die Gemeinden und Gemeindeverbände in Zukunft nicht mehr in der primitiven Form zu Kostträgern des Reiches und der Länder gemacht werden, wie dies durch die Erbschmerzliche Finanzreform geschehen ist. Vielmehr erscheint es uns notwendig, ein selbständiges System der Gemeindefinanzen herzustellen, das die Wiederherstellung einer eigenen verantwortlichen Entscheidungsfreiheit der Gemeinden und ihrer Führung für ihr Tun und Lassen auch die volle finanzielle Verantwortung hierfür entspricht. Wir werden im künftigen Finanzausgleich nach wie vor einen weitgehenden Lastenausgleich zugunsten der leistungsfähigeren Gemeinden und Gemeindeverbände benötigen.

Nicht nur für unsere Auffassung ist auch der nationalsozialistische Grundgedanke, daß die Gemeinde die Keimzelle des Staates bleibt und deshalb alle Aufgaben zur Zuständigkeit der Gemeinde gehören, die ihren Ursprung in den örtlichen Bedürfnissen haben. Hierfür müssen den Gemeinden ausreichende eigene Finanzmittel unter eigener Verantwortung zur Verfügung gestellt werden.

Der erzählte: „Vor Dion wars ...“ und der Felsenwerder lag „drei Tage vor Wampelgards Mauer“.

Der überwundene Erbfeind wurde humoristisch betrachtet: „Die Turkos sind ein gewaltiges Corps, Tigeraffen zu sein glaubt man ...“, und der kleine Patriot sprach kein Tischgebet: „Du lieber Gott, tannst rubia sein, fest steht und treu die Nacht am Rhein“.

Als die beiden ersten deutschen Kaiser gestorben waren, mieden sich Trauerklänge in die Freude: „Der Kaiser tot, die Trauerklänge wallen“, und für Baldur, Siegfrieds, Friedrichs Schicksal: „Eine Mär weilt ich euch“, hatten die vielen in der Schulgemeinde, die von ihrem Liebstein ein „freigeschicktes Kaiser“ erhofft hatten, ganz besonderes Mitgefühl.

Die Hauptfeier für die Kinder war der große Augenblick, da sie aus der Menge der für sie ausgetheilten Geschenke ein beliebiges Stück frei auswählen durften. Noch einmal laßen sich glückliche Hände auf und spendeten aus Körben voll herrlichen Obstes, füllten Büte und Mägen, Tücher und Schürzen mit der süßen Lade. Der Abend des Sedanfestes sah lauter fröhliche Heimkehrer, und die Nacht schloß glückliche Kinderklänge, während die Erwachsenen noch weiter feierten.

So war der Sedanstag des jungen Deutschen schönster Tag. Auch seiner darf sich das neu erwachte Deutschland in stillem Stolz erinnern.

W. Specht.

Nachbarn unter sich.

Eine sehr fragwürdige Strafanzeige. — Der Beschuldigte freigesprochen.

Unter der Anlage des Vergehens gegen die Verordnung zum Schutz gegen heimtückische Angriffe gegen Volk und Staat erschien der 30jährige Arbeiter Karl G. aus Solingen, der vor Jahren einmal der R.P.D. angehörte, vor dem Düsseldorf Sondergericht. Er wird beschuldigt, seinem Nachbarn gesagt zu haben: „Ministerpräsident Göring habe das Reichstagsgebäude selbst in Brand gesetzt.“

Der Angeklagte bestritt energig, so etwas je gesagt zu haben. Im Gegenteil, beteuert er, sei es der Angezeigte, sein Nachbar seit 20 Jahren, gewesen, der ihm im Mai ein Flugblatt „Die rote Fahne“, gezeigt und auf die Flugmeldung hingewiesen habe. Er selbst habe nichts erwidert und dem Nachbarn das Flugblatt zurückgegeben. Im Juli habe dann der jugendliche Bruder des Nachbarn sich seiner, dem Angeklagten, zwölfjährigen Tochter in unerlaubter Weise genähert. Er habe das dem Landjäger gemeldet. Und einige Tage später habe dann der Nachbar, gegen ihn Anzeige erstattet wegen einer Beleidigung die er nie getan habe.

Der also Zeuge vernommene Nachbar, der die Anzeige erstattet hat, beteuert, er sei politisch neutral. Auf die Frage, wie es komme, daß er erst nach zwei Monaten Anzeige erstattet habe, und „war“ kurz nach der Anzeige des Angeklagten gegen seinen Bruder, kann der Zeuge keine Erklärung abgeben.

A. Staats- und Gemeindesteuern.

Fälligkeitstag:	Steuerart:	Zahlstelle:
5.	Abführung der im Aug. einbehaltenen Bürgersteuer, der Lohn- und Gehaltsempfänger, soweit sie nicht bereits am 20. Aug. abzuführen war.	Stadtsteuerkasse bzw. Zahlstellen Obligs, Wald, Hölzchen, Grätrath.
11.	Stichtag für die Einbehaltung der Bürgersteuer 1933 der Lohnsteuerpflichtigen gemäß der Eintragung auf der vierten Seite der Steuerkarte. Keine Schonfrist.	—
11.	Gemeindegetränksteuer und Kreissteuer für den Monat Aug. 1933 unter Einwirkung der vorgeschriebenen Anmeldung. Keine Schonfrist.	desgl.
15.	Staatliche Grundsteuer nebst Zuschlag, Hauszinssteuer, Gemeindegrundabgaben, Grundsteuer und Schulgeld für Sept. 1933 gemäß Bebestell. Keine Schonfrist.	desgl.
20.	Abführung der in der ersten Augushälfte einbehaltenen Bürgersteuer, sofern der Betrag sich auf mehr als 200 Mark beläuft. (Sonn. d. Okt.) Keine Schonfrist.	desgl.
24.	Stichtag für Einbehaltung der Bürgersteuer 1933 der Lohnsteuerpflichtigen, soweit der Arbeitslohn für Zeiträume von nicht mehr als einer Woche gezahlt wird.	—

B. Reichssteuern.

6.	Lohnabzug, Ehestandshilfe der Lohn- und Gehaltsempfänger und Arbeitslohnsteuer für die Zeit vom 1. bis 31. 8. 1933. Keine Schonfrist.	Finanzkasse des zuständigen Finanzamtes
10. (17.)	Umsatzsteuer-Vorauszahlungen für den Monat Aug. 1933. Schonfrist bis 17. Sept. 1933.	Dto.
10.	Einkommensteuer- und Körperschaftsteuer-Vorauszahlungen für das 3. Vierteljahr 1933, Vorauszahlungen auf die Ehestandshilfe der Veranlagten auf Grund des im August oder Anfang September zugestellten besonderen Bescheides. Keine Schonfrist.	Dto.
20.	Lohnabzug, Ehestandshilfe der Lohn- und Gehaltsempfänger und Arbeitslohnsteuer für die Zeit vom 1. bis 15. Sept. 1933. Keine Schonfrist.	Dto.

Er versichert aber, „zwischen den beiden Anzeigen bestehe kein Zusammenhang.“

Dieser „politisch neutrale“ Zeuge ist, wie der Verteidiger aus ihm herausholt, früher beim kommunistischen „Rot-Sport“-Kassierer gewesen und nach Unterschlagungen, die er später wieder gut machte, aus der SPD „ausgeschieden“.

Die weitere Vernehmung ergab keinerlei Belastungsmomente gegen den Angeklagten, wohl aber manches Günstige für ihn. Daß die fragwürdige Aussage des Nachbarn einen irgendwie überzeugenden Schuldbeweis nicht liefern konnte, war selbstverständlich. — Der Angeklagte wurde freigesprochen.

† Aus der Pfarrei St. Clemens. Die seit längerem geplante Defensionswallfahrt nach Kewelsdorf wird nunmehr bestimmt am Dienstag, dem 5. September, vor sich gehen. Damit möglichst alle Pfarreien sich anschließen können, nimmt der Sonderzug in Grätrath um etwa 7 Uhr früh seinen Anfang und passiert dann die Bahnhöfe Wald, Solingen-Nord, Solingen-Hauptbahnhof und Obligs. Die Ankunft am Gnadenort Kewelsdorf dürfte gegen 9 Uhr erfolgen. Hier haben die Pilger Gelegenheit, sofort einem feierlichen Vespergottesdienst beizuwohnen. Um 6 Uhr früh am Dienstag leitet eine Pilgermesse in St. Clemens diese Wallfahrt zur Gottesmutter ein. Tags vorher, am Montag, haben die Pilger ebendort abends von 6—8 Uhr Beichtgelegenheit.

□ Sein 50jähriges Berufsjubiläum kann in diesen Tagen unser Mitbürger Bildhauer Julius G. Pohlmann, wohnhaft Eisenstraße 15, begehen. Er trat vor einem halben Jahrhundert in die Bildhauerschule der Dillendorfer Kunstgewerbeschule ein und erhielt seine Ausbildung von Professor C. Busch, dem Schöpfer des Frankfurter Kaiserdenkmals, Professor H. Stilles und Professor Riesattel. Im Jahre 1897 kam er nach Solingen, arbeitete zunächst als Gehilfe bei der Firma Gebr. Roth und machte sich im Jahre 1905 hier selbstständig. Von größeren Werken hat Pohlmann u. a. in Solingen die bekannte Heilandfigur an dem neuen Turm der katholischen Pfarrkirche zu Weeg ausgeführt.

□ Als Abschluss der Ferienkolonie in Dornsepen, die den Kindern viel Freude und gute Erholung gebracht hat, veranstaltet der Kleingartenverein Solingen-Dornsepen am Sonntag, dem 3. September 1933 ein Kinderfest im Gartengelände mit Kaisertheater, Aufführungen und Kinderkirmes.

□ Verkehrsunfall. Heute vormittag gegen 9 Uhr erfolgte an der Straßenkreuzung Rattenberger- und Jägerstraße ein Verkehrsunfall. Drei SM-Männer fuhren aus der Richtung Dickenbusch über die Rattenbergerstraße und hatten somit das Vortrittsrecht. Zu gleicher Zeit kam ein Lastkraftwagen aus der Jägerstraße. Es erfolgte auf der Rattenbergerstraße ein Zusammenstoß mit einem der Motorradfahrer. Dieser erlitt bei dem Zusammenstoß keine Verletzungen, jedoch wurde das Motorrad beschädigt. Der Fahrer kann von Glück sagen, daß er so glimpflich davongekommen ist. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt, jedoch war die polizeiliche Kommission sofort zur Stelle, welche die erforderlichen Vermessungen vornahm. — Von Anwohnern der erwähnten Straßenkreuzung wird uns mitgeteilt, daß diese stets äußerst schnell befahren wird. Eine schärfere polizeiliche Kontrolle ist angebracht.

□ Ein Zusammenstoß zwischen einem Vierbeinerverkehrer und einem Radfahrer ereignete sich gestern mittag an der Ede Schwert- und Dörperstraße. Der Radfahrer trug dabei eine leichte Gehirnerschütterung davon. Die Schuldfrage ist noch nicht ganz geklärt.

Aus dem Ohligser Bezirk

Jahnenweibe der 256. Solingen-Oblig.

700 bergische Jungs im Alter von 20 bis 22 Jahren füllten 1914/15 die Feldbataillone 34, 35 und 36, die Februar 1915 Bestandteil des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 256 wurden und die Beurlaubten in der Wajzenjochschlacht erhielten. Namen wie

Krasnopol, Seing, Grobno, Suwalki, Wina, Dünaburg, Rowel, Rumänien und Mazedonien bilden die Geschichte dieses Krieges. Nach Abzug der englischen Besatzung gründete eine kleine Schar ehemaliger 256er in Solingen-Oblig die Ortsgruppe Bergische-Bund, die heute mit zu den stärksten des Bundes gehört und im Jahre 1931 bereits das Regimentsstreffen aufziehen konnte. Durch die Opferfreudigkeit einzelner Kameraden konnte jetzt die Ortsgruppe eine Fahne erhalten. Schlicht und einfach wie diese ist, ohne größeres Gepräge, im Gedenken an die toten Kameraden, im Gedenken an die Waisentaten des Regiments wird der Wehrkraft am kommenden Sonntag durch den 2. Bundesvorstand vollzogen. Alle ehemaligen 256er finden sich am Sonntag morgen in Oblig im Lokale des Kameraden Fritz Kistamm, Ede Barler- und Kamperstraße zur Abholung der Fahne ein. Anmeldungen nimmt entgegen Kamerad Fritz Koggenfemper, Solingen, Neustraße 29, Telefon 24856.

□ Einen Werbeabend für Hausmusik veranstaltete gestern abend im Saale des Eogl. Gemeindehauses der Ohligser Musikverein als zweite Abonnementsveranstaltung. Das lobenswerte Unternehmen wurde durch einen über Erwarten starken Besuch belohnt; es bleibt zu hoffen, daß die musikalische Saat auch ihre Früchte tragen wird. Erst dann ist ein Erfolg der Abende gegeben. In jedem Falle unbefristet ist das Verdienst des Musikvereins, der zeigte, in welcher Weise man die Allgemeinheit an die Hausmusik heranzuführen und Sinn und Geschmack an der praktischen Musikausübung fördern kann. Der Musikverein hat selbst schon ein zweites Orchester aus jugendlichen Dilettanten zusammengestellt, das unter der Leitung des bekannten Violinisten Eugen Kronsberg steht. Dieses Jugendorchester spielte gestern nicht in der üblichen Stärke von 20 Mann, weil die Ferien sich ausgewirkt hatten. (Der Zeitpunkt der Veranstaltung war überhaupt ungünstig gewählt.) Die anwesenden Mitglieder spielten mit vorzüglichem Eifer die Sonate Nr. 1 op. 4 von Corelli und ein Duett für zwei Geigen mit begleitendem Klavier von F. Mazas. Dazwischen gaben die Schüler der Klavierschule Kronenberg, Anneleise Hoepfeler und Fritz Klaas, kleine Stücke von W. Kiekmann. Eine interessante und für die Hörer aufschlußreiche Darbietung war das Intermezzo: Eine Brahms-Stunde, das H. Heberer zusammengestellt und mit Erläuterungen versehen hatte. Eine Auswahl Brahms'scher, für Hauskonzerte geeigneter Werke war organisch miteinander verbunden: Nöcker und Gefänge (Klavier: Frau Anna Kronenberg, Geige: Willi Heiliger, ferner das Berthold-Klavierquartett aus Düsseldorf), schließlich einige seltener gehörte ungarische Tänze, gespielt von den Schülerinnen Lisa Wedelbeck und Suse Kronenberg. Zum Abschluß spielte das Berthold-Klavierquartett einen Satz aus dem C-Moll-Quartett op. 13 von Richard Strauß, und das Streichorchester des Musikvereins unter Walter Jüngels Leitung zwei Sätze aus der Serenade op. 36 Nr. 2 von Rob. Volkmann. Es versteht sich, daß alle Darbietungen starken Beifall fanden. Das sollte für die Leitung des Musikvereins Ansporn und Ermutigung sein, auf diesem Wege weiter zu arbeiten und zu werben. Der künstlerische Nachwuchs wird dann nicht ausbleiben.

□ Geld für Schnaps suchte sich ein Merseburger Anwohner zu verdienen, indem er nachts Bretter kahl, die über eine Gasse gelegt waren und zur Einfahrt von Autos dienten. Der Mann wurde kürzlich ertappt und wird sich jetzt vor dem Richter verantworten haben.

□ Ein Motorradunfall ereignete sich gestern abend gegen 9 Uhr auf der Kölner Landstraße zwischen Hachhausen und Tränke. Infolge Defektes am Motorrad rannte der Fahrer gegen einen Baum. Der Beifahrer blieb unverletzt, der Fahrer der Motorrades erlitt jedoch eine Gehirnerschütterung und einen Bruch der Kniegelenke. Es handelt sich um einen 20jährigen Mann vom Schützenplatz in Oblig. Er liegt im Ohligser Krankenhaus.

□ Gestohlen wurde aus einem Hause an der Rathausstraße eine Handtasche mit wertvollem Inhalt aus einem offenen Fenster. Der Dieb ist erfaßt und angeklagt, innerhalb 3 Tagen das Diebesgut wieder zuzufinden, andernfalls Strafverfolgung eintreten wird.

Aus dem Walder Bezirk

□ „Gauschießen der ehem. Jäger und Schützen in Wald. Der Verband ehem. Jäger und Schützen (Gau Bergisch Land) veranstaltete am Sonntag, dem 3. September, ein großes Gauschießen. Die Veranstaltung findet auf der Scheibebahn des Walder Schützenvereins statt, die wohl mit zu den schönsten derartigen Anlagen des hiesigen Bezirks gerechnet werden kann. Den Teilnehmern des Schießens, man rechnet mit über 120, winken schöne und wertvolle Preise. Die Preisverteilung mit anschließender Wiederkehrsfestfeier aller gedienten Jäger und Schützen findet am gleichen Tage abends im Walder Stadthaus statt. Zu dieser Veranstaltung werden alle Kameraden der grünen Farbe, die den Gauvereinen noch fernstehen, besonders herzlich eingeladen. Das Gauschießen wird von der Ortsgruppe Wald des Vereins ehem. Jäger und Schützen durchgeführt.

Aus dem Höhscheider Bezirk

Schützen- und Volksfest in Auferhöhe.

□ Das diesjährige Schützenfest in Auferhöhe findet in der Zeit vom 2. bis 4. September 1933 statt. Vereins- und Festlokal ist das Restaurant Hugo Groß. Die Vorbereitungen, die von einem Ausschuss getroffen sind, lassen darauf schließen, daß wie in den Vorjahren auch diesmal das Schützenfest einen schönen Verlauf nimmt. Die Veranstaltung ist das 48. Fest, das der Schützenverein begeht. Der Kirmesplatz gegenüber dem Vereinslokal ist auch in diesem Jahre wieder gut bebaut. Eingeleitet wird das Fest am Samstag mit einem geselligen Abend des Schützenvereins. Der Sonntag wird ebenfalls einen lebhaften Verkehr nach Auferhöhe bringen. Im Mittelpunkt der offiziellen Veranstaltungen steht das Königsfrühstück zu Ehren des diesjährigen, allseitig beliebten Schützenkönigs Götz Müller am Montag. An diesem Tage findet auch das Königsfrühstück und der anschließende Krönungsball statt. Sämtliche Gaststätten des Bezirks Auferhöhe haben, wie aus einer Anzeige in unserer heutigen Ausgabe hervorgeht, aufs Beste für die Festtage vorgesorgt. Bleibt nur noch übrig, daß der Wettergott sein gutes Gesicht aufsetzt und das Schützenfest zu Auferhöhe wird wieder einmal ein starker Erfolg werden.

□ Der Bürgerfest von Stübchen bis Hohenhaus, der vor zwei Jahren angelegt wurde, befindet sich seit dem letzten Frühjahr in sehr schlechtem Zustand; insbesondere ist die Wasserleitung verfallen. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein für den Rattenberger-Rotten-Löhndorfer Bezirk hat sich um die Instandsetzung des Wasserweges bemüht und wird die Kosten für eine neue Wasserleitung tragen, sobald das Stadtbauamt die Regulierung des Weges vorgenommen hat.

□ Gründung eines Schießvereins in Widdert. In Widdert ist man bestrebt, eine Schießvereinigung zu gründen. Eine Anzahl Männer haben bereits die Pläne eingebracht. Am Montag, dem 4. September d. J., soll nun im Lokal Eickhorn die Gründungsversammlung stattfinden. Es ist in Aussicht genommen, unterhalb des Gartens der Eickhorns, im sogenannten Si en, einen modernen Schießstand zu errichten. Dieser Schießstand wird seine Anziehungskraft auch auf die Solinger Vereine nicht verfehlen. Bis zur Fertigstellung des Schießstandes soll in dem neugegründeten Verein der Schießsport mit Luftbüchsen gepflegt werden.

Aus dem Grätrather Bezirk

□ Zwei „Müllabfuhrsysteme“ auf der Donaustraße. Wir berichten kürzlich über die Donaustraße und haben hervor, daß diese Straße, die vor dem Stadterweiterungsplan zwischen Wald und Grätrath war, noch jetzt von zwei Regenabzügen betrent wird,

die sich in der Unterhaltung der Straße teilen. Dazu teilt man uns mit, daß auch die Müllabfuhr in der gleichen Weise gehandhabt wird. Die Abfuhr des Hausmülls auf der südlichen Straßenseite wird durch die Walder Müllabfuhr und zwar durch das bessere Tonnenystem mit handgeleiteter Einschüttung der Abfälle in den Spezialwagen geregelt. Aber auf der anderen, der Grätrather Straßenseite ist noch das veraltete System gebräuchlich, das nicht nach „Geleisevorschriften“ ansieht. Hier kommt ein Pferdekarren und schüttet die bereitgestellten Gefäße in den Wagen aus. Dabei sind die Gefäße in Benutzung, welche die Einwohnerchaft von Wald abgelegt hat, als der Wagen zur Verwendung größerer Gefäße umgebaut wurde. Es müßte doch wohl richtiger erscheinen, wenn in einem Straßenzuge eine einheitliche Müllabfuhr stattfindet und zwar die bessere des Walder Systems. Die Kosten für die Hausbefugnisse dürften die gleichen sein.

□ Submissionsblüte. Bei der gestrigen Offertabgabe über Erdarbeiten um an der neu geplanten Umgehungsstraße in Grätrath veranlagte der Mindestfordernde 54410 RM, der Höchstfordernde 98950 RM. Wer hat von den beiden Unternehmern am besten gerechnet?

Kohlfurterbrücke

Kirmes in Kohlfurterbrücke.

Ebenso wie man sich in anderen Orten der näheren Umgebung der altberghischen Volksfeste erinnert, ohne die eine echt bergische Kirmes in der Wälder Zeiten nicht denkbar war, so soll auch in diesem Jahre die Kohlfurterbrücke Kirmes am kommenden Sonntag und Montag wieder in einem solchen Rahmen gefeiert werden. Die Kirmes, welche mit der von Kronenberg zusammenfällt, ist in den letzten Jahren weniger beachtet worden. Jetzt haben sich sämtliche Vereine von Kohlfurterbrücke zusammengetan und werden der Kirmes den alten Glanz verleihen durch Veranstaltung von Hahnenkämpfen, Holzschlachten mit Hindernissen, Kinderwagenrennen usw. Aus den Ueberlieferungen der Vorfahren sind die altberghischen Volksfeste auch in Kohlfurt noch bekannt, auch wenn sie seit einigen Jahrzehnten dort nicht mehr gehandhabt wurden. Die Kohlfurterbrücke Kirmes, vor dem Kriege stets stark besucht, soll der Vergessenheit entziffen werden.

□ Die Arbeiten zur Herstellung der großen Verkehrsstraße von Wuppertal-Sonnborn bezw. Rutenbed nach Kohlfurterbrücke haben ziemlich Fortschritte gemacht. Bekanntlich soll durch den Ausbau des Verkehrsweges ein besserer Anschluß des Wuppertal am weitesten entfernt liegenden Ortsteil Kohlfurterbrücke erreicht werden. Ferner wird nach Fertigstellung dieser Straße, wofür einige Jahre in Anspruch gebracht sind, die schwierige Straße über Kronenberg insbesondere für den Kraftwagenverkehr entlastet. Zur Zeit wird durch den freiwilligen Arbeitsdienst an zwei Stellen gearbeitet, einmal gegenüber den Kläranlagen und zweitens ungefähr an der sogenannten „Teufelsbrücke“ und der Grotte. Es sind einige Schwierigkeiten in der Gefälleabtragung zu überwinden. Andererseits ist es ein besonderer Vorteil, daß das für die Pflanzung des Straßenraumes erforderliche Steinmaterial, nämlich Granit, an Ort und Stelle gewonnen wird. Für die Zukunft von Kohlfurterbrücke bedeutet dieser Straßenbau einen erheblichen Gewinn, denn nach Erledigung desselben in einigen Jahren wird eine sehr erhebliche Verkehrssteigerung zu erwarten sein. Von Vorteil wäre es, wenn mit dem Straßenbau im gleichen Ausmaße auch die Wuppertal-Verbindung vorwärts ginge, damit die benachteiligten Benutzer der neuen Uferstraße keine Verdrüssigungen mehr in Kauf zu nehmen brauchen.

Die Jagd im September.

Es leben alle, die das Weidwerk treiben,
Das immer frohen Mut gewährt.
Und könnt es Herbst im ganzen Jahre bleiben,
Das wäre, was mein Herz begehrt!
(Altes Jagdlied.)

Der September ist der erste Herbstmonat, der dem Jäger aus dem Vollen zu bieten vermag. Fast alles Wild, von der Befallene bis zum Rothirsch, hat nun Schußzeit und der Jäger, der im Laufe des Jahres gewissenhaft seine Begehrlichkeiten erfüllt, kann sich jetzt, wie die illustrierte Jagdzeitung „Bild und Hund“, Berlin SW. 11, schreibt, seinen Anteil holen. Zunächst ist die Rebhühnerjagd überall frei und lädt den Flugwildjäger mit seinem Vorzeughund ins Revier. In den ersten Tagen wird die Hühnerjagd wie Hund besonders anstrengend, zumal wenn die Sonne heiß auf die Stoppeln und Kartoffelfelder herniedersengt. Deshalb lege man öfter Pausen ein und erfrische den Hund durch Darreichung von Trintwasser oder durch ein Bad in einem Wasserloch oder Graben. Sind die Hühnerjäger einer Reihe nach nicht ausgewachsen und vollwertig, was durch Spät- oder Zweitbrut oft vorkommt, so schone man diese. Ebenso enthalte man sich des Abschusses der führenden Altvögel, weil sonst die Jungen nur zu leicht der Witterung oder dem Raubwild zum Opfer fallen. Von jedem Volke lasse man sechs bis acht Stück übrig, damit für das nächste Jahr ein genügender Stamm bleibt.

Außer dem Hagen, der jetzt noch Schatzzeit hat, können noch geschossen werden: die schmackhaften Wildtauben, Enten und Gänse auf dem Zuge oder am Einfliegen, Befallenen usw., sowie Kaninchen. So ist für den passionierten Jäger reichlich Gelegenheit zu jagdlicher Betätigung, und er mag auf schöne, bunte Strecken bringen, wenn alle diese Wildarten in seinem Revier vorkommen. — Der Jäger darf erst ab 1. Oktober erlegt werden.

Auch der Rehbock kann noch erlegt werden, sofern der Abschlußplan noch nicht erfüllt. Eine Birch auf ihn, der nach der Brunst heimlich wurde, wird jetzt im herbstlichen Wald besonders abwechslungsreich sein.

Dem Schwarzwild kann man sich jetzt wieder mehr widmen. Im Waldrevier wird ihm einseitig noch weniger nachgestellt. Wohl aber dort, wo es auf dem freien Felde zu Schaden geht. Daß es mit allem Bedacht zu gehen hat, ist für den Weidmann selbstverständlich. Er erlegt daher Keiler, Ueberläufer und — sofern sie nicht zu gering — Frischlinge, läßt aber die führende Bache in Ruhe. Wo dem anstehenden Jäger mehrere Stücke kommen, kann er, wenn er sie nicht genau anzupreisen vermag, das geringste schießen. Es liefert übrigens einen besseren Braten, als eine statt dessen erlegte, abgelebene, klapperdürre Bache.

Der Damshausler ist im allgemeinen schon frei, wird aber nur in den seltensten Fällen gefeiert haben. Darum: erst genau hinschauen! Denn nur wenn sein Geweih blank ist, ist er jagdbar. — Das Rindwerk auf ihn gehört zu den schönsten Jagdarten. Beim Rothirsch, der sich noch der Feste erfreut, macht sich bereits Anfang bis Mitte des Monats die nahende Brunstzeit bemerkbar. Er wird unruhiger, hält weniger seinen gewohnten Beschäftigungsbereich auf der Wälderstraße, auf die Suche nach Rastwild. Um den 20. September, mal früher, mal später, steht er dann beim Rubel und läßt seine gewaltige Stimme erschallen — der erste Bruchschrei des Königs unserer Wälder dröhnt auf, erhebt und erwartet von jedem Hochwildjäger.

Hinweise.

Die Solinger Liedertafel 1857 e. V. und der Musikzug der Standard 55 veranstalten am Samstag dieser Woche in den Gartenanlagen des „Bergischen Hofes“ ein großes Doppelkonzert. Bei ungünstigem Wetter findet die Veranstaltung im Kaiserhof statt. (Siehe Anzeige.)

Aus Anlaß der Kohlfurterbrücke Kirmes finden im „Brüder des Volksbelustigungen“ sowie Konzert und Tanz statt. (Siehe Anzeige.)

Der Zoo in Wuppertal kündigt einen billigen Sonntag an. Es findet ein Militärmusikfest statt, ausgeführt von dem RZP. Wuppertal. (Siehe Anzeige.)

Die Solinger Liedertafel 1857 e. V. und der Musikzug der Standard 55 veranstalten am Samstag dieser Woche in den Gartenanlagen des „Bergischen Hofes“ ein großes Doppelkonzert. Bei ungünstigem Wetter findet die Veranstaltung im Kaiserhof statt. (Siehe Anzeige.)

Aus Anlaß der Kohlfurterbrücke Kirmes finden im „Brüder des Volksbelustigungen“ sowie Konzert und Tanz statt. (Siehe Anzeige.)

Der Zoo in Wuppertal kündigt einen billigen Sonntag an. Es findet ein Militärmusikfest statt, ausgeführt von dem RZP. Wuppertal. (Siehe Anzeige.)

800-Jahr-Feier von Schloß Burg.

Von Franz Hendrichs.

Gründung der Burg.

Was nun an Nachrichten über Gründung und Bau der Burg überliefert worden ist, ist sehr dürftig. Was wir besitzen und in allen Geschichtsbüchern immer wieder auftauchen sehen, ist eine fromme Legende, die sich um den Einzug der Zisterziensermönche auf die alte Burg in Altenberg gewoben hat und in der nur beiläufig von der neuen Burg an der Wupper die Rede ist. Erst die in den letzten Jahren vom Verein für Technik und Industrie, Solingen, planmäßig durchgeführten Forschungen haben neue Anhaltspunkte gegeben, die, aneinander gereiht, ein klares Bild der wirtschaftlichen Entwicklung des Bergischen Landes geben, zugleich aber die Gründe erkennen lassen, die zum Bau der neuen Burg gerade an der Wupper geführt haben.

Die Untersuchungen der Eisenerzvorkommen im Bergischen Lande haben das häufige Auftreten von stark manganhaltigen Eisenerzen, von Stahlerzen, ergeben, die im alten Rennverfahren nicht Roheisen, sondern unmittelbar Stahl ergaben. Im Gegensatz zu anderen Gegenden war es bergischen Schmieden somit möglich, statt des in frühesten Zeiten gebräuchlichen kurzen, plumpen Eisenschwertes ein langes, biegsames und doch hartes Stahlschwert, die „Spathe“, herzubringen, wie diese besonders Karl der Große hervorzuhebt.

Die vielfach als „Königliche Schwerter“ in den Museen aufbewahrten Stücke sind nach diesen Feststellungen zweifelsohne bergische Schwerter und im früheren Mittelalter im unteren Kreis Solingen für die alte Königsstadt Köln geschaffen worden, und zwar unter dem Schutze der alten Burg an der Dünn. Möchten ursprünglich auch nur wenige Schwertherteller in aller Einsamkeit an der Arbeit gewesen sein, in dem Maße, wie dann mehr Schwerter verlangt wurden — gerade durch Karl den Großen —, mußte sich die Zahl der Handwerker mehren. Der Erzreichtum im Bergischen war nicht groß, aber je weiter man in die Wälder hinein drang über Altenberg hinaus, zu beiden Seiten der Wupper bis zum heutigen Remscheid, Cronenberg und Solinger Gebiet, desto manganhaltigeres, edleres Erz fand man. Damit war man aber außerhalb des Schutzbereiches der alten Burg an der Dünn und den unaufhörlichen Streifereien, Plünderungen und Grausamkeiten der Privatfehden in jeder Zeit ausgelegt. Hier konnte nur eine Burg helfen, die unmittelbar inmitten des so schützenden Gebietes lag. Es ist das Verdienst des Grafen Adolf I. von Berg, daß er diese Notwendigkeit rechtzeitig klar erkannte und im Jahre 1118 den Grundstein zur neuen Burg an der Wupper gelegt hat. Denn hier war sie in der Tat ideal gelegen, um sowohl der linken Wupperseite mit

Am Sonntag den 17. September im Jahre 1933

800 Jahre Schloß Burg!



die Jugend ruft zu den ...
Bergischen-Heimatspielen

ihren vielen Erzgewinnungstätten und der auf den Höhen von Cronenberg beginnenden Herstellung von Senfen und Sichel, sowie dem von der Wupper auf der rechten Seite eingeschlossenen Solinger Industriegebiet Schutz angedeihen lassen zu können. 1133 war die Burg fertiggestellt. Der weithin schauende Bergfried galt als ein Hort der werdenden Industrie des ganzen

Bergischen Landes. Weiter wurde die Wirkung des Bergbaues an der Wupper noch dadurch unterstützt, daß die in der Gegend belohnten Ritter auch ihrerseits zur Errichtung möglichst gesicherter Siedlungen auf ihren Lehnsgütern schritten. Die Kette der verschiedenen Ritterhöfe um Schloß Burg wurde damit zu einem starken Rückhalt für das umflossene Wirtschaftsgebiet und gab die Gewähr für eine ungehörte Aufwärtsentwicklung im Bergischen Land.

Die erste Szene des Festspiels „Uns deutsche Schwerter“ versetzt uns in diese Gründungszeit und läßt in uns den Gedanken der tiefen Verbundenheit zwischen Schloß Burg und der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Heimat lebendig werden.

Die Uraufführung des Festspiels „Uns deutsche Schwerter“ findet im Rahmen der 800-Jahr-Feier von Schloß Burg am 17. September 1933 statt.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterlage von heute morgen.

Der nordatlantische Wirbel ist rasch nordwärts vorgeedrungen und liegt mit seinem Kern vor der Westküste Skandinaviens. Er hat einen Ausläufer über die Nordsee nach Süden vorgeschoben. An dieser Störungsfront fällt über Westdeutschland verbreitet Aufgleitregen. Sie dürfte rasch ostwärts wandern, so daß Westdeutschland bald in den Bereich kühlerer Luftmassen kommt, die vorübergehend Aufheiterung bringen.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 1. Sept. 1933.

Zeit:	Barometer auf Meeres- höhe der Warte	Wind- richt. und Stärke	Temp. Celsius	Niederschlag mm	Luft- feuchtigkeit Prozent	Wetter
7 1/2 Uhr morg.	763,9	WSW 1	13,0	9,2	82	bedeckt
12 Uhr mittags	763,5	SW 4	15,4	11,2	86	wolfig

Glüder: { Höchsttemperatur gestern: 27,5 Grad
Tiefsttemperatur heute nacht: 7,5 „

Wetterausblick bis Samstag abend.

Bei mäßigen westlichen Winden überwiegend wolfig oder bedeckt. Zeitweise noch Regenschauern bei etwas sinkenden Temperaturen.

Die Nachrichten aus dem Rhein-Wupper-Kreis befinden sich auf der übernächsten Seite.

PALAST THEATER

Solingen

Inh.: W. Lawo

Ein großer Treffer

Ist auch das ab heute beginnende
Extra-Programm!

Magda Schneider
Wolf Albach-Retty



„Kind, ich freu mich
auf Dein Kommen!“

Außerdem wirken mit:

Otto Wallburg Ida Wüst
Jul. Falkenstein Lissy Arna u. a. m.

„Ein neues Liebespaar“ stellt sich in diesem Film vor, das bestimmt ganz nach dem Herzen eines jeden Beschauers sein wird, denn hier ist wirklich Jugend, Schönheit, Eleganz, Scharm, Tapferkeit im Kampf ums Dasein — kurz: alles das, was ein Liebespaar lebenswert macht, vereint.

Ein Lustspiel, das seinen Namen zu Recht verdient.

Wer hat hier recht?

Ein ungewöhnlich spannender und sensationeller Sport- und Detektiv-Film, wie solche nur selten geschaffen werden.

Neueste Wochenschau.

Sonntag vorm.: Matinée. Kleine Preise.

solche Strümpfe trägt die Dame gern!

„Fama“
feinfeide Matikunstseide, 0.98
kräftige Florsohle, mit
Zehenverstärkung

„Liane“
künstl. Wäscheleide, 1.25
dieser Strumpf ist elegant
und doch strapazierfähig

„Falter-Matt“
ein besonders feinmasch., 1.45
dichtes Gewebe; er ist vor-
nehm u. solide, in 15 mod.
Herbstfarben vorrätig

„Elbeo-Matt“
der elegante, hauchdünne 1.95
Matrumpf aus den be-
kannten L.B.O.-Werken, in
modern. Farbschattierung.

GRÜNEWALD THEATER

Ein Wunder und ein Genuß ganz besonderer Art erwartet diese Woche

unsere Besucher!

Anschließend an das Thalia-Theater Elberfeld gastiert täglich bis einschl. Donnerstag, den 7. September 1933

To Rhama

Das okkultistische Wunder
Experimente von atemberaubender Spannung

Hellsehen
Television

To Rhama befreit Stotterer auf der Bühne von ihren Sprachgelehrten.

Sensationen, die an das Unglaubliche grenzen! Seine Fähigkeiten sind verblüffend und faszinierend.

Im Tonfilm Teil:

Die Wasserteufel von Hieflau!

Ein herrlicher Film. Ein Lied der Jugend der frischen unbedenklichen Jugend, die den Nöten der Zeit zum Trotz fröhlich vorwärtsschreitet und die weiß, daß in der Natur die Quellen der Kraft sind, der Kraft, die ihnen helfen muß Pioniere der Zukunft zu sein.

Ferner: Ein gutes
Beiprogramm!

Jugendliche haben
Zutritt!

täglich 3.00, 6.00, 7.00 Uhr genau.

Stellen-Gesuche

Rasierklängen

In 0,08 und 0,10 mm Materialstärke werden von erf. Fachm. zum Schleifen angenommen. Vorteilhafte Preise bei laudativer Ausführung. Geil. Anfr. u. 8893 an die Geil. erb.

Mädchen,

23 J. alt, erfahren im Kochen, allen Hausarb. u. Nähen, sucht Stellung zum 15. 9. oder später. Gute Zeugn. vorhanden. Angeb. unt. 0213 an die Geil. Chlgs.

Stellen-Angebote

Tischmesser-Rohklängen

Vertreter mit Fachkenntnissen, geg. Provision gel. Ang. mit Altersang. und Lebensl. unt. 8859 an die Geil.

Mädchen

für Küche u. Hausarb. das schon in besserer häusl. gewohnt hat. Frau W. Henner, Solingen, Schützenstr. 35

Einige Schleiferinnen

für in. Rasierklängen einige Wochen zur Aus- hilfe gesucht. Näb. Behringstr. 41.

Dahlien - Schau

in 250 Sorten. Zur Beschäftigung ladet freundl. ein: Gust. Köppe, Solingen Brühler Straße 100, Telefon 241 90.

Empfehle ferner: Steingartenpflanzen, Schnitt- u. Blütenpflanzen, Pflanz- u. Ziersträucher, u. m.

Diese Strümpfe sind alle aus gutem, fehlerfreiem Material hergestellt und daher sehr niedrig im Preis. Unser geschultes Personal wird Sie jachmännisch bedienen.

WESTDEUTSCHE KAUFHOF

AKTIEN-GESELLSCHAFT (VORMALS LEONHARD TIETZ A.G.)

Zu kaufen gesucht

Einrichtung

für Bäckerei zu kauf. gel. Angeb. mit Preis unt. 8807 an die Geil. Chlgs.

Für Export!

Fertigfabrikate in Stahl, Leder und Baumwolle z. geucht. Ang. u. 8780 an die Geil.

Kleiderdrank

2 bzw. 3 Stück, und Bänder, regal zu kaufen ge. Angeb. u. 8870 a. d. G.

Reparaturen an Uhren

(Spez. kleinste Werte)

Goldwaren werden in meiner Spez. Werk- stätte preiswert unter voller Garantie ausget.

Uhrenhaus W. H. Meizer, Solingen, Kirchstr. 52

Beamter, Hausbesitzer, sucht zur Instandsetzung des Hauses 400 Mk.

für 1. Jahr. Höchste Zinsen und Extra-Ver- gütung. Ang. u. 0204 an die Geil. Chlgs.

Hypothek

4000 Mk.

a. Privatbank zu leihen geucht, zur Ablösung e. Hypothek von 8000 Mk. Ang. u. 0193 a. d. G.

Mus. deutschem Frischobst

feinstes

Rheinisches Kraut

„naturrein“

stets erhältlich.

Geundes

Obst zum Pressen

nehmen an:

Krautpresse, Max. Bolter, Veitling, Bremersbeide 4 und Veitlingener Dampf- krautkoch, Paul Bolter, Veitlingen, Garten- straße 8, Tel. 434.



Schach dem Kaiser!

Napoleons bergische
Prise

Historische Novelle
von MAX KAYSER-SOLINGEN



(11. Fortsetzung.)

Hermann kannte die Frauen und wußte, in welcher großen Nähe die Gedankenwelt einer Mutter sich um die Verehelichung der Kinder dreht. Und so fing er bedacht an und erzählte ihr von Friederike und ihrem Vater, von seiner herzlichen Liebe zu dem schönen und geistig so reglichen Mädchen, erzählte ihr von den erlebten Stunden des gestrigen Tages und der freudigen Einwilligung Friederikes, sein Weib zu werden. Er sagte, daß er schon in den nächsten Tagen Herrn Nohl um die Hand seiner Tochter bitten wolle, und daß er hoffe, zu diesem Schritt auch die Zustimmung der Eltern zu finden. Er bat seine Mutter, mit dem Vater darüber zu sprechen und freute sich über den Wunsch der Mutter, daß er Herrn Nohl und seine Tochter nach Solingen einladen möchte, damit man Gelegenheit habe, sich kennen zu lernen.

Aus dem Antlitz der Mutter war jede Besorgnis geschwunden. Von ihren eifrigen Lippen sprang Frage um Frage. Wie alt das Mädchen wäre, ob sie groß sei oder klein. Wie sie aussehe, ob sie blonde oder schwarze Haare besitze, ob er ihr auch ins Auge geschaut und darin viel Güte entdeckt habe. Sie hoffe, daß er sich nicht nur in ihr Aeußeres verliebt habe, sondern daß auch ihre Seele liebenswert sei.

So folgten sich unaufhaltsam Fragen und Ermahnungen, bis die laute Stimme des harrenden Gatten das Haus durchschallte.

Als Frau Engels die breite Treppe hinabstieg, war sie glücklich und voll freudiger Erwartung. Das also war die Ursache, warum Hermann so oft nach Solingen ging! — Jetzt, da der Sohn sie eingeweiht hatte in sein süßes Geheimnis, jetzt verstand sie alles, und selbst der Kummer um den Zwiespalt zwischen Vater und Sohn versank in dem Frohgefühl, das ihren mütterlichen Busen durchzog.

Indessen kleidete sich Hermann aus, löschte das Licht und ging zu Bett. Während er sonst immer nach kurzen Minuten in die harrenden Arme des Schlafes sank, lag er jetzt noch wach, bis die Mitternacht vorübergewandelt war. Doch nicht die Gedanken der Liebe waren es, die ihn so lange beherrschten und seinen Geist wachhielten. Sie traten zurück vor anderen Erwägungen, die er unermüdet anstellte, und als der Schlaf ihn endlich überwältigt hatte, knatterten in den Träumen der Nacht zum ersten Male die Schüsse aus französischen Gewehren.

9. Kapitel.

Ueber Solingen, der alten Akingenstadt, graute der Morgen des fünfundsingstigen Januars. Im Osten flammte mehr und mehr ein leuchtendes Morgenrot empor, umgibt den Rücken des vorgelagerten Höhenzuges mit goldenem Saum und trieb auch in den Niederungen der Landschaft das letzte Dunkel der weichen Nacht hinweg. Ein frischer Wind, der von Osten blies, hatte sich über Nacht aufgemacht, und die Wetterfahnen, die hier und dort die Firsche stolzer Patrizierhäuser zierten, folgten knarrend und scheinbar widerstrebend dem losen Spiele, das er mit ihnen trieb.

Trotz der Fröhe des beginnenden Tages herrschte bereits Leben auf den Straßen der erwachenden Stadt, und der Baderjunges, der in der Linkgasse seine gewohnten morgendlichen Besorgungen machte, schaute mit ziemlicher Bewunderung den jungen Männern nach, die von allen Seiten herzuflühten, aus Gassen und Gäßchen aufstauten und einem bestimmten Ziele zustreben schienen. Auf'm Ohlig trafen sie sich, die von der Mühlenstraße, vom Markt oder der Kamperpforte her kamen, und mit raschen Schritten zogen alle nach der Stadtgrenze, zu dem Wirtshaus in Weeg, in dessen geräumigem Gesellschaftszimmer die Auslosung der Militärpflichtigen stattfinden sollte.

Dort wurden die Ankommenden von harrenden Männern, die in Gruppen und Grüppchen beieinanderstanden, empfangen, und mit jeder Minute wuchs ihre Zahl. Von überall her kamen sie: aus dem Stadttinnern, vom Dorf, vom Wangenberg, von Höhscheid herüber und vom Widdertener Höhenrücken. Aus den Siedlungen des Wuppertales stiegen sie empor, aus Friedenstal, Rüben und Balthausen, und um sie alle schwebte der Befehl der französischen Behörde den drückenden Ring seines eisernen Zwanges.

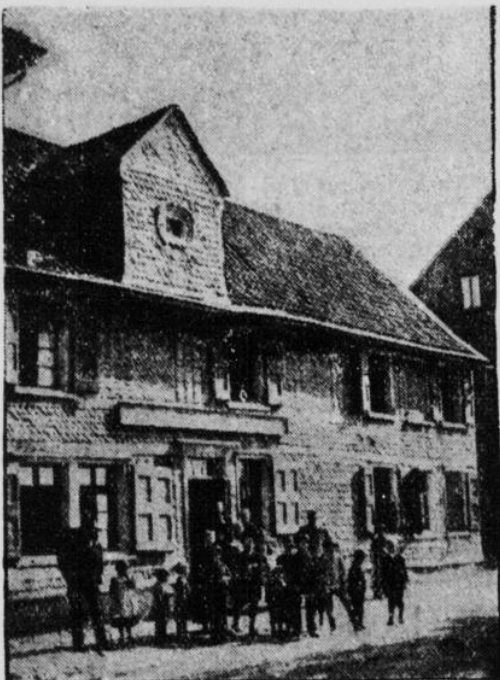
Doch eins war merkwürdig, und ein aufmerksamer Beobachter, der die Solinger kennt, hätte es bestimmt sonderbar gefunden: die geradezu unheimliche Ruhe und Stille, die über der schnell wachsenden Menschenmenge lag! — Die Bevölkerung von Solingen und seiner Umgebung war von jeher recht lebhaft und die wachen Gemüter leicht entzündlich. Wer die Auslosungen der vorhergehenden Jahre mitgemacht hatte, der wußte, wieviel Lärm das Zusammenströmen so vieler junger Männer, denen rheinisches Blut durch bergische Adern floß, zu begleiten pflegte. Dann flogen derbe Scherz Worte von Gruppe zu Gruppe, und Neuhinzutretende empfingen man mit lautem Hallo. Die Unabänderlichkeit des Wuppertales und die Gemeinsamkeit des Schicksals ließen das Harte und Brutale, das sich wie ein schwerer Alp auf jede Brust zu legen drohte, in der Gemeinschaft des Erduldens weniger qualvoll erscheinen, und die unter fremdem Zwange stehenden jungen Menschen suchten bei solchen Gelegenheiten die aufsteigenden Bellemungen mit ausgelassener Heiterkeit und Scherzen zu erlösen.

Ueber den Männern jedoch, die heute flüsternd und tuschelnd beieinanderstanden, lag eine Lust, die mit Spannungen geladen zu sein schien. Hier hatte sich ein Kreis von Jünglingen um einen Sprecher geschart, der gebämpft, doch gestikulierend auf seine Zuhörer einsprach, dort zog man andere, die von der Wupper her kamen, beiseite, redete lebhaft mit ihnen und machte sie augenscheinlich mit Dingen bekannt, die ein schier unglaubliches Staunen in ihre Blicke trieben. Erregt besprach man die Geschehnisse in Ronsdorf, die dem eigenen Willen so starken Auftrieb gaben, und tiefer und tiefer senkte sich in die jungen Herzen die stumme Frage: Jetzt oder nie!

„Bist du, Jong, hütt wierd en Stöß jemadt!“ rief jemand seinem hinzutretenden Freund entgegen, doch etliche der Umstehenden legten die Hand auf den Mund und geboten ihm, still zu sein, denn von der Stadt her naheten auf hohen Gassen sechs französische Gendarmen, blickten geringschätzig auf die auseinanderweichende Menge und betraten, als sie die Pferde im Stallgebäude des Wirtshauses untergebracht hatten, das Musterungslokal. In kurzem Abstande folgte den Gendarmen eine Kalesche, vor der die Menge schweigend eine Gasse bildete und in der der Unterpräfekt Schleicher aus Elberfeld, einer seiner Beamten, der Maire von Solingen und der Mairiekretär Bogen saßen. Als der Wagen hielt, entstieg den Herren dem Gefährt und durchschritten mit der Würde, die der Augenblick erheischte, die dichten Reihen der sich zusammendrängenden Menschen. Im Hausflur begrüßte sie der Solinger Wundarzt Kayser, der zu dem Auslosungsgeschäft kommandiert worden war und der sein inneres Widerstreben hinter höflichen Worten nur mühsam zu verbergen

verstand. An der Türe des Raumes, der zur Auslosung dienen sollte, standen die Gendarmen und salutierten, als der Präfekt an ihnen vorüberschritt.

Der eifrige Gastwirt hatte dafür Sorge getragen, daß eine angenehme Wärme den Raum durchzog, und mit fliegender Hast schleppete der Hausknecht noch eine Anzahl Buchenscheite herbei, damit die Feuerung für den Vormittag ihre Nahrung finden konnte.



Wirtshaus in Weeg.

Nachdem der Präfekt drei Gendarmen dem Ordnungsdienst übertragen und den andern befohlen hatte, sich zur Ablösung oder anderweitiger Verfügung bereitzustellen, legten die Vertreter der Behörde ihre Mäntel ab und nahmen an einem Tische Platz, in dessen Nähe das Losungsrad aufgestellt worden war. Der Mairiekretär Bogen entnahm einer großen, lederen Tasche die Aushebungsliste, schlug sie auf und überreichte sie, einem Winke des Maires folgend, dem Präfekten. Dieser durchblätterte sie flüchtig und schob, nachdem er den neben ihm stehenden Maire um einige Erläuterungen erfragt hatte, dem Mairiekretär die Liste wieder zu. Inzwischen hatte dieser seine Blicke durch den Raum wandern lassen und dabei festgestellt, daß der Municipaldiener Kraus noch nicht anwesend war. Kraus hatte bei den Aushebungsgeheimnissen die hohe Aufgabe, die Namen der ausgerufenen Leute nach draußen weiterzugeben, und seine Stentorstimme, deren Gewalt bei solchen Gelegenheiten noch eine Steigerung erfährt, hatte sich denn auch als besonders geeignet für diese Zwecke erwiesen. Keiner der Harrenden, im Hausflur oder draußen, hatte sich entschuldigen können, den Ruf des Municipaldieners nicht gehört zu haben. Kraus war noch nicht anwesend, und so beilegte sich der Mairiekretär, den Maire leise auf diese betrübliche Tatsache aufmerksam zu machen. Erschaut und zugleich besorgt hob dieser den Kopf. Kraus war in dieser Stunde unentbehrlich, und wenn der Herr Präfekt, der für den Augenblick noch mit Interesse zusah, wie der Mairiekretär seinen Gönnetel zubereitete, den Befehl zum Beginnen gab, dann —

Da entstand im Hausflur ziemlicher Lärm, und die jungen Männer, die dort gedrängt standen, versuchten, so gut es ging, einen Weg frei zu machen, der mehreren Menschen bequem durchlag hätte gewähren müssen. Langsam nur, doch heftig pustend und schnaufend, schob drängte und quetschte sich der Municipaldiener Kraus durch den Wall der Menschen. Obwohl es richtiger gewesen wäre, den Hausflur vorher zu räumen, gelang es ihm doch nach einiger Zeit, mit kräftigen Stößen seiner ruderen Arme, den Raum der Aushebung zu erreichen. An der Türe blieb er stehen, hob mit unvergleichlichem Schmeide die fleischige Rechte an den verbeulten Tischo und meldete seinem Vorgesetzten, daß er nunmehr anwesend sei. Seiner Bitte, ihn etwas verschonung zu lassen, gab man nachgedrungen statt, und mit leichtem Vergnügen schaute der Präfekt zu, wie Kraus zwei Stühle herbeizog, um das Gewicht seines Leibes auf die acht hölzernen Füße richtig zu verteilen. Nach einigen Minuten gab der Präfekt dem Maire zu verstehen, daß man mit der Auslosung anfangen möge, und zugleich verließ der Präfekturbeamte seinen Platz und trat an das Losungsrad, an dem einer der französischen Gendarmen bereits Posten gefaßt hatte. Mit hoher, etwas heiserer Stimme, die in den höheren Tönen umzuschlagen drohte, begann der Mairiekretär mit der Verlesung der vorgeladenen Leute.

„Abel, Ademann, Adams, Adolfs!“ — Kraus erhob sich und ging mit wichtigen Schritten zur Türe. An solchem Tage, das fühlte er, stand er eigentlich im Mittelpunkt des Geschehens, und die Wichtigkeit seines Amtes erhielt durch die Anwesenheit des Herrn Präfekten die rechte Weihe.

„Abel, Ademann, Adams, Adolfs“, erklangen wie Posanensstöße seine drohenden Rufe im Hause, wurden aufgenommen und nach der Straße weitergetragen.

„Adrian, Albermann, Arndts, Aischauer!“ rief der Sekretär, und „Adrian, Albermann, Arndts, Aischauer!“ echote laut der Municipaldiener Kraus.

Im Hausflur wurde es lebhaft. Eine Anzahl junger Leute drängte sich durch die Reihen. Allen voran, den schweren Eischod seines Vaters fest in der Faust, der junge Engels aus Schaberg.

„Bist du der Abel?“ fragte Kraus und wollte ihn festhalten, doch Hermann Engels war bereits an ihm vorüber. Andere drängten nach, unter ihnen Clauberg, Kirchbaum und Eichhorn.

Der Maire, der gleichmütig der Verlesung der ersten Namen gefolgt war, schaute erschaut auf, als er den ersten der Ausgerufenen eintreten sah und in ihm den jungen Engels erkannte.

Was tat denn der hier? — Zu rechtem Nachdenken kam er nicht mehr, denn das, was sich jetzt ereignete, ging alles so schnell und überraschend vor sich, daß

der Eindruck der plötzlichen Geschehnisse ihn vollständig überwältigte und jeder Fassung beraubte.

Er sah, wie der junge Engels mit raschen Schritten auf das Ziehungsrad zueilte und den erstaunten Beamten der Präfektur auforderte, wegzutreten. Zugleich entstand an der Türe ein großer Tumult. Eine größere Zahl junger Leute versuchte, in den Raum einzudringen.

„Blus eicht Mann, nit mieh!“ schrie der Municipaldiener Kraus und warf seinen gewichtigen Körper den Eindringlingen entgegen, doch die Menschenmenge, die sich ins Zimmer ergoß, schoß ihn beiseite.

Vom Ziehungsrade her klang ein lautes Krachen zerberstenden Holzes, und mit Entsetzen sah der Maire, daß Hermann Engels mit kräftigen Schlägen in das Rad hieb, daß die Splitter flogen. „So zer schlagen wir die französische Herrschaft, Freunde!“ rief Hermann laut. „Hoch die bergische Freiheit! Nieder mit Napoleon, dem Unterdrücker!“

Weiter kam der Redende nicht, denn der französische Gendarm, der in der Nähe des Rades stand, hatte sich auf ihn geworfen. Hermann ließ den Stod fallen und faßte seinen Gegner mit den Händen. Ein heftiger, kurzer Kampf, dann hatte er den Franzosen auf die Knie gezwungen, riß die sich an ihn klammernden Hände des Gendarmen von seinem Leibe, hob den Mann mit kräftiger Rute hoch und schleuderte ihn weit von sich, daß er wie ein nasser Sad niederfiel. Etliche Kameraden warfen sich auf den Gestürzten und hielten ihn nieder. Den zwei anderen Gendarmen, die es sich in der Nähe des Maires bequem gemacht hatten und nach Ueberwindung ihres ersten Verblüffnisses aufgesprungen waren, um ihrem Gefährten zu helfen, erging es nicht besser. Und als auf den Lärm hin die in der Schenktube weilenden Gendarmen herbeieilten und sich durch die Menge zu wängen suchten, wurden sie so schnell umringt, entwaffnet und gefesselt, daß ihnen noch nicht einmal Zeit blieb, zu erfragen, was eigentlich vorging. Dies alles war das Werk weniger Augenblicke gewesen, und die jähe Plötzlichkeit des Ueberfalls hatte den Beamten jede Möglichkeit einer kräftigen Gegenwehr genommen.

Das Antlitz des Präfekten war totenbleich geworden, und auch dem Maire war der plötzliche Schreck gründlich in die Glieder gefahren.

Mehr und mehr füllte sich der große Raum mit ärmenden Menschen; von der Türe her drängten andere nach, die auch sehen und wissen wollten, wie die Dinge sich entwickelten, und so entstand in kürzester Zeit ein großes Durcheinander.

Kraus war inzwischen von den ihn umgebenden jungen Männern gegen die Wand gedrückt worden, wo er die Hände hochhob und fortwährend rief: „Dot mer niz, eh hann niz jedonn! Dol mer niz, eh hann niz jedonn!“

Mit erhobenen Fäusten umringte eine Rote den Tisch des Präfekten, und aus den drohenden Mienen der Leute und den heftigen Ausrufen, die sie gegen den Maire und den Präfekten ausstießen, konnte man den Schluß ziehen, daß sie willens waren, sich an den beiden wehrlosen Männern zu vergewaltigen. Hermann Engels erkannte die Gefahr und warf sich dazwischen.

„Macht keine Dummheiten, Freunde!“ rief er und drängte die Rächsuchenden zurück. „Ihr wollt euch als Bergische doch nicht an bergischen Männern vergewaltigen, die nun einmal gezwungen sind, im Dienste der Franzosen zu handeln! Der wahre Feind steht anderswo, nicht hier! Spart euren Jörn und eure Kräfte! Ihr werdet sie noch zu gebrauchen haben!“

Inzwischen hatte der Tumult in dem Raume, der solchen Massenandrang nicht genügen konnte, erheblich zugenommen. Alles schrie und brüllte durcheinander, und die, die draußen standen und noch nicht wußten, was vorgegangen war, machten Miene, die Fenster einzuschlagen, um so des Geschehens im Hause teilhaftig zu werden.

Da stieg Hermann auf einen Stuhl, klatschte in die Hände und schrie, so laut er konnte: „Ruhe, Ruhe! — Hört mich an!“ Und als man sich ihm zuwandte und eine gewisse Ruhe Einfluß gehalten hatte, fuhr er fort: „Kameraden, geht jetzt auf die Straße und nehmt die Gendarmen in eure Mitte. Hier ist ein ruhiges Beiprehen dessen, was nun geschehen soll, nicht möglich. Ordnung ist Vorbedingung für ein gutes Gelingen unseres Planes, und die, die draußen stehen, wollen auch gehört sein. Also bitte, sammelt euch auf der Straße, ich folge euch sogleich!“

Seine kurze Ansprache war von einigen Zwischenrufen unterbrochen worden, und etliche widerstrebten ihm, als er geendet hatte, wiesen drohend auf den Präfekten und den Maire und meinten, daß man die beiden aufhängen müsse. Da aber die überwiegende Mehrheit die Ermahnungen beherzigte, die Hermann gegeben hatte, so leerte sich der Raum schnell. Das Ziehungsrad allerdings schleppte man mit hinaus, um es draußen mit lautem Hallo in einen traurigen Haufen Kleinholz zu verwandeln. Kraus benutzte inzwischen eine günstige Gelegenheit, durch die Hoftüre zu entweichen, da er sich mit Recht sagte, daß ein längerer Verweilen am Ort der Revolte für ihn kaum nuzbringend sein könne, und in kürzester Zeit hatte er auf Umwegen eine größere Entfernung zwischen sich und die Menschen gelegt, die ihn so unheimlich und respektlos behandelt hatten.

Als Hermann mit den Beamten, die noch immer schweigend am Tisch saßen, allein war, wandte er sich ihnen zu.

„Herr Präfekt“, sagte er höflich und verneigte sich leicht, „Sie werden über das, was sich hier zugegetragen hat, ein wenig erstaunt gewesen sein, und man darf annehmen, daß Sie Elberfeld mit solchen Erwartungen nicht verlassen haben. Sie werden jedoch wissen, daß Unruhe im Bergischen herrscht; nicht nur im Bergischen: In Preußen, in allen deutschen Ländern, in ganz Europa! — Napoleons Macht ist am Ende; die große Abrechnung beginnt! Einen kleinen Aufstakt dessen, was bald kommen wird, haben Sie heute erlebt, wenn ich auch bedaure, daß Ihnen persönlich dadurch Unannehmlichkeiten erwachsen sind. Doch Sie werden sich entscheiden müssen, Herr Präfekt: Entweder für Ihr bergisches Blut, das durch Ihre Adern rollt, oder für die Franzosen, denen Sie Ihre hohe Stellung verdanken! Der Erlaß unserer Sache, an den ich glaube, wird Ihnen die Wahl in wenigen Tagen erleichtern. Ich bitte Sie, dies zu überdenken, wenn Sie nach Elberfeld kommen. Freier Abschied ist Ihnen natürlich gesichert! Ihnen und dem Herrn Maire soll kein Haar gekrümmt werden, dafür werde ich mich einsetzen mit meiner ganzen Kraft!“

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzukommenden Bezeichern werden auf Wunsch die bereits erschienenen Fortsetzungen der Novelle nachgeliefert.

Rudolf bei dem Gelegenheit belieben
In ihm bereitschaft gründete die Werder den I zeigte sich leisten, d denn oft retten, w listigem Brandste geweten ten Aus noch hül Feuerwe
Auch Aufmerk 1911 der schied, d Verband haben. daß diese Aber guten Fik Mitarbeiter er den Neutirch Amt ei kammer er lange er RDC verei zu zeit zum Rudolf Spladen, trug. A Wlder-D Leide Bergisch des Kri Als g seiner G mandma ständlich, brachte, morden burstetagen ten Rele deutsche auch bei Wahrhei dann lä einen st
Diese betreiben Wundert der Pol Menga

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

50 Jahre aktiver Feuerwehrmann.

Rudolf Tillmanns! Welcher bergische Feuerwehrmann denkt bei dem Namen nicht mit Begeisterung an irgend eine Gelegenheit, wo er mit der frischen, humorvollen Wesensart des beliebten Verbandsvorstandes bekannt geworden ist.

In ihm wurde schon in früher Jugend der Gedanke zur Hilfsbereitschaft für den Nächsten wach. Bereits mit 20 Jahren gründete er im Jahre 1883 zusammen mit seinem Bruder Gustav die Werkfeuer der Firma J. A. Tillmanns in Neutroneberg, deren Teilhaber er war. Zuerst nur für den Betrieb gedacht, zeigte sich bald die Notwendigkeit, auch nach außerhalb Hilfe zu leisten, da seinerzeit nur noch wenige Wehren bestanden. So zog denn dieser „De Här“ mit seinen Getreuen über Land und half retten, was noch zu retten war. Wie die „ganz alten“ mit etwas listigem Augenblinzeln berichten, soll der Rückweg von der Brandstelle zum heimischen Stall manchmal nicht so ganz einfach gewesen sein. Insbesondere dann, wenn der Führer den bekannten Ausspruch getan hatte: „So lang wie de Boddem en de Bog noch hält“, flegten die Wogen der Begeisterung für die eble Feuerwehrfrage bis zu den höchsten Höhen.

Auch im bergischen Gauverbände hatte sich mit der Zeit die Aufmerksamkeit auf den wackeren Führer gelenkt. Als im Jahre 1911 der damalige Vorsitzende, Bürgermeister Gläner, Hinschied, das verantwortungsvolle Amt niederlegte, glaubte der Verband in Rudolf Tillmanns einen guten Ersatz gefunden zu haben. Man darf wohl heute aus innerer Überzeugung sagen, daß dieser „Ersatz“ vollwertig war.

Aber nicht allein die Feuerwehren hatten den Wert einer guten Führung erkannt, auch an anderen Stellen schätzte man die Mitarbeit von Rudolf Tillmanns. Über 25 Jahre lang bekleidete er den Posten des 1. Beigeordneten der Stadt Bergisch-Neufkirchen. Viele Jahre verlor er das verantwortungsvolle Amt eines Handelsrichters, war Mitglied der Handelskammer und des Kreisaußschusses. Weiter bekleidete er lange Jahre den Posten des Vorsitzenden des Aufsichtsrates der RAG. Infolge seiner Verdienste um den Neutirchner Turnverein und als dessen Mitbegründer ernannte ihn dieser seinerzeit zum Ehrenvorsitzenden. Sehr große Verdienste erwarb sich Rudolf Tillmanns beim Bau des Adolf-Hitler-Gymnasiums in Opladen, zu dessen Errichtung er auch finanziell erheblich beitrug. Für seine Verdienste wurde ihm seinerzeit der Rote Adler-Orden verliehen.

Leider konnte einer seiner Lieblingswünsche, auf der Höhe bei Bergisch-Neufkirchen einen „Bismardturm“ zu errichten, infolge des Krieges nicht zur Ausführung gelangen.

Als guter Deutscher, von echtem Scharf und Korn, hat er aus seiner Gefinnung nie einen Hehl gemacht und seinem Herzen manchmal recht freien Lauf gelassen. So ist es auch selbstverständlich, daß für ihn die nationale Revolution keine Umstellung brachte, da ihm diese Ziele schon lange Fleisch und Blut geworden waren. Und wenn er heute, kurz nach seinem 70. Geburtstag, in Ehrfurcht und Begeisterung zu unserem allverehrten Reichspräsidenten Hindenburg und dem Führer in die deutsche Zukunft, Reichkanzler Adolf Hitler, aufschaut, wird auch bei ihm als Führer des Kreisfeuerwehrverbandes die Wahrheit des deutschen Feuerwehrspruches zur Gewissheit, nur dann läßt sich Großes schaffen, wenn einer für alle, alle für einen steht.

Ausstellung von Wandergewerbekleinern.

Diejenigen Personen, die im Jahre 1934 das Wandergewerbe betreiben wollen, haben ihre Anträge auf Ausstellung neuer Wandergewerbekleinern möglichst schon im September d. J. bei der Polizeibehörde ihres Wohnortes anzubringen, weil bei der Menge der Anträge und der erforderlichen Ermittlungen die

Ausfertigung längere Zeit in Anspruch nimmt und bei späteren Meldungen die Aushändigung der Scheine zu Beginn des neuen Jahres nicht gewährleistet werden kann.

Die einheitliche Tracht des Arbeitsdienstes.

Wie das RDB-Büro meldet, liegt die einheitliche Tracht für den Arbeitsdienst nunmehr in Stoff, Schnitt und Farbton fest. Sie besteht aus meliertem, erdigen Tuch. Der Rock hat eine bequeme, zum Sportlichen neigende Form mit offenem Kragen. Die für die Herstellung des Tuches und für die Anfertigung der Tracht im einzelnen maßgebenden Lieferbedingungen sind ebenfalls fertiggestellt.

Auch die Rangabzeichen des Arbeitsdienstes sind jetzt endgültig festgelegt worden. Der Arbeitsdienst gliedert sich danach in Arbeitsdienstwillige, Vorkämpfer, Truppführer, Obertruppführer, Musik- und Obermusikmeister, mehrere Kategorien Feldmeister, Arbeitsführer, Ober-Arbeitsführer, schließlich den Arbeitsdienstinspektor und den Staatssekretär.

Wighelden

Wie Maßnahmen gegen Diebstahl in Wighelden. Kaum ist das erste Obst reif, so stellen sich auch schon wieder diejenigen ein, die da glauben, ernten zu können, ohne gezahlt zu haben: Die Diebstahl! Täglich sieht man mehr oder minder zweifelhafte Gestalten zu Fuß oder per Fahrrad mit Rucksäcken die Gegend durchstreifen. Werden sie gestoppt, so haben sie das Obst angeblich meist aufgelesen oder auch gestohlen. Bei näherem Zusehen ist natürlich alles abgeklärt. Kallos ist ja auch kaum zu finden.

Um diesem Treiben Einhalt zu bieten, hat die Verwaltung einheitliche Verkaufsbescheinigungen entworfen, die an Besitzer von Baumhöfen kostenlos abgegeben werden. In die Bescheinigung ergeht die dringende Bitte, in jedem Falle einer Veräußerung von Obst dem Erwerber eine solche amtliche Verkaufsbescheinigung auszuhandigen. Besonders wichtig dabei ist, daß auf diesen Bescheinigungen nichts radiert oder etwa das Datum geändert wird. Bei demjenigen, der in Zukunft mit Obst bestraft wird, ohne im Besitz der vom gleichen Tage stammenden, einheitlich hergestellten Kaufbescheinigung zu sein, liegt der dringende Verdacht des strafbaren Erwerbes des Obstes vor und werden sodann polizeilich die notwendigen Maßnahmen getroffen. Sorge also jeder Obstbesitzer dafür, daß er eine Anzahl Bescheinigungen vorrätig hat, damit die ehrlichen Erwerber nicht unnötigen Schereien ausgesetzt sind. Hierbei sei noch darauf hingewiesen, daß jedermann nach den Bestimmungen der Strafprozedur berechtigt ist, den Veräußerer einer Straftat festzunehmen, insofern er ihn auf frischer Tat ertappt und derselbe der Frucht verdächtig ist, oder sich nicht ausweisen kann. Der Festgenommene muß allerdings sofort der Polizei zugeführt werden. Seltene also jeder an seinem Teil, die Diebstahl- und Gartenbesitzstahl zu bekämpfen, damit die Obstgärtner wieder mit Lust und Liebe ihre Arbeit verrichten können und nicht Gefahr laufen, um den Lohn ihrer Arbeit gebracht zu werden.

Wie Sommerausflug des Frauenvereins. Nun ist der Sommerausflug unseres Frauenvereins doch noch zustande gekommen. Und alle, die am 21. August die schöne Fahrt ins Oberbergische mitgemacht haben, werden es nicht bereut haben. Hildesheim, Wipperfurth, Meinersbach, und wie die kleinen Städtchen dort oben alle heißen, deren Namen man schon oft gehört hatte, konnte man nun mit eigenen Augen sehen. Saatenstauden und Viehwirtschaft wurden mit jachverständigen Augen gemustert. Aber auch die Schönheit der grünen Berge, die man bald vor, bald neben, bald unter sich hatte, wurde nicht übersehen. Eine Reihentunde besonderer Art war dann der Aufenthalt im bunten Ritzlein zu Lieberhausen, dessen alte Malereien Pfarrer Stüber in trefflicher Weise uns nahe zu bringen wußte. Aber auch die Pfarrfrau, die

uns in so liebevoller Weise den Kaffee bereitet hatte, werden wir in guter Erinnerung behalten. In Eidenhagen, wo Mittagsrast gehalten wurde, kam dann unsere Schwester Emma, die dort mehrere Jahre wirkte, ganz besonders zu ihrem Recht. Wer wird die Abschiedsszene vergessen, als unser Auto bereits ungeduldig zur Abfahrt tuiete, und sie dann endlich, von ihren allen Freundinnen gestützt, eilenden Schrittes daherkam? Bei der Nachmittagsfahrt durch die schönen Täler der Wied und Ager konnte man trotz des hellen Sonnenscheins an Nikolaus Lenau's Verse sich erinnern lassen: „Bald und Stur in schnellem Lauf kaum begrüßt — gemieden, und vorbei wie Traumesfluch laßt der Dörfer Frieden.“ — Recht lebendig wurde es dann noch einmal in Bleiberg, wo eine schöne gedeckte Kaffeetafel auf uns wartete und man von naher Höhe das Siebengebirge im Abendhimmel liegen sehen konnte. Nun freuen wir uns schon auf die Fahrt im nächsten Sommer.

Leichlingen

Die Sitzung der Leichlinger Schuldeputation. Eine Sitzung der Schuldeputation fand am vergangenen Dienstag statt. Es wurde die Auflösung der seit dem 1. Mai d. J. in einer Klasse der Schule Uferstraße untergebrachten Sammelklasse beschlossen. Die endgültige Auflösung konnte jetzt durchgeführt werden, weil die Möglichkeit der Unterbringung der Kinder dieser Schule möglich geworden ist. Die nunmehrige Zahl der in neun Klassen untergebrachten Kinder der Schule Uferstraße beträgt 459. Die planmäßige Lehrstelle der Sammelklasse wurde daher an die Schule Uferstraße verlegt, womit sich die Schuldeputation einverstanden erklärte. Der bisherige Lehrer der Schule Uferstraße wird vom 1. September an endgültig in den Schulverband Leichlingen-Wiesdorf versetzt. Der Lehrer Herr. Loef von Leichlingen-Wiesdorf wird mit diesem Tage an die Schule Uferstraße versetzt. Der an der Schule Uferstraße tätige Hilfslehrer Hagemann ist an die Schule Friedrichshöhe versetzt worden, nachdem diese Schule durch die stark gestiegene Kinderzahl in ein zweiklassiges System umgewandelt werden mußte.

Die Stadtverwaltung weist darauf hin, daß die Gastwirtschaften auf pünktliche Einhaltung der vom Oberpräsidenten am 12. Uhr festgesetzten Vollzeiteunde zu achten haben, daß ferner die Verkaufsstände pünktlich um 7 Uhr zu schließen sind und den Milchhändlern das Mitführen von Obst, Gemüse und dergleichen auf ihrem Milchwagen verboten ist. In jedem Falle sind die Polizeibeamten angewiesen, auf die Einhaltung der Vorschriften und Bestimmungen strengstens zu achten.

Die hiesige Stadtbücherei ist von morgen, dem 2. September, ab wieder wie bisher üblich in der Zeit von 3 bis 5 Uhr nachmittags geöffnet.

Ein Antrag auf den Bau eines Brunnens hat die hiesige Firma Simons & Browne Nachfolger und Spiegel A.-G. an die zuständige Wasserbaupolizeibehörde, Landratsamt in Opladen, gestellt. Einwendungen und Widersprüche gegen dieses Vorhaben sind dort schriftlich anzubringen, wofür eine Frist von vier Wochen angesetzt ist. Eine mündliche Erörterung evtl. Einsprüche usw. wird am 3. Oktober auf dem Rathaus in Leichlingen stattfinden.

Langenfeld

Gewährung von Reichszuschüssen. Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat der Gemeinde auf Grund des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 weitere 9000 RM. für die Gewährung von Reichszuschüssen für Instandsetzungsarbeiten überwiesen. Anträge hierfür — nicht Umbauzuschüsse und Zuschüsse für landwirtschaftliche Betriebe — sind spätestens bis zum 15. September 1933 auf dem Bauamt in Langenfeld einzureichen. Dort können auch die Antragsformulare bezogen werden.

Goldene Hochzeit. Gestern abend brachten die Langenfelder-Immigranten Ortsvereine dem Ehepaar Derichs, Leichlingerstraße, einen Fackelaug dar. Die beiden alten Leute blühen auf einen 50jährigen Ehestand mit viel Leid und Freude zurück. Sie wollen im übrigen ihren goldenen Jubiläumstag in

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.



Heute vormittag 6 Uhr nahm der liebe Gott meinen guten, unvergesslichen Gatten, unseren treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel

den Oberpostschaffner

Herrn Franz Kemmerich

nach schmerzvollem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 60 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Er starb wohl vorbereitet durch ein christliches Leben, versehen mit den heil. Sterbesakramenten der katholischen Kirche.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Franz Kemmerich

Frieda geb. Böhlfeld

Elfriede und Elisabeth Kemmerich.

Burg an der Wupper, Burscheid, Hückeswagen, W.-Barren, Wipperfurth, Solingen-Höhscheid, den 31. August 1933.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 2. Sept., nachm. 5½ Uhr vom Trauerhause, Eschbachstr. 33, aus statt. Die feierl. Exequien sind Samstag morgen 8 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche.

Nachruf.

Am Donnerstag morgen 6 Uhr starb nach langem Leiden unser lieber Amtsgenosse, der

Oberpostschaffner

Franz Kemmerich.

Wir haben den Verstorbenen als einen aufrichtigen, lieben Kollegen und Mitarbeiter gekannt. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Reichsverband Deutscher Post- u. Telegraphenbeamten e. V., (Orsgruppe Solingen).

Die Beerdigung findet am Samstag, d. 2. Sept., nachm. 5½ Uhr, vom Sterbehause, Burg a. d. W., Eschbachstr. 33, aus statt. Treffpunkt 4½ Uhr am d. Posthof in Solingen. Abfahrt 4½ Uhr v. Neumarkt. Es ist Ehrenpflicht jedes dienstfreien Amtsgenossen, sich an der Beerdigung zu beteiligen.

Dr. phil. Ernst Böhm

Margarethe Böhm

geb. Dahmann

geben ihre Vermählung bekannt.

Sollingen-Schlagbaum 1, den 2. September 1933.

Im **Bleyle** ist der Schulweg eine Lust



Lumberjack „Robert“ für 6 bis 7 Jahre 830

Knabenhose „Kiel“, schwere Qual., für 6 bis 7 J. 660

Knabenanzug „Gerhard“, schwere Qualität, für 9 bis 10 Jahre 2375

Pullover „Eva“ für 6 bis 7 Jahre 875

Mädchenrock „Danzig“ für 6 bis 7 Jahre 640

Mädchenkleid „Helga“ für 6 bis 7 Jahre 14.-

Ob Mädchen oder Junge, für jedes Kind bietet **Bleyle** das Richtige. Mit ihren geschmackvollen Formen und Farben wirkt **Bleyle**-Kleidung stets frisch und adrett. Sie ist gesund und hilft der Mutter sparen.

Beachten Sie unser Spezialfenster am Altenmarkt.

Wortens



Wir wollen alle Schul-Anfang

zum Schuhe von Sassenberg.

Recht haben die Kinder, denn bei Sassenberg finden Sie reiche Auswahl, pädagogische Formen, derbe Qualitäten und billige Preise.



Sassenberg Solingen Hauptstraße 69

Extra billig!

Prima Rindfleisch alle Stücke Bld. nur 60, 65 u. 70

Prima Schweinefleischbraten u. Motletts Bld. nur 80

la. beste Bratwurst Bld. nur 1.00

(garantiert rein Schweinefleisch)

la. prima Fleischwurst Bld. nur 80

Paul Wupper

Sollingen Grünewald 27

Travertine liefert in Buchdruckerei B. Boll

Für den Übergang

Mantel
frische Sportform in
modischen Farben,
ganz gefüllt! ... **19.75**

Mantel
Marengo, gute Verarbeitung
mit breitem gesteppt.
Kragen und Revers,
ganz gefüllt! ... **24.75**

Kleid
Flamengo, Faltenrock
mit Bubikragen und
Knopfgarnitur ... **9.75**

Kleid
Hammerschlag,
jugendliche Form
mit modischer
Hals- u. Schulter-
garnitur ... **14.75**

Crêpe Schotten
in flatter Ausmusterung
für sportliche Kleider ... **1.45**

Mooscrêpe
reine Wolle, in den neu-
esten Herbstfarben für das
einfarbige Kleid ... **1.65**

Mattcrêpe
für das elegante Kleid,
in vielen neuen Farben
ca. 100 cm breit - **2.45**, **1.95**

Hammercrêpe
eine leichte, reine Wolle, für das
vornehme Nachmittagskleid,
ca. 100 cm breit ... **2.95**

Mantel-Bouclé
für den eleganten Herbst- und Winter-
mantel in schwarz, marine und braun,
ca. 140 cm breit ... **3.45**

Offomane mit Abseite
der Favoritstoff der Saison, für das
elegante Kleid, ca. 100 cm breit ... **4.50**



Wenn es schon kühl ist — aber noch nicht
kalt, dann ist es Zeit, sich schöne, schützende
Übergangskleidung zu kaufen. Hier
finden Sie Beispiele aus unserer reich-
haltigen, preiswerten Auswahl.

Filztuch-Kappe
mit Biesengarnitur und
Filzschleife ... **1.25**

Fesche weiße Filzhüte
entzückende modische
Formen mit Bandgarn ... **3.95**

Chike Flauschkappe
Garbo-Form, in allen
modischen Farben ... **1.95**

Die neue Samtkappe
fest gesteckt mit Rips-
band u. Metallagraffe ... **3.95**

Damen-Schals
für den Übergang,
leichte Wolle, durchfarb. ... **0.95**

Kragen
lange Form, Borke mit
Umschlagblende und
Schrägschleife ... **1.38**

Damen-Handschuhe
Waschleder-Imitation mit
hübsch bestickt. Stulpe,
weiß u. gelb, 1 Druck-
knopf ... **1.25**

**Damen-
Waschlederstepper**
mit Wasser und Seife
zu waschen, 2 Perlmult-
knöpfe ... Paar **2.95**

Klubjacke
reine Wolle, in ver-
schied. Farb. sortiert **4.25**

Pullover
reine Wolle, mit
langem Arm, modi-
sche Ausführung - **2.95**

WESTDEUTSCHE
KAUFHOF
AKTIEN-GESELLSCHAFT

Weber-Schiff
Billige
zweitägige Ferien-
Rheinfahrt
jeden Dienstag
und Donnerstag
9.30 Uhr ab Köln
nach Rüdesheim
nur **Rm. 6.90**
Hin- u. Rückfahrt,
Übernachtung in
St. Goar in guten
Hotels mit Früh-
stück **Rm. 3.-**
Preis für Fahrt,
Übernachtung u.
volle Verpflegung
nur **Rm. 15.90**
Auskunft, Prosp. u.
Fahrkarten bei
Verkehrsverein
Ecke Cronenberger-
und Schwesersstr.
oder durch die
Schiffahrts-Ges.
Th. Weber & Söhne,
Köln.

**Großes
Doppel-Konzert**
mit Taneinlagen

Samstag, den 2. Septemb. 1933, abends
8 Uhr in den Garten-Anlagen des
„Bayerischen Hofes“.
Ausl.: Solinger Liedertafel 1857
e. V., Musikzug der Standarte 53
Bei ungünstiger Witterung findet die
Veranstaltung im Saale statt.

Wichtig! Hausfrauen!
Großer Kartoffel-Lager-Verkauf!
Beachten Sie Preise und Qualität.
Prima Julinieren zum Einfrieren empfohlen
H. u. R. Josephs
Dorperstraße 6. Telefon 24091.

Auswärtige Firma
liefert ohne Anzahlung
Metallblechplatten,
Auflagen, Leder- und
Blüschlöcher, Chais-
longues und Couchs.
Al. Wochen- od. Monats-
raten. Auf Wunsch Ver-
treterbesuch. Ang. unt.
0201 an die Geschäftsst.

Kirmes in Rohlfurterbrücke!

Sonntag, den 3. und Montag, den 4. 9.
Vollbelustigungen aller Art.
Preis-, Blüsch- u. Kinderwagenrennen,
Hahnenkämpfe, Preischießen u. Regeln.
Jeden Tag große Kaffee- u. Restauration.
Konzert und Tanz.
Hierzu ladet frdl. ein **Karl Jacobs
Brücker Hof.**

Pickel, Bisteln, Mittelfer verschwinden
auch in hartnäckigen Fällen durch
das med. Feint-Verfeinerungsmittel
Cehalin-Feintwasser. Gr. Fl. 2.30, kl. 1.30.
Sommersprossen verschwinden
nach kurzem
Gebrauch durch **Cehalin-Sommerprossen-**
Cremer. Doz. 2.40, Tube 1.40. Erh.: Drog. u. Parf.

.... je öfter Sie inserieren,
um so bekannter wird Ihr Geschäft!



**Voller Rheindampferverkehr
bis 10. September**

Ab Köln rheinaufwärts: 7²⁵ (Schnellfahrt), 7³⁵, 8¹⁵, 10⁰⁰,
12⁰⁰, 14¹⁵ (Musikfahrt), 15³⁰, 19⁰⁰ Uhr.
Niederrheinverh. Düsseldorf-Kaiserswerth-Wesel-Emmerich
Die letzten Zwei- und Drei-Tage-Rheinfahrten ab Köln
(10⁰⁰) und Düsseldorf (7¹⁵) am Montag, dem 4. September
und Donnerstag, dem 7. September
nach Aßmannshausen / Rüdesheim
Hin- u. Rückfahrt 7.6. bzw. 9.4. RM. Gesamtpreis für Fahrt,
Übernachtung, Verpflegung **10.50** bzw. **28.- RM.**
Billige Ferienfahrten Köln - Königswinter - Linz - Andernach
noch jeden Werktag bis einschl. Donnerstag, den 7. Septemb.
(8³⁰, 9⁰⁰, 15³⁰ Uhr).
Herbstfahrpläne vom 11. September — 1. Oktober und
2. — 15. Oktober.
Fahrpläne, Prospekte, Fahrtscheine durch: Reisebüros J. Kitz
und E. Meis; in Ohligs: J. Dahmen & Co., Jahn am Bahnhof.

KÖLN - DÜSSELDORFER

Monopol-Theater
Solingen, Bergstr. 4. Fernsprecher 24670

Ein Film zum Tollachen!
Witzig! Humorsprühend!
**Tausend
für eine Nacht**
mit Kläre Sommer.
Trude Berliner
Harald Paulsen
Willy Stettner

Spannung! Tempo!
**Der geheimnisvolle
Reiter**
Ein Kampf um die Goldmine.
Treue und Dankbarkeit eines
vierbeinigen Freundes.
Ein Sensationstouffilm
mit besonderer Darstellung

Neueste Ton-Woche

Eintritt 3.00, 2.30, 8.00 Uhr. Sonntags ab 2.30 Uhr. Einlaß 2 Uhr.

Union
Theater, Hörscheid
Neuenhoferstr. 110

2 Tonfilme von
besonderem Ausmaße:
Johann Strauß
(Liebe im Walzertakt)
mit Kammer Sänger
Michael Bohnen
Leo Parry — Paul Hörbiger
Grote Tholmer

Ein Erlebnis ist der
hochinteressante
Eskimo-Film:
„Jglu“.

Ton-Wochenschaus.
Jugendl. haben Zutritt

Die Ueberraschung in Oesterreich.

Gaulleiter Hofer in Bozen.

WIB. Innsbruck, 31. Aug. Wie hier heute vormittag bekannt wird, ist Gaulleiter Hofer mit seinen Begleitern in den ersten Vormittagsstunden des Donnerstags in Bozen eingetroffen. Der Weg führte auf schwierigem Gelände über das Gebirge und dauerte den ganzen Tag, da Hofer infolge der erlittenen Schußverletzung den Weg nur langsam zurücklegen konnte. Am Mittwoch gegen 10 Uhr abends waren sie an der Grenze am Brenner eingetroffen und wurden nach einer Einnahme durch italienische Grenzbeamte nach Bozen gebracht, wo sie heute vormittag eintrafen.

Hofer im Brigener Krankenhaus.

WIB. Innsbruck, 31. Aug. Der Gaulleiter-Stellvertreter der NSDAP in Tirol, Dr. Egon Deneß, der Mittwoch früh nach der Befreiung des Gaulleiters Hofer verhaftet worden war, wurde heute wegen illegaler Betätigung zu sieben Wochen Arrest verurteilt. Die illegale Betätigung wurde in der Möglichkeit der Durchführung eines Komplotts gesehen.

Gaulleiter Hofer, der infolge seiner Verletzung vom Bundesheer befallen wurde, mußte sich in Brigen ins Krankenhaus begeben.

WIB. Innsbruck, 31. Aug. Nach einem Bericht der Innsbrucker Nachrichten aus Bozen ist Gaulleiter Hofer und seinen Begleitern an der italienischen Grenzstation am Brenner bei Aufnahme eines amtlichen Protokolls gefaßt worden, daß sie sich zur Verfügung der Behörden halten müßten. Mit behördlicher Erlaubnis habe sich dann Gaulleiter Hofer zu seinen Eltern begeben, die in Brigen in der Sommerfrische sind. Seine Parteigenossen seien Donnerstag früh in Begleitung von Polizeiorganen mit der Eisenbahn nach Bozen gefahren. Die Verwundung Hofers, der durch den Schuß eines Genarmen am rechten Knie getroffen worden sei und deshalb auf der Flucht den größten Teil des Weges habe getragen werden müssen, habe die Flucht schwierig und langdauernd gemacht.

Im Zusammenhang mit der Befreiung des Tiroler Gaulleiters Hofer wurden in Austerlitz allein 16 Nationalsozialisten verhaftet. Darunter befindet sich die Buchhalterin des Autounternehmers Schidh, die dessen Neffen Franz Kollinger das Tript für den Wagen besorgt hat, der Hofer und seine Begleiter, deren Namen den Behörden bekannt sein sollen, an die Grenze brachte. Geleitet wurde der Wagen von dem 25jährigen, nach Salzburg zuständigen Karl Mühlheller. Da Kollinger, der in Windischgarsten in Oberösterreich heimatrete, ist, seit Dienstag abend nicht mehr gesehen wurde, glaubt man, daß er mit dem Auto auf den Brenner gefahren ist. Die Garage des Schidh wurde von der Behörde gepeipert.

Stedbrief gegen Hofer.

WIB. Innsbruck, 31. Aug. Die Staatsanwaltschaft Innsbruck hat gegen Gaulleiter Hofer und seine Begleiter einen Stedbrief an die ausländischen Polizeibehörden erlassen.

Aktivierung der Handelspolitik.

Deutschland als Mittler — Vor den deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen.

Von unserem Berliner Vertreter.

ST. Berlin, 31. Aug. Die Frage der Aktivierung der Handelspolitik ist ja schon seit einiger Zeit Gegenstand besonderer Erörterungen. Wenn auch angesichts des stark gesunkenen Ausfuhrüberschusses, der Währungsverhältnisse sowie der Zahlungsverpflichtungen gegenüber dem Ausland, wie der Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung mit Recht hervorhebt, eine möglichst weitgehende Selbstversorgung Deutschlands einer der Wege ist, um die Handelsbilanz zu entspannen, wozu eine ausgeglichene Agrarproduktion notwendig ist, so darf es andererseits selbstverständlich nicht zu einer Vernachlässigung der Ausfuhr kommen. Auch hier ist höchste Wachsamkeit und Aktivität, wie Staatssekretär Boffe unlängst erklärte, das Gebot der Stunde. Dabei ist Deutschland infolge seiner geographischen und wirtschaftlichen Lage der berufene Mittler zwischen den Ländern mit

entwerteter Währung und den Interessen der Goldländer. Das setzt selbstverständlich eine Neuordnung der handelspolitischen Verhältnisse auf dem europäischen Kontinent voraus, zumal die anderen Großmächte der Weltwirtschaft, so vor allem England, schon längst eigene Wege gegangen sind. In diesem Zusammenhang dürften die bevorstehenden deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen von entscheidender Bedeutung sein, zumal es sich hier um Verhandlungen mit einem unserer bedeutendsten Handelspartner handelt.

Im Mittelpunkt der Frage der Aktivierung der deutschen Handelspolitik steht die Aufgabe, unter Sicherung des Gleichgewichts von Binnenmarkt und Außenhandel neue vertragliche Formen zu schaffen, wobei allerdings in gewisser Hinsicht auch alte Formel und Klausel preisgegeben werden muß. Die anderen Staaten dürfen dabei aber nicht vergessen, daß das 60-Millionen-Volk der Deutschen ein hohes wirtschaftliches Aktivum darstellt.

Deutschland.

Abreise des Reichsaußenministers nach Nürnberg.

WIB. Berlin, 31. Aug. Reichsminister des Auswärtigen Fehr von Neurath ist heute abend mit seinem Kabinettschef Vortragenden Legationsrat Dr. Böckers nach Nürnberg gefahren, um an den Feierlichkeiten des Nürnberger Parteitages als Ehrengast des Führers teilzunehmen.

Reichswehrminister und die Chefs der Heeres- und Marineleitung zum Parteitag abgereist.

WIB. Berlin, 31. Aug. Der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, hat sich heute nachmittag mit seinen Adjutanten, Kornettkapitän von Friedeburg und Hauptmann von der Deden, im Flugzeug zum Parteitag nach Nürnberg begeben. In seiner Begleitung befindet sich außerdem der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Kaeder, der Chef des Ministeramtes Oberst von Reichenau, der Chef der Wehrmachtsteilung Oberst von Bittinaboff.

Ehrengabe für den preußischen Ministerpräsidenten.

WIB. Essen, 31. Aug. Wie die „Nationalzeitung“ erfährt, hat der bayerische Ministerrat beschlossen, dem preußischen Ministerpräsidenten Göring als Ehrengabe 10 000 Quadratmeter Staatsgelande zur Errichtung eines Hauses auf dem Oberlangerberg zur Verfügung zu stellen mit dem Wunsch, ihn recht bald in den bayerischen Bergen begrüßen zu können. Ministerpräsident Göring hat die Ehrengabe angenommen.

Der bayerische Ministerrat hat durch die Ehrengabe das dem Ministerpräsidenten Göring im Jahre 1923 in Bayern zugesagte Unrecht wieder gutgemacht. Göring wurde bekanntlich am 9. November 1923 an der Spitze der nationalsozialistischen Freikämpfer von den Reichswehrsoldaten an der Felsenhalle schwer verwundet. Gegen den Schwerverletzten wurde Haftbefehl erlassen, so daß ihn seine Freunde als todwunden Mann auf nachlässigen Wegen nach Tirol schaffen mußten. In Innsbruck schwebte Göring damals monatelang in Lebensgefahr. Auch hier mußte er dem Stedbrief der österreichischen Regierung weichen, die dem deutschen Auslieferungsbegehren zugestimmt hatte. Der Haftbefehl hegte ihn weiter nach Italien, nahm ihm die Möglichkeit, zur Heimat zurückzukehren, bis endlich im Herbst 1926 die Amnestie ihm den Weg nach Deutschland wieder freimachte, wo er sich sofort mit ungeborenen Kräften in den Kampf für den Führer und die nationalsozialistische Bewegung stürzte.

Hermann Görings militärischer Lebenslauf.

WIB. Berlin, 31. Aug. Der preußische Ministerpräsident und Reichsluftfahrtminister Hermann Göring, dem soeben vom Reichspräsidenten der Charakter eines Generals der Infanterie „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste in Krieg und Frieden“ verliehen worden ist, wurde am 12. Januar 1893 in Rosenheim in Bayern geboren. Er kam mit 15 Jahren ins Kadetten-

Das Begrüßungsgelände der Stadt Nürnberg für den Kanzler.



Ein Abzug des Kupferstichs „Mitter, Tod und Teufel“ aus dem Jahre 1513, der dem Kanzler als dem Mitter ohne Furcht und Tadel vom Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg bei der Begrüßung im Rathaus zum Geschenk gemacht wurde.

korps zunächst nach Karlsruhe, dann nach Lichterfelde. Seine Persönlichkeit wird durch das Urteil treffend charakterisiert, das sein Lehrer bei der Entlassung aus dem Kadettenkorps fällt: „Ein famoier Kerl, allerdings schwierig, aber der geborene Revolutionär.“ Eine noch treffendere Würdigung liegt in der Tatsache, daß Hermann Göring das Kadettenkorps mit der Belobigung des Kaisers, der höchsten Auszeichnung, verließ. Bei der Mobilmachung geht er als 21jähriger Leutnant sofort ins Feld und nimmt an der Schlacht von Mülhausen teil. Als Göring im Lazarett von Freiburg liegt, schlägt ihm sein Freund Voerger vor, als sein Fliegerbeobachter an die Front zu kommen. Aber Görings Kommandeur verweigert die Genehmigung. Da wird er einfach Flieger von eigenen Gnaden. Mit einer gestohlenen Maschine fliegt er mit seinem Freund Voerger an die Front. Bei den Flügen zeichnet er sich durch seine gute Beobachtungsgabe aus. Bald überreicht der Kronprinz ihm und Voerger das E. K. I. 1916 wird Göring bei einem Luftgefecht, in dem er sich durch seine Tollkühnheit auszeichnet, schwer verwundet. 60 Treffer hat die Maschine, Göring selbst einen Streikschuß und einen schweren Hüftschuß durch einen Luftschlagger. Im Mai 1917 wird er Führer der Jagdstaffel 27. Im Mai 1918 verleiht ihm der Kaiser den Pour le mérite. Am 21. April 1918 fiel Manfred von Richthofen, der „rote Kampfflieger“ und Führer des nach ihm benannten Geschwaders. Im Juni 1918 hat sein Nachfolger, Hauptmann Reinhard, den Fliegerstod. Da wird Göring zum Kommandeur des verwaisten Geschwaders ernannt, das er getreu der Tradition des großen Richthofen führt. Keiner konnte mit größerer Berechtigung den berühmten „Richthofenstod“ tragen. In unzähligen schweren Kämpfen ist Hermann Göring Sieger geblieben.

WIB. Berlin, 31. Aug. Wie wir erfahren, haben die Städte Delfenheim (Main-Taunus), Emmerich und Olpe (Westfalen) dem preußischen Ministerpräsidenten Göring die Ehrenbürger-schaft angetragen. Der Ministerpräsident hat die Ehrenbürger-schaft angenommen.

Napoleon als Romanschriftsteller.

Eine unbekannte Dichtung Napoleons in Polen entdeckt.

Von Prof. Dr. Emil Waldmann,
Direktor der Bremer Kunsthalle.

Cliffon war für den Krieg geboren, als ganz junger Mann erreichte er schon die ersten Militärgrade, und das Glück stand dauernd seinem Genie zur Seite. Das Volk verehrte ihn als seinen liebsten Helden und Helfer. Doch wuchs mit der Zahl seiner Erfolge auch die Zahl seiner Feinde, und seine Seelengröße nannte man Schmach. Enttäuscht von den Bitterkeiten der Berühmtheit, fragte er sich, ob nicht aller Ruhm eitel wäre, und er begriff, daß es noch andere Empfindungen gibt als jene, die das Kriegsführen bereitet, und andere Erregungen als die des Jähzorns. So zog er sich auf Land zurück, in die Nähe von Lyon. Seine glühende Phantasie, sein feuriges Herz, die Klarheit seines Verstandes und seine Geisteskräfte vereinigten ihn so sehr, daß er schließlich keine höhere Beschäftigung kannte, als einsam in den Wäldern herumzustreifen. Er wurde nicht müde, sich dem schwer-mütigen und süßen Schauspiel der Sternennächte und des Mond-scheins hinzugeben. Geboren für das Glück, kannte er vorerst nichts als den Ruhm.

In diesem Zustande verliebte er sich. Er hatte zwei Schwestern kennen gelernt. Amelia, 17jährig, und Eugenie, ein Jahr jünger. „Amelia war eine französische Melodie, die man voll Glück anhört, weil schon ihre ersten Akkorde jedes Gemüt fesseln. Eugenie war wie der Klang der Klarheit, wie eine Arie von Paisiello, die nur jählichen Herzen gefällt, weil ihre Melodie die Seele leidenschaftlicher empfinden läßt.“ Cliffon verliebt sich natürlich in Eugenie; er hat ein Kind mit ihr, Sophia, und ist glücklich. Aber eines Morgens wird er durch einen militärischen Befehl nach Paris gerufen. Man stellt ihn an die Spitze eines Heeres, er eilt von Sieg zu Sieg und schreibt seiner Geliebten täglich. Da wird er verwundet und schickt seinen Freund zu Eugenie, sie zu trösten. Der aber tröstet sie so sehr, daß sie Cliffon plötzlich nicht mehr schreibt. Sein Herz ist gedrohen, und in wahnsinniger Wut stürzt er sich in die Schlacht.

Hier bricht das Manuskript ab, man findet schon: Cliffon, der Held, ist der junge Napoleon.

Der Roman, oder vielmehr das Romanfragment, ist im Jahre 1795 geschrieben. Sein Stil erinnert an die Gefühlswelt und die Leidenschaftlichkeit von Jacques Rousseau, aber das Ganze ist nicht erzählt, und hier und da vernimmt man Töne, eine Phrase, einen ganzen Satz, der von Stendhal geschrieben sein könnte. Der

Verfasser dieses Romans aber ist: Napoleon Bonaparte, Artillerieoffizier a. D.

Von einem autobiographischen Roman Napoleons wußte man bisher nichts, aber er hat sich auch als Romanschriftsteller versucht. Die Manuskripte, nicht etwa Abschriften, sondern von Napoleon eigenhändig geschrieben, befinden sich in Polen, im Besitz der Familie der Grafen Djalinski auf Schloß Kornil in der ehemaligen preußischen Provinz Posen, heute Eigentum der polnischen Regierung. Die Blätter stammen aus dem Besitz des Grafen Tito Djalinski. Er hatte sie im Jahre 1822 in Paris gekauft von einem Doktor Automardi, einem geborenen Korien, der als Arzt Napoleons die letzten Jahre in St. Helena mit-erlebt hatte. In Paris hatte sich der Käufer, Graf Tito Djalinski, die Echtheit der Manuskripte von dem damals noch lebenden Chef der kaiserlichen Kanzlei bestätigen lassen. Uebrigens war es vor hundert Jahren, vor der Erfindung der Photographie, sehr schwer, Napoleons Handschrift zu fälschen. Seine Handschrift ist so kurz und wie keine Gedanken, sehr eilig, nicht jedes Wort ist ausgefüllt und das Ganze sehr mühsam zu lesen.

Professor Simon Askenazy, ein polnischer Historiker, hat die Blätter entziffert und sie jetzt als Buch herausgegeben, polnisch und französisch, in einer Liebhaberausgabe von 800 Exemplaren, mit Abbildungen in Holzschnitt, im Verlag des Antiquars Hieronimus Wilder in Warschau. Jedes Dokument ist von einem ausführlichen historischen Kommentar begleitet. Unter ihnen haben, neben dem Roman, die Entwürfe des italienischen Kriegsplans die größte historische Bedeutung, aus denen hervorgeht, daß dieser Plan nicht, wie einige Historiker bisher glaubten, vom Generalstab ausgearbeitet und von Napoleon nur ausgeführt wurde, sondern bis in seine ersten Anfänge auf Napoleons strategische Phantasie zurückgeht.

Das Autobiographische in dem Roman, der „Cliffon und Eugenie“ betitelt sein sollte, ist bekannt. Napoleon heißt Cliffon und jene Eugenie ist Eugenie Desirée Clary, die Napoleon, Brigadegeneral, nach dem Siege bei Toulon in Marseille traf. Eine ältere Schwester, Julie (im Roman Amelia), heiratete bald darauf Joseph Bonaparte, und Napoleon hätte wahrscheinlich seine Schwägerin Eugenie geheiratet, wenn nicht der Sturz Robespierres, durch den Napoleon kompromittiert war, seine damalige Laufbahn so schwer geschädigt hätte. Die Familie Clary flüchtete mit Joseph Bonaparte nach Genua, und wahrscheinlich war es Joseph, der veranlaßte, daß seine Schwägerin alle Beziehungen zu seinem Bruder Napoleon abbrach. Denn der war nun nichts weiter als ein in Ungnade entlassener Offizier. Damals schrieb Napoleon nun auch, melancholisch über die Treulosigkeit seiner Geliebten, in seiner erzwungenen Ruhe sich seinen Kummer vom Herzen. Aber dieser Roman ist nicht etwa nur eine

leidenschaftlich hingewühlte Beichte eines unglücklichen Herzens, sondern ein mit nicht unbeträchtlichem Talent komponiertes Stück Literatur. Es sind verschiedene Fassungen dieser Skizze vorhanden, und die vielen Verbesserungen und Änderungen zeigen ein starkes Streben nach Klarheit und knappem künstlerischen Ausdruck. Manchmal, wie gesagt, glaubt man Stendhal zu hören. Eugenie Desirée Clary hat später den General Bernadotte geheiratet und wurde somit Königin von Schweden. Als Königinwitwe hat sie dann noch die erste Epoche des zweiten napoleonischen Kaiserreichs erlebt.

Simon Askenazy erhebt mit Recht folgende Frage: Hätte Napoleon die Provenzalin Eugenie Clary geheiratet und hätte sie ihm den Sohn geboren, den sie Bernadotte schenkte und der im Jahre 1815 zwanzigjährig war — ob nicht das Schicksal Europas sich anders gestaltet hätte? Aber auch diese Ueberlegung gehört eher in einen Roman als in die Geschichte Europas!

„Die Pieder des Euripides“ als Kölner Erstausführung. Die Pieder des Euripides, eine Mär als Alt-Gloss von Ernst Widenbruch, in der Vertonung des begabten, im Weltkrieg gefallenen Bocho Sigwart (Graf Gulerburg), gelangt im Kölner Opernhaus als zweite Inszenierung am 21. September dieses Jahres zur Erstausführung. Die Vorbereitung der Bühnendarstellung liegt in Händen von Generalintendant Alexander Spring. Die musikalische Leitung obliegt Generalmusikdirektor Arth. Jan.

Ueberrückte Wandmalerei aus dem 13. Jahrhundert entdeckt. Bei den Restaurierungsarbeiten in der Bonner Münsterkirche hat man eine wertvolle Entdeckung gemacht. An der Schwand des südlichen Querhauses wurde bei Abwischenarbeiten eine überlappende Malerei freigelegt, die nach den Vermutungen der Sachverständigen aus dem 13. Jahrhundert stammen dürfte. Die drei Figuren dieser Malerei stellen eine Madonna dar, bei der eine Engel eine Krone auf das Haupt setzt, und rechts und links neben ihr eine Heiligenfiguren. Diese sollen die beiden Schutzpatrone der Stadt Bonn, Cönnus und Florentius, sein.

Johannes Rastbach-Stiftung zum Besten deutscher Schriftsteller. Die in diesem Jahr schriftlich vorgenommene Abstimmung des Stiftungsrates der Johannes Rastbach-Stiftung hatte das Ergebnis, daß 24 auswärtige und 11 Kölner Schriftsteller bei der vierjährigen Zinsenverteilung eine finanzielle Zuzahlung erhielten. Infolge Entwertung des Stiftungskapitals in der Inflation erfolgte zurzeit die Verteilung nur noch alle zwei Jahre, als erst wieder im Jahre 1935, vorherige Verordnungen können nicht berücksichtigt werden.

Der Solinger Baritonist Artur Rood singt heute abend 9.05 Uhr wieder im Westdeutschen Rundfunk.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Nach 800 000 Kriegsbefähigte.

Starker Rückgang der Kriegswaisen.

AB. Berlin, 31. Aug. Das Reichsarbeitsministerium veröffentlicht nunmehr die Ergebnisse der Zählung der Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen im Jahre 1933. Die größte zahlenmäßige Veränderung ist bei den Waisen zu verzeichnen. Die Zahl der der Versorgung anheimfallenden Waisen beträgt 189 000. Der Rückgang hat seinen erheblichen Grund aber darin, daß die Altersgrenze, bis zu der ein Rechtsanspruch auf Versorgung gewährt wird, inzwischen vom 18. auf das 16. Lebensjahr herabgesetzt worden ist; die Möglichkeit der Kann-Versorgung ist nach wie vor bis zum 21. Lebensjahr gegeben. Einen weiteren nicht unerheblichen Rückgang weisen die Zahlen der Elternrenten- und Beihilfeneupfänger auf, die insgesamt um rund 21 000 zurückgegangen sind. Bei den Kriegsbefähigten und Kriegswaisen hält sich der Rückgang in verhältnismäßig engen Grenzen. Steigende Zahlen sind bei den Kapitalanten festzustellen, deren Zahl sich um rund 550 Fälle erhöht hat und naturgemäß bei den ehemaligen Angehörigen der neuen Wehrmacht und ihren Hinterbliebenen zu finden ist. Bei der Sorgfalt bei der Auswahl unserer Heeresangehörigen ist auch hier die Zunahme der Versorgungsfälle gering.

Die Zahl der Kriegsbefähigten, die im Jahre 1930 mit 839 396 die Höchstzahl erreichte, ist jetzt auf 808 574 gesunken. Es erhalten jetzt, obgleich bereits 15 Jahre seit Beendigung und 19 Jahre seit Beginn des Krieges verlossen sind, immer noch über 180 000 Halb- und Vollwaisen eine Versorgung, wobei nicht vergessen werden darf, daß die Geburtenzahl in den Jahren 1916-18 außerordentlich gering war.

Bei den Eltern ist die Zahl der Rentenempfänger um rund 41 000, die der Beihilfeneupfänger um rund 10 000 zurückgegangen.

Deutschland.

5000 Ehestandsbarleihen.

AB. Berlin, 31. Aug. Die Zahl der Ehestandsbarleihen, die bis jetzt gewährt worden sind, beträgt rund 5000.

Weitere neue Mittel

aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm vom 1. Juni 1933.

W.B. Berlin, 31. Aug. In der letzten Kreditausschüttung der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.-G. (Deffa) wurden, wie vom Reichsarbeitsministerium mitgeteilt wird, im neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm weitere Darlehensbewilligungen im Betrage von rund 14,2 Millionen RM. ausgesprochen.

Die Durchführung der öffentlichen Wirtschaftsbetriebe.

W.B. Berlin, 31. Aug. Wie das W.B.-Büro meldet, hat der preußische Innenminister eine Ergänzungsverordnung für die Durchführung der Gemeindefinanzordnung erlassen, um die Möglichkeit für eine stärkere Überwachung der öffentlichen Betriebe zu schaffen. Die neue Verordnung bestimmt, daß die von den Gemeinden gebildeten überörtlichen Prüfungsverbände, deren Aufgabe eine überörtliche Prüfung des Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesens ist, zugleich auch Bilanzprüfer im Sinne der Verordnung über die Prüfungspflicht der Wirtschaftsbetriebe der öffentlichen Hand sind.

Zu den Aufgaben der überörtlichen Prüfungsverbände gehört danach in Zukunft auch die Prüfung der Wirtschaftsbetriebe der verbandsangehörigen Gemeinden und Gemeindeverbände. Weiter wird bestimmt, daß der überörtliche Prüfungsverband die Betriebsprüfungen nur durch öffentlich bestellte Wirtschaftsprüfer vornehmen lassen darf.

Gabriele Eckehard:

Die allzu ordentliche Elisabeth.

(Copyright bei Carl Dunder Verlag, Berlin 22, 62.)

(Nachdruck verboten.)

Da sah er auf einem Stuhl, den er bisher nicht beachtet hatte, eine kleine Kleidergarneitur liegen, die Marie wahrscheinlich gewaschen und dahin gelegt hatte. Es war ein einfaches, rundes, weißes Krägelchen, und ein Paar dazu gehörige kleine Manschetten, und es fiel Remigius auf, wie klein die Halsöffnung des Krägelchens und wie eng die Manschetten waren, wie für ein Kind und nicht für eine erwachsene Frau. Er erinnerte sich, daß er in den ersten guten Zeiten ihrer Beziehung immer im Scherz Eves Handgelenk mit einer Hand umspannt hatte und ihr lachend geäußert hatte, wieviel sich seine Finger noch über einander deckten. Sie hatte gesagt, der Volksmund behaupte, man liebe denjenigen, dessen Handgelenk man derart umfassen könne, und damals hatte er dem Volksmund entsüßt recht gegeben.

In Gedanken wandte er sich ab, löschte das Licht, schloß die Tür, ging zurück, nahm die Medizin und legte sich zu Bett. Er lag noch im Dunkel, seine Gedanken, durch das Fieber gelodert, wanderten. „Ich habe mich erkältet, weil ich gestern im Zug geessen und getrunken habe“, sagte er sich, „morgen ist es vorbei.“

„Sieh, wie die Schatten, je ferner die Sonne, tiefer und tiefer zur Erde sich senken — So wird auch dir, wenn ich fern deinem Auge, Größer und größer mein Abgesandter.“

Von wem mochte wohl der Text sein? Er hatte vergessen nachzuheben — ein richtig romantisches Gedicht, es klang so nach Lamartine, aber es würde wohl von einem Polen sein. Ein sehr sonderbares Phänomen, dieser Chopin, er hatte schon lange vorgehabt, mal etwas über ihn zu schreiben, zu zeigen, daß dieser geniale Polster sich eine ganz eigene Welt ausgedacht hatte, eine Welt, zu der der Zutritt erheblich schwerer war, als die Welt der Wiesen-Auffreunde, denen er zu fimpel schien, ahnten. Ja, so was würde er mal schreiben. Der Dals schmerzte. Er hätte Fieber messen sollen, aber nun würde er nicht noch einmal aufstehen und das Thermometer suchen geben — womöglich wieder in Eves Zimmer.

Das Krägelchen und die Manschetten — das Hässchen und die kleinen Handgelenke — was war es eigentlich gewesen, das sich zwischen ihm und Eve gesteckt hatte? Weshalb hatten sie sich eigentlich nicht mehr lieb? Warum nur?

Remigius warf sich hin und her. Niemand würde ihn pflegen, die Marie war eine Kanaille, und er würde sie bald entlassen. Kein Mensch würde sich noch ihm umsehen, und er würde verurteilt werden, das fühlte er — allein und unbetrachtet würde er sterben und Eve würde nicht einmal etwas von seinem Tode erfahren. Wenn sie es aber hören würde, dann würde sie auch gar nicht traurig sein, denn sie liebte ihn ja wohl nicht mehr, da sie ihn verlassen hatte, sondern dann würde sie mit Erleichterung feststellen, daß sie Witwe sei, würde einen anderen heiraten, und der würde dann ihrerseits das arme Hässchen und die kleinen Handgelenke leben und wahrscheinlich rührend und liebenswert finden. Ja, so würde es werden. Doch vielleicht

Selbsthilfeorganisation der NS. Hago.

Ihr Ausbau und ihre vorläufige Durchführung.

W.D. Berlin, 31. Aug. Gleichzeitig mit dem Organisationsplan für die NS Hago erfolgte auch die Bekanntmachung für die Schaffung der Selbsthilfeorganisation des Gesamtverbandes deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibender, die in gleichem Maße von den Mitgliedern der NS Hago in Anspruch genommen werden kann. Der Aufbau der Selbsthilfeorganisation wird naturgemäß zuerst langsam vorangetrieben; Dr. von Renteln beabsichtigt jedoch, wie das W.D.-Büro meldet, diese Einrichtung in größtmöglicher Weise auszubauen. Auch ist eine Erweiterung des Aufgabenkreises vorgesehen.

Nach einer Anordnung der Reichs-Hago-Führung der Obersten Leitung der W.D. soll die praktische Durchführung des Selbsthilfegedankens in folgender Weise vor sich gehen:

Ein genau festgelegter Teil des Betrages der NS Hago sowie der W.D.-Mitglieder wird bei der Reichsführung für Selbsthilfeszwecke abgetrennt. Diejenigen Mitglieder, die unterhalb einer in eine Notlage geraten sind, die ihre Existenz zu gefährden droht, können um Gewährung eines mit drei Prozent verzinslichen, dinglich nicht gesicherten Personalkredits einkommen. Diese Kredite werden nur an solche Mitglieder der ge-

nannten Verbände gegeben, die mindestens ein Jahr lang Mitglied der genannten Verbände sind und ihre freudige Mitarbeit an der Durchführung der nationalsozialistischen Idee und eine einwandfreie Erfüllung aller sozialen Pflichten gegenüber den in ihrem Betrieb beschäftigten Arbeitnehmern bewiesen haben. Dabei wird die Mitgliedschaft in dem früheren NS-Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes auf die einjährige Sperrfrist angerechnet.

Die aus den Selbsthilfsefonds gewährten Darlehen sind in der bei der Darlehensgewährung auferlegten Weise zu tilgen, sobald das Einkommen des Darlehensnehmers einen Betrag übersteigt, der im Einzelfalle unter Berücksichtigung seines Familienstandes und sonstiger besonderer Umstände festzulegen ist. Ueber die Höhe seines Einkommens hat der Darlehensnehmer jederzeit auf Verlangen durch Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung Aufklärung zu geben. Hat die Tilgung eines Notdarlehens begonnen und kann diese aus zwingenden wirtschaftlichen Gründen nicht fortgesetzt werden, so kann ein Stundungsgesuch eingereicht werden, das in der gleichen Weise wie ein neues Darlehensgesuch behandelt wird.

Nur öffentlich-rechtliche Träger der Arbeiten.

W.D. Berlin, 31. Aug. Wie das W.D.-Büro meldet, wird in einem Rundschreiben der Reichsführung des Arbeitsdienstes betont, die Ehrenarbeit des Arbeitsdienstes am deutschen Grund und Boden erfordere es, daß die ausgeführten Arbeiten gut erhalten bleiben. Eine Gewähr hierfür böten nur die öffentlich-rechtlichen Körperschaften, da diese unter starker Staatsaufsicht ständen. Privaten Genossenschaften, bei denen eine Staatsaufsicht fehle, könne der Arbeitsdienst nicht zur Verfügung gestellt werden. Das treffe besonders bei den privaten Weinbauvereinigungen zu. In Zukunft soll nur für solche Unternehmungen die Förderung anerkannt werden, bei denen der Träger der Arbeit eine öffentlich-rechtliche Körperschaft ist.

Keine Blumen in den Wagen des Führers werfen!

W.D. Nürnberg, 31. Aug. (Funkspruch.) Dem Führer sind auf seinen Fahrten durch Deutschland und insbesondere am Mittwoch durch Nürnberg wiederum in großen Mengen Blumen in den Wagen geworfen worden. Der Führer bittet darum, diese Blumen, die für seine SA bestimmt sind, sofort seiner SA zu geben, da er von diesen Mengen von Blumen auch keinen Bruchteil in sein Zimmer stellen kann. Im Zusammenhang damit wird darauf hingewiesen, daß das Werfen von Blumen in den Wagen des Führers seit längerer Zeit verboten ist, weil bei schneller Fahrt durch geworfene Blumensträuße leicht Personen verletzt werden können.

Inländische Lebensmittel in Gefangenenanstalten.

CRB. Berlin, 31. Aug. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Justizminister sämtliche Gefangenenanstalten angewiesen, bei der Verpflegung der Gefangenen vorzugsweise inländische Lebensmittel, insbesondere landwirtschaftliche Erzeugnisse deutschen Ursprungs, zu verwenden.

Anklageerhebung gegen Reichsminister a. D. Hermes.

W.B. Berlin, 31. Aug. Wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, ist das Ermittlungsverfahren gegen den früheren Präsidenten der Vereinigung der deutschen christlichen Bauernvereine, Reichsminister a. D. phil. Andreas Hermes abgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft hat Anklage wegen fortgesetzter Untreue er-

Zwischenfälle bei der Rückfahrt der Ostlandtreuefahrer durch den polnischen Korridor.

20 Deutsche polnischer Staatsangehörigkeit festgenommen.

CRB. Danzig, 31. Aug. Bei der Rückfahrt der Ostlandtreuefahrer, die sich teilweise bis jetzt noch in Danzig aufgehalten haben, kam es im polnischen Korridor zu bedauerlichen Zwischenfällen. In Neustadt (Pommern) wurden gestern nachmittags etwa 20 dort ansässige Deutsche polnischer Staatsangehörigkeit von den polnischen Polizei festgenommen und eingesperrt, weil sie den deutschen Treuefahrern zugewinkt hatten. Sie blieben die Nacht über in Haft und waren auch heute vormittags noch nicht in Freiheit gesetzt. In anderen Orten Pommerns wurden Deutsche polnischer Staatsangehörigkeit wegen des gleichen „Verbrechens“ mit Geldstrafen belegt.

hoben. Die Untreue wird darin erblickt, daß Hermes Gelder, die zur Unterstützung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens bestimmt waren, für die von ihm geleitete Vereinigung der deutschen christlichen Bauernvereine verwendet hat. Hermes, der am 21. März d. J. in Untersuchungshaft genommen worden war, ist vor einigen Tagen aus der Untersuchungshaft entlassen worden, da Verdunkelungsgefahr und Fluchtverdacht nicht mehr bestanden.

Weltliche Schulen in voller Auflösung begriffen.

CRB. Berlin, 31. Aug. In ganz Berlin hat, wie der preussische Pressedienst der NSDAP erfährt, eine Massenflucht aus weltlichen Schulen eingesetzt, und bei einer größeren Anzahl ist der Umwandlungsprozeß zu evangelischen Schulen in vollem Gange. Diese muhten bereits freiwilligen Religionsunterricht einrichten. So nahmen allein von einer weltlichen Schule 90 Prozent der Kinder am Religionsunterricht teil. In verschiedenen Stadtbezirken haben Elternbund und Kirchengemeinde freiwilligen Religionsunterricht von Pfarrern und Lehrern eingerichtet. In der ehemals kommunistischen Hochburg Berlin-Neutölln sind allein von elf weltlichen Schulen acht aufgelöst worden.

ein Nervenzusammenbruch bin und eine Plage für mich und andere, sondern aus dem bishigen Zeit, das mir neben meiner Arbeit noch bleibt, möglichst viel mache — wobei ich bekennen muß, daß das möglichst-Viel meiner Natur noch recht wenig ist.

Als Vater vor vielen Jahren starb, das war natürlich für uns ein harter Schlag — daß wir es aber Mutter derart überließen, daß sie noch einmal heiratete — war das nicht etwas exaltiert? Ich hatte die ganze Sache doch kommen lassen, während du in München warst; ich fand es nicht richtig, ich finde es heute auch noch furchtbar risant, einen um 5 Jahre jüngeren Mann zu heiraten, aber konnte man es Mutter verbieten, wenn sie es riskieren wollte? Sie war 45 als Vater starb, sie hatten nicht gerade ideal zusammen gelebt, dafür konnten sie beide nichts, in ihrer Art sind sie beide großartig, bloß Vater mit seiner Lebhaftigkeit ging Mutter auf die Nerven, von Jahr zu Jahr mehr, dafür konnte keiner was. Weshalb sollte sie also den Professor Grube nicht heiraten? Sollte sie lieber seine Freundin sein? Was hat uns eigentlich damals das Recht gegeben, zu verlangen, daß Mutter von nun an dem Leben entlag? Wir waren infolge der Trauer um Vater etwas verdreht, glaube mir das! Wir haben uns aber und unangenehm benommen, und daß Mutter dann anfang, und uns Gleiches mit Gleichem zu vergelten begann, als du aus München mit Remigius ankamst — war das so ausgefallen?

Sieh mal, ich habe Mutter nicht geschrieben, daß deine Ehe mit Remigius in die Brüche zu gehen im Begriff ist, denn natürlich bin ich zu dumm und stolz, um zuzugeben, nachdem ich so absolut deine Stange gehalten habe, daß sie recht hatte, als sie Remigius als „sehr interessant und sicher begabt, aber unmöglich zum Heiraten“ bezeichnete. Ich kann es doch Mutter nicht nachtragen, daß sie das richtigere Urteil hatte — sie konnte mir höchstens Vorwürfe machen, daß ich dich in deiner Anlegenheit so vehement unterstützt habe, also?

In einem Jahr ist die Gastdosentur von Grube drüben in Amerika zu Ende, sie kommt mit ihm nach Hause, und ich habe die feste Absicht, mich mit ihr zu stellen — ihr zwar zu zeigen, daß ich nachgerade selbständig bin, daß ich mir in nichts hineinreiben lasse, daß sie aber, wenn sie will, eine gute Freundin in mir haben kann.

Eve hatte den Kopf geschüttelt. „Du hast Mutters Eigensinn schon vergessen — und überdies: was kann in einem Jahr schon alles geschehen sein! Ich geniere mich gar nicht, ihr zu sagen, daß ich mit Otto auseinander bin — sie hat ja Vater bei ihrer Heirat auch liebend geliebt — bloß daß sie nachher nicht den Mut hatten, sich zu trennen, als sie fühlten, wie sie auseinander gerieten! Ich hätte ihr das an deiner Stelle ruhig geschrieben — na, man wird ja leben, was sie auf deine Andäuelungsart antwortet, du bist natürlich frei, zu tun, was dir beliebt.“

An diese Unterhaltung, die am ersten Tag von Eves Berliner Aufenthalt stattgefunden hatte, mußte Elisabeth jetzt denken, als sie von Nauen aus heimfuhr.

Die Gegenwart von Eve, die sie sich herbeigewünscht hatte, erwies sich doch in mancher Beziehung hemmend. Man mußte dafür sorgen, daß sie alles hatte und bekam, man konnte den Tag nicht so unregelmäßig ablaufen lassen, gerade so, wie es die Gelüste und alles Uebrige erforderte. In ihrer photographischen Betätigung war sie außerdem seitdem etwas nachlässig geworden, was sich in der Monatsabrechnung ihres Vertriebers schmerzhaft zeigen würde. Und das Beste — sie hatte Dorothée nicht gefunden, obgleich sie es in so energischem Ton angekündigt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Geständnis.

Von Carl Conrad.

Als Ulrich Teerborn, Bankangestellter, an einem Sonntagmorgen gegen drei Uhr aus der Badewanne krieg und schlief, das linke Bein über den Rand hob, fühlte er, daß er das Gleichgewicht verlor. Er ruderte mit den Armen durch die Luft. Es war zu spät. Er fiel auf den Rücken auf den Boden. Er konnte, war schon der rechte in der glatten Wanne ausgeglitten, und Teerborn fiel quer über einen Holzschmel. Die Hüfte schmerzte ihn ein wenig, sonst aber hatte er sich nicht verletzt. Der Schreck jedoch benahm ihm fast den Atem. Er hatte für einen Augenblick das Gefühl gehabt, von einer Brücke in eine ungeheure Tiefe zu stürzen. Er rief das Tuch vom Hals und begann sich hastig abzureiben. Wie er seine Knie trocknete, bemerkte er, daß sie leicht zitterten. Er streifte sich sein blaßblaues Sonntagshemd über.

Gerade als er die Knöpfe über der Brust schloß, und das ging schwer, denn die Knopflöcher waren noch von Stärke verklebt — da ertappte er sich, daß er lang. Er hatte das Gefühl, schon seit längerer Zeit gesungen zu haben. Er sprang zur Tür, schloß auf und blickte auf den Korridor. Aber es war niemand dort, der ihn hätte hören können. Teerborn zog sich schnell die Hose an und lief in sein Zimmer. Die Tür schloß er hinter sich ab. Das war seine Gewohnheit. Sonst hätte er sich im Zimmer nicht wohl gefühlt. Er setzte sich aufs Bett. Das Buch eines Staatsanwalts, darin er vor Jahren einmal flüchtig geblättert hatte, begann mit dem Satz: „Alle meine Mörder sahen wie Engel oder wie unschuldige Kinder aus.“ Diesen Satz hatte Teerborn auf einer Walzermelodie mehrfach leise vor sich hin gesungen. Er ging zum Spiegel an dem hohen dunklen Kleiderschrank. Lange blickte er sich ins Gesicht. Es war glatt und von einer völlig ausdruckslosen Schönheit. Plötzlich hob er den Finger und führte ihn unter die Augen. Hier war das Fleisch ein wenig aufgetrieben, als sei gleichsam von innen eine Blase hervorgequollen. Oft hatte er sich in den letzten Jahren im Spiegel betrachtet und konnte es nie begreifen, daß auch nicht die geringste Spur zu bemerken war. Jetzt hatte er sie entdeckt. Auf dem Nachtschiff stand eine offene, grün lackierte Dose mit Hautcreme. Teerborn rief zwei Finger hinein und schmierte sich einen dicken fetten Streich quer über das Gesicht. Dann zog er eine Bade- und blickte erst unter das Bett, bevor er sich darauf legte. Die defekte Feder in der Matratze rasselte. Im Nebenzimmer wurde leise gesprochen. Im oberen Stockwerk spielte jemand Klavier. Teerborn kannte das Stück schon auswendig. Eine Frauenstimme sang: „In Santa Lucia...“

Im Korridor ertönte die Klingel einmal kurz und dann lang. Das war Gretas Zeichen. Teerborn rührte sich nicht. „Jetzt halte ich es nicht mehr aus“, dachte er, „jetzt laß ich alles.“ Seine Augen waren geschlossen, die Stirn lag in Falten. Die Klingel spielte über die Lippen. Er hörte, wie der Fußboden des Korridors unter den Filzpantoffeln der Wirtin knarrte; dann hörte er das Rascheln der Gardine, die vor dem runden Fenster in der Wohnungstür hing. Die Schlüssel klirrten. Greta lachte. Die Wirtin sagte: „Ah!“ An dem letzten, ein wenig knirschenden Geräusch von Gretas Schritten erkannte Teerborn, daß sie ihre hohen Stiefel anhatte. Natürlich, draußen regnete es wohl wieder. Teerborn hatte noch nicht daran gedacht, aus dem Fenster zu blicken. Es klopfte. Er rief: „Herein!“ Aber Greta rüttelte vergeblich an der Klinke. Die Tür war abgeschlossen. Teerborn sprang auf und drehte den Schlüssel um. Greta brachte einen Schwall Rülle mit ins Zimmer. Auch ihr Mund war kalt. Sie lachte, als sie den Fülltrichter in Teerboms Gesicht sah, und wuschte ihn mit ihrem dünnen parfümierten Taschentuch ab. Teerborn tat es wohl, daß sie über ihn lachte. Sie lachte er heute wieder mal geschlafen habe, fragte sie, es sei ja schon fünf Uhr. Teerborn erschrak. So lange also hatte er in seinem Dämmerzustand auf dem Bett gelegen.

Er nahm Greta den Pelzmantel ab und schüttelte ihn, daß die Wassertropfen auf den Teppich stäubten. Dann stellte er ihr einen der Wiener Stühle hin. „Ich denke, wir gehen ins Kino“, sagte sie. Teerborn war jetzt so weiß wie die getätzte Zimmerdecke, hielt sich aber straff aufrecht. Die Hände hatte er auf den Knien liegen. Irgendwo im Hause ergelte ein Lautsprecher. „Was ist Wirtin, Greta?“ fragte Teerborn. „Unser Verlobung, das ist doch ausgemacht“, sagte sie. „Paß einmal auf“, sagte sie, „in der vorigen Woche — du erinnerst dich — hatte ich dich abends noch etwas vergessen. Es war schon spät, du wolltest nicht mehr schellen und riefst unter dem Fenster meinen Namen. Ich zog die Jalousie hoch und blickte in die dunkle Straße hinab. Jemand, der Interesse daran gehabt hätte, mich zu beleidigen, hätte dich mit vorgehaltenem Revolver zwingen können, so lange zu rufen, bis mein Kopf im Fenster erschien. Dann konnte er mich bequem abknallen und unerkannt entkommen. Würdest du mich gerufen haben, oder hättest du lieber riskiert, selber erschossen zu werden?“ Greta lachte. „Ich hätte gern Antwort!“ sagte Teerborn, „was würdest du tun?“

Er blickte Greta mit einer sonderbaren Ängstlichkeit ins Gesicht. Sie lachte noch immer und meinte, natürlich würde sie ihn rufen, recht laut sogar. Als sie aber sah, daß es ihm ernst war, beteuerte sie, sie werde in einem solchen Falle selbstverständlich für ihn sterben. Teerborn nickte langsam und lachte in einer trockenen und gewaltigen Art. Dann, mit leiser und matter Stimme, und indem er sich zu ihr neigte, sagte er: „Wenn ich es gar nicht verdient hätte? Was dann? Wenn ich selbst schon einmal jemand umgebracht hätte? Beispielsweise ein Mädchen, das mir lästig war. Sagen wir ruhig, sie trug ein Kind von mir. Eines Tages lag sie zerquetscht unter der Eisenbahnbrücke. In ihrer Handtasche fand sich ein Abschiedsbrief, aus dem einwandfrei hervorging, daß sie Selbstmord begangen habe. Was will das besagen? Sie kann ja den Abschiedsbrief geschrieben haben, damit ich ihn bei ihr entdeckte und Mitleid mit ihr haben sollte. Um es ganz realistisch zu machen — und darin sind die Frauen bekanntlich groß —, kann sie ja zwei Briefe bei sich gehabt haben, einen an ihre Eltern und einen an mich. Den Brief an die Eltern ließ ich ruhig in ihrer kleinen Samttasche liegen. Ich sagte: „Wir müssen uns darüber aussprechen. Wir können einen Spaziergang machen, es ist so schönes Wetter heute.“ Wir gingen. Sie hing sich ein und bemühte sich, so lieb und freundlich zu mir zu sein, als sie es in ihrem Kummer nur vermochte. Immer versuchte sie, mir in die Augen zu blicken. Dann wieder drückte sie meinen Arm. Wir gingen auf einem schmalen, grasbewachsenen Fußpfad inmitten von Kornfeldern.“

Ein leichter, lauer Wind rauschte in den Halmen. Auf den hohen Drähten der Ueberlandleitung saßen die Schwalben. Wenn wir an einem Mast vorbeigingen, hörten wir ein helles Brausen daraus hervordringen, das anwuchs und wieder verfiel. Das Mädchen hob dann jedesmal den Finger und sagte: „Horch!“ Ergeben und hoffnungsfroh wanderte sie an meiner Seite. Als wir über den Bahndamm gingen, blies der Wind ihr das Kleid gegen die Beine. Es war das grünseidene, das beste Kleid, was sie besaß. Und sie besaß nur wenige. Ich kannte sie alle. Ich hatte in der Stadt schon andere Kleider gesehen, duftige, reizvolle Gebilde, die ihren Trägerinnen etwas Märchenhaftes gaben. Das grünseidene Ding hier erschien mir besonders geschmacklos. Wie wir so die Schienen entlang gingen, zwischen denen Delfede auf den Schottersteinen schimmerten, tat mir das Mädchen ein wenig leid. Die Schienen senkten sich, und unsere Schritte hallten laut auf den Steinen.

Wir waren auf der Brücke. Etwa in der Mitte der Brücke blieb ich an dem Steingeländer stehen. Tief unter uns lag in der Sonne das weite grüne Tal. Die Häuser mit ihren weißen Feldern, schwarzen Balken und roten Dächern erschienen klein wie aus einem Kinderbaukasten. Ein schmaler, blauer Bach durchzog das Tal in vielen Kurven. Die Straße überquerte ihn mit einer kleinen hölzernen Brücke. Ein winziges Fahrzeug rollte gerade darüber, und das dumpe Gepolter der Räder auf den Bohlen drang bis zu uns herauf. Ich blickte das Mädchen neben mir an. Ich sah, daß sie die Tasche mit dem Abschiedsbriefe in der Hand hielt. „Gib doch mehr auf deine Tasche acht!“ sagte ich, „nachher hast du sie wieder verloren.“ Ich streifte ihr die Hand über den Arm. Dann, indem ich mit der Hand ins Tal deutete, sagte ich: „Sieh mal, wie langsam das Auto da unten die Einspurige entlang kriecht!“ Ich wunderte mich, daß ich so ruhig sprechen konnte. Meine Stimme hat ganz natürlich geklungen. Das kleine Auto in der Tiefe stieß weisse Wölflinien aus. Das Mädchen beugte sich übers Geländer. Der Wind bewegte ihr Haar. Ich blickte mich schnell, sah ihre Beine und zog sie empor. Der Körper verlor das Gleichgewicht und verschwand. Ich begriff kaum, daß es schon geschehen sei, so leicht und schnell war alles gegangen. Ich eilte in die Mitte der Brücke, damit man mich von unten nicht sehen könne, und ging über die Schienen heim. Ich kam nicht in die Verlorenung, zu laufen. Ich war viel zu erschöpft. Erst, als ich mich in meinem Zimmer niederlegte, erschrak ich, und zwar auf eine so tiefe und entsetzliche Weise, daß ich mich während zweier Stunden nicht von meinem Stuhl zu erheben vermochte. Daran das offene Fenster drang Abenddämmerung von den Wiesen herein. Das letzte Sonnenlicht lag noch wie ein heller Schleier auf den Baumkronen. Die Wiesen spielten. In meinem Ohr war ein Gefühl, als habe ich jochen einen furchtbaren Schrei gehört. Sicherlich hatte das

Die Pankgrafen unternehmen einen Kriegszug auf Berlin.



Die Anheftung des Freidebriefes am Berliner Rathaus. Die Pankgrafen von 1381, ein lustiger Verein, der im Berliner Norden zu Hause ist und seine Sitzungen in mittelalterlichen Kostümen und mit mittelalterlichen Gebräuchen abhält, hat sich in den Dienst der Antikuhwahrung gestellt und der Stadt Berlin „Fehde angelobt“. Der Kampf wird von einer zahlreichen Zuschauerhaft im Berliner Rathaus ausgetragen werden und zweifellos mit einem Sieg der tapferen Grafen enden.

Mädel entsetzlich aufgeschrien, als ich sie über das Geländer stieß.“

Teerborn schwieg. Schon seit längerer Zeit waren ihm Tränen über das Gesicht gelaufen. Er war völlig zusammengebrochen. Da es bereits dunkel im Zimmer war und seine Stimme ihnen müde, ein wenig unpersönlichen Klang unverändert beibehalten hatte, bemerkte Greta nichts. Sie sprang auf und verjügte angezogen, ihn in heiterer Art an das Kino zu erinnern. „Jetzt hast du mir einen ganzen Film erzählt und sicher nur einzig und allein in der Hoffnung, daß du jetzt nicht mehr mit mir ins Kino zu gehen brauchst“, sagte sie. Teerborn trat auf sie zu, blieb dicht vor ihr stehen und sah sie an. Er wollte etwas sagen, aber ein nervöses Würgen im Hals hinderte ihn daran. Greta gab ihm einen Kuß, da bemerkte sie die Tränen. „Ulli!“ rief sie, und rührte sich nicht. Er blickte ihr ins Gesicht. Er fühlte, wie sie zu zittern begann. Plötzlich brach ihr der Schweiß auf der Stirn aus. Teerborn ließ sie los. Mit einer ganz hohen, beinahe freischenden Stimme brachte er hervor: „Berta Maria Juchenburg aus Juchenburg, Herbergerstraße 7. Erinnere dich am 12. Juli 1929.“ Greta drehte sich um, nahm vom Waschtisch ihre Handschuhe und die Tasche und ging aus der Tür, die sie hinter sich offen ließ. Teerborn schloß die Tür.

In einem gleichsam schwebenden Zustand ging er durchs Zimmer. Er ließ sich am Fenster nieder. Soeben stammten die Lampen auf. Sie hingen in der Mitte von Drahtseilen, die quer über die Straße gespannt waren. Der Wind schwang sie hin und her, ihr Licht streifte die Stadtwerke ab. Dünner Regen regte über den Asphalt. Auf der Straße hielt ein Auto mit einem kastenartigen fensterlosen Aufbau. Es blendete seine Scheinwerfer ab. Drei Polizisten kletterten heraus und schlossen an der Rückseite des Wagens eine Tür auf. Dann gingen sie ins Haus. Teerborn wurde übel. Er erhob sich, trat in die Mitte des Zimmers und blieb dort stehen, den Blick zu Boden gerichtet.

Wie sage ich es dem Autler?

Die Erziehung zur Rücksichtnahme — Warnungstafel oder Bittplakat?

Das Unangenehme der Autoraserei empfindet bekanntlich der, der im Wagen drinsitzt, erst dann, wenn er plötzlich nicht mehr drinsitzt, d. h. wenn er herausgeschleudert wird. Peinlich ist es aber auf alle Fälle für die Leute, die „auf Schuftern Klappen“ nebenher tippeln müssen (es gibt deren noch etliche). Und auch die starken „Rebengeräusche“ werden von den Fußgängern und Bewohnern oft sehr schwer empfunden.

Schade, daß es zu Zeiten des seligen Freiherrn von Knigge noch nicht den Top des modernen Herrenfahrers gab. Er hätte uns sicherlich ein Kapitel „Ueber den Umgang mit Autlern“ hinterlassen. Wir brauchen uns dann nur das Rezept durchzulesen und danach verfahren. So müssen wir uns selber damit plagen, das richtige System der Erziehung des „Landstraßenreiffers“ herauszufinden. Belehren wir ihn? Sollen wir ihn warnen, bedrohen oder gleich strafen?

Die Praxis zeigt, daß in den verschiedenen Ländern die Ansichten über den richtigen Weg weit auseinandergehen. In vielen Staaten, so in Ungarn, Frankreich und in der Tschechoslowakei, begnügt man sich meist mit dem einfachen Hinweis auf die vorgeschriebene Höchstgeschwindigkeit, auf die Stunde berechnet. Nur in einzelnen Gemeinden findet sich ein Hinweis auf die Strafbestimmungen im Uebertretungsfalle.

Am energischsten sprechen einige Schweizer Kantone mit den durchreisenden Autofahrern. Sie haben anscheinend so üble Erfahrungen gemacht, daß sie glauben, mit Bitten nicht mehr auskommen zu können, sondern gleich drohen zu müssen. So „beglücken“ sie im Kanton Thurgau den Autofahrer mit Warnungstafeln folgender Aufschrift:

Autofahrer!
Bierzig Kilometer! Oder? —
200 Frank Geldstrafe.

Macht es der Schweizer mit Duldlichkeit, dann liebt es der Amerikaner, mit dem ihm eigenen trockenen Humor rasende Autler zur Vernunft zu bringen.

So kann man in Nordamerika an besonders gefährlichen Stellen Warnungstafeln folgendes vielseitigen Inhalts finden:

Achtung — Anruf!

Arzt, Apotheker 16 Kilometer westwärts!

oder:

Vorsicht im Tempo!

Das nächste Krankenhaus in 2 ist
134 Kilometer von hier entfernt.

Auch mit der Statistik verfährt es der Amerikaner. An einem besonderen Gefahrenpunkt in Springfield steht folgendes „Automarterl“:

Achtung!

In Alabama gab es im Jahre 1931

138 Autotote!

318 Knochenbrüche und 118 Schädelbrüche
durch Autoraserei!

In Belgien besteht ein genauer „Strafartik“ gegen zu schnelles fahren; ein Tarif, dessen Bestimmungen erst kürzlich sogar der König zu küssen bekam. Und Deutschland? Selbst das Land der Paragraphen, Verordnungen und „Reglements“ ist dem Kraftfahrer gegenüber die Liebesswürdigkeit selbst! In vielen Teilen Deutschlands, besonders in den südlichen Staaten, kann man vor den Toren der Städte und Dörfer Tafeln mit der Aufschrift finden:

Bitte langsam fahren!

und darunter die Namensangabe des Ortes, in den man einfährt. Oft findet sich darunter noch ein Hinweis, aber nicht auf das nächste Krankenhaus, auf den Arzt oder Apotheker, sondern auf die nächste Benzinstation. Den Gipfelpunkt der erzieherischen Höflichkeit erklimmt aber zweifellos das Ostfriesische Nordhorn. Dort wird der ankommende Autlermann mit folgendem Plakat begrüßt:

Automobilisten! Motorradfahrer!

Willkommen in Nordhorn!

Nehmt aber Rücksicht!

Die hier wohnen, suchen Ruhe!

und mit nachstehendem Plakat verabschiedet:

Automobilisten! Motorradfahrer!

Guten Weg!

Habt Dank für die Rücksicht!

Darum: „Auf Wiedersehen!“

Wehr „Gentilezza“ kann man wirklich nicht verlangen. Hoffentlich bleibt es kein „Verlud“ am untauglichen Objekt.

Das Fest der Deutschen Schule wird vorbereitet.



Mädchen probieren einen Volkstanz.

Am 10. September feiern Schulanfänger der Berliner Jungen und Mädchen das Fest der Deutschen Schule, das vom Volksbund für das Festland im Ausland veranstaltet wird. In dem reichhaltigen Programm sind sportliche Wettspiele, Spiele und Vorführungen von Volkstänzen vorgesehen.

B. J. N. Ohligs gegen Lüttringhausen OS — Noch eine Reihe interessanter Gesellschaftsspiele in Groß-Solingen.

100

Professor Lessing in Marienbad erschossen.

Der Täter ein Wildschütz.

cnb. Marienbad, 31. Aug. Auf den früheren Professor an der Technischen Hochschule in Hannover, Theodor Lessing, ist, wie das Prager Tagblatt meldet, gestern Nacht ein Revolverattentat verübt worden. Ein noch unbekannter Täter drang über eine Leiter durch das Fenster in das Zimmer Lessings, feuerte zwei Revolverschüsse auf diesen ab, von denen einer in die linke Wange eindrang und die rechte Seite des Hinterkopfes durchschlug. Lessing wurde in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus gebracht, wo er heute morgen um 1 Uhr gestorben ist.

Wie das tschechoslowakische Pressebüro mitteilt, ist der Tat dringend verdächtig der in Schana bei Marienbad wohnende 31 Jahre alte Arbeiter Max Edert, der zum Einsteigen in die Villa eine Leiter der Feuerwehrt von Schana benutzte. Es wird angenommen, daß Edert bereits über die Grenze geflüchtet ist.

cnb. Marienbad, 31. Aug. Zur Erziehung des Professors Theodor Lessing erzählt das tschechoslowakische Pressebüro noch, daß der verdächtige Max Edert ein bekannter Wildschütz ist, der bereits wegen eines Ueberfalles fünf Monate Gefängnis erhalten hat.

Die Untersuchung.

cnb. Prag, 31. Aug. Wie die Blätter aus Marienbad melden, wurden bisher bei der Untersuchung in der Nordböhmer Lessing 20 Personen polizeilich gestellt, die angeblich der Nationalsozialistischen Partei angehören oder mit ihr sympathisieren. Nach dem Verhör wurden sie jedoch größtenteils wieder auf freien Fuß gesetzt. In Prag waren heute Gerüchte verbreitet, wonach die geistigen Urheber des Attentats ihren Sitz in Prag haben. Die politische Abteilung der Polizei hat in dieser Richtung einige Personen vernommen. Vorläufig haben sich jedoch keine Anhaltspunkte für die Richtigkeit dieser Gerüchte ergeben.

Im Zusammenhang mit dem Mord an Professor Lessing wurde ein verstärkter Grenzschutz eingeführt. Es wurden motorisierte Bereitschaften in die Grenzstädte entsandt, denen u. a. die Bewachung der Grenze und die Kontrolle der Uebergänge obliegen wird.

Zwei Verhaftungen.

cnb. Prag, 31. Aug. Unter Verdacht der Beteiligung an der Ermordung des Professors Theodor Lessing in Marienbad sind nach amtlicher Mitteilung zwei Personen verhaftet worden, die verdächtige Interesse für die Person Lessings an den Tag gelegt haben sollen. Wie weiter bekanntgegeben wird, sind umfangreiche Maßnahmen im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit getroffen worden. Außerdem werden, wie vorgelesen, vom 1. Dezember ab die sogenannten Gendarmeriebereitschafts-Abteilungen in Tätigkeit treten, die zur Verstärkung des Sicherheitsdienstes in den Grenzgebieten Böhmens eingerichtet worden sind.

Sechs Schwarzarbeiter aus Remscheid festgenommen.

wp. Remscheid, 31. Aug. Wegen Betrugs zum Schaden des Kohlschichtamtes wurden hier sechs Arbeiter festgenommen, die bei einem Fabrikanten in Arbeit standen und nebenbei Unterführung bezogen. Der Fabrikant wurde wegen Begünstigung ebenfalls festgenommen.

Drei Mädchen überfallen.

wp. Mülheim, 31. Aug. In einer der vergangenen Nächte wurden auf der Heermannstraße im Stadtteil Dümpten vier junge Mädchen, welche mit der letzten Straßenbahn von Aßlar gekommen waren, von einigen Burschen ohne jegliche Veranlassung überfallen, geschlagen und mit Steinen beworfen. Hierbei erlitten ein Mädchen leichte Verletzungen. Nachdem man den Mädchen die Kleider zerrissen hatte, ergrieffen die rabiaten Burschen die Flucht. Sie entkamen leider unerkannt.

Gewinnauszug 5. Klasse 41. Preuß.-Süddeutsche Staatslotterie

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

20. Ziehungstag 31. August 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 10000 M. 13156 118055 241357 255628 360736 378385

18 Gewinne zu 5000 M. 27578 30883 46957 121482 145527 197450

22 Gewinne zu 3000 M. 43038 59817 65825 97916 117102 189248

226166 258188 279241 322468

62 Gewinne zu 2000 M. 26767 29496 42274 58034 77599 99571

104501 115381 121553 152112 162269 189787 203465 208132 223897

228101 240589 245993 253998 255188 256483 310481 344447 348076

357579 364336 366036 372015 378418 392912 396603

124 Gewinne zu 1000 M. 434 12268 23922 24719 34023 45213 48980

53138 55755 57870 63216 79670 79679 98320 12449 126220 129384

141066 143308 147317 152933 155791 166095 167997 174702 192372

198397 200910 201703 205597 217851 221606 221998 225413 227895

228212 245229 256879 262786 269716 269772 290662 291819 303812

308962 328498 335512 348381 350229 358041 363259 367485 368076

370340 373418 373682 373892 377230 377023 381959 383891 394920

190 Gewinne zu 500 M. 1237 8207 9659 14130 15699 22316 24521

25385 35308 35138 36775 47967 51797 59623 61395 64163 64212

69233 72617 78061 79025 81211 83261 35270 101447 102972 103213

108198 113066 119700 126265 136671 139834 144733 150577 170410

174209 176401 180739 185877 186670 197122 203778 204343 206886

211808 216898 226431 231726 241622 242475 246821 247718 248846

258535 263362 267117 269784 269859 272109 276813 281754 281853

282549 286158 305778 308360 309753 310104 314745 315118 315919

319339 322973 330644 342330 343462 344487 344590 346079 345568

350473 351162 353083 361286 364861 369156 373689 374598 376073

380691 382537 394086 398263 398804

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 255627

6 Gewinne zu 10000 M. 148268 255594 372338

12 Gewinne zu 5000 M. 121039 134996 166900 229438 230538

265116

20 Gewinne zu 3000 M. 8509 24803 70747 91621 136998 141455

154603 261073 330142 378813

40 Gewinne zu 2000 M. 29225 85089 127101 176038 187336

213027 221318 244160 256805 259336 282065 292749 296952 319412

326902 340518 364105 384227 392256 393938

31527 84275 85373 86281 89073 92271 101772 113431 119029 124707

129385 135988 142831 149297 157471 160457 169195 170805 186494

196659 201298 214701 217911 229885 230319 232449 253001 258185

27967 283086 289328 308784 316026 326322 341937 342781 346176

340030 395972

150 Gewinne zu 500 M. 5558 6913 12333 13224 18769 23405 30286

32827 36335 39417 43020 50241 64046 54595 55346 56578 63408

103900 112115 118627 119959 121663 131311 141893 142050 164740

167770 167791 174079 175445 175925 181969 188410 183448 204009

209319 215780 215359 226194 228583 237043 237613 239337 240756

240758 250879 254582 257441 266360 270637 272896 276057 281088

283319 289317 299633 294866 300361 309342 314231 315739 316151

317235 324550 348713 347042 352067 358399 359991 365660 376190

381445 391353 391708 396376

Im Gewinnrabe verbleiben: 2 Prämien zu je 50000 und 100 Prämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 100000, 4 zu je 50000, 16 zu je 25000, 68 zu je 10000, 136 zu je 5000, 236 zu je 3000, 578 zu je 2000, 1746 zu je 1000, 2848 zu je 500, 58.0 zu je 400 Mark.

Das Rundfunk-Programm.

Samstag, 2. September 1933.

6.00 Uhr: Morgenrout.
6.05 Uhr: Morgenkonzert.
6.40 Uhr: Wiederholung des Spätberichts

100 Jahre Diafonie in Kaiserswerth.

wp. Düsseldorf, 31. Aug. Festlich ist das alte kleine Städtchen Kaiserswerth zu der 100jährigen Jubelfeier des Diafonien-Mutterhauses geschmückt.

Eingeleitet wurde heute die Jubelfeier mit einem Dankgottesdienst in der Diafonienkirche. Pastor Graf von Luettkhan, der Vorsteher des Diafonien-Mutterhauses, legte seiner Predigt das Pauluswort aus dem zweiten Korintherbrief Kapitel 214 bis 217 zugrunde. Der Prediger sprach im Namen der feiern den Anstalt das Gelöbniß aus, daß in derselben Weise, wie es die Väter getan, der Dienst des alten Mutterhauses und aller ihm verbundenen Anstalten auch weiterhin getrieben werden solle zum Segen des Volkes und zum Bau des Gottesreiches auf Erden. Im Anschluß an den Gottesdienst fand eine Gedächtnisfeier am Grabe des Gründers der Anstalten, Pastor Theodor Niedner, statt, bei dem namens der Diafonien-Mutterhäuser Deutschlands Rektor Lauerer und als Vertreter der ausländischen Diafonienhäuser Pastor Norrby, Schweden, sprachen. Zugleich fand ein Festakt in der Aula des Oberlyzeums statt, zu dem sich zahlreiche Vertreter kirchlicher und staatlicher Behörden, u. a. Oberpräsident Freiherr von Lüninck, Geheimer Regierungsrat Guericke als Vertreter des preussischen Ministers für Wissen-

schaft, Kunst und Volksbildung, Generalsuperintendent D. Stollenhoff und andere mehr eingefunden hatten.

Anschließend wurden Begrüßungstelegramme an den Reichspräsidenten und Reichskanzler gesandt.

Der Reichspräsident hat darauf wie folgt geantwortet: „Den Kaiserswerther Diafonienanstalten danke ich für das freundliche Gedenken anlässlich ihrer Jahrhundertfeier und für die Glückwünsche. Gerne benutze ich die Gelegenheit, der Leitung und den Angehörigen der Diafonienanstalten in Anerkennung alles dessen, was im Laufe des zurückliegenden Jahrhunderts an Werken christlicher Nächstenliebe von den Anstalten geleistet worden ist, meine herzlichsten Glückwünsche zu überreichen. Meines Segens auch fernerhin das Werk begleiten.“

Der Reichskanzler hat auf das ihm gesandte Begrüßungstelegramm das nachstehende Telegramm geantwortet:

„Den zur Jahrhundertfeier Ihres Mutterhauses versammelten Festteilnehmern erwidere ich aufrichtige Grüße und verbinde damit meine besten Wünsche für Ihre im Dienste der christlichen Nächstenliebe stehende segensreiche Tätigkeit an unseren Volksgenossen.“

Der wandernde Berg am Niederrhein.

Treiben Quallen den Berg weiter?

wp. Kranenburg, 31. Aug. Nicht nur am Rhein und an der Mosel gibt es wandernde Berge, sondern auch unten am Niederrhein, hart an der deutsch-holländischen Grenze bei Wöler. Es ist der Wöler Berg, der bereits seit einigen Jahren in ständiger Bewegung ist. Nachdem noch vor einem Jahre ein großer Teilabschnitt bei Kleve-Romwegen erfolgt war, versuchte man, den gefährdenden Berg durch eine starke Mauer zurückzuhalten. Diese Maßnahme erwies sich bald als wirkungslos, da die Erdmassen über die Mauer hinweggingen und die Landstrichen für immer zu verflüchten drohten. Von holländischer Seite ging man nun daran, einen Teil des Berges durch Arbeitslöcher abzutragen. Ungezählte Kubikmeter Erde wurde fortgeschafft, und es schien, als sei damit die Gefahr weiterer Erdbewegungen gebannt. Neuerdings haben sich aber trotzdem wieder die Erdmassen in Bewegung gesetzt, so daß in kurzer Zeit das gewonnene Gelände wieder verloren sein dürfte. Ueber die Ursache der Erdbewegung sind sich die Gelehrten noch nicht einig. Indes dürfte die Vermutung richtig sein, daß starke Quallen, die allerdings bisher nicht entdeckt werden konnten, den Berg in Bewegung setzen.

Mädchenmörder zum Tode verurteilt.

wp. Werden (M.), 31. Aug. Das Schwurgericht verurteilte den 20 Jahre alten Friedrich Wilhelm Stöber wegen Mordes in Tateinheit mit Raub zum Tode und fünf Jahren Zuchthaus. Stöber, dessen Vater zur Zeit eine mehrjährige Zuchthausstrafe wegen Raubhandeln verbüßt, hatte am 5. April auf der Landstraße bei Otel seine 18jährige Base ermordet, nachdem er sich an ihr vergangen hatte.

Schweres Autounfall.

wp. Eltville, 31. Aug. In der sog. Todeskurve zwischen Neudorf und Schlangenbad fuhr in der vergangenen Nacht ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen gegen die Chausseebäume und überlief sich. Der Chauffeur Scheuring aus Wiesbaden, der den Wagen steuerte, wurde sofort getötet. Der 24jährige Empfangsbeamte Wilhelm Schmidt aus Wiesbaden wurde lebensgefährlich verletzt und verstarb im Eltville Krankenhaus. Zwei Damen, die in Schlangenbad zur Kur weilten, kamen mit leichten Verletzungen davon.

Schwerer Unfall bei einem Schauliegen in England.

wp. London, 31. Aug. Bei einem Schauliegen an der Küste von Barmouth (Merionethshire) kam gestern die englische Fliegerin Tocad mit ihrem Apparat zu tief herunter. Eine Tragfläche ihres Apparates zerstückelte den Kopf eines 20jährigen Studenten, der sofort tot war. Ein Bruder des Gefallenen erlitt einen Armbruch. Dann stürzte der Apparat ins Wasser. Die Fliegerin wurde mit schweren Verletzungen geborgen.

Der dritte Tag im Lahusen-Prozess.

wp. Bremen, 31. Aug. Am dritten Verhandlungstag wird zunächst Heinz Lahusen Gelegenheit gegeben, noch einige Erklärungen zu den Angaben seines Bruders Karl nachzutragen. Der Vertreter der Dresdner Bank, Rahmann, habe in Bremen den Organismus der Nordwolle als so gut aufgezogen und lebendig bezeichnet, daß die Nordwolle ohne besondere Schwierigkeiten eine Aufgabe, wie sie die Toga darstelle, in kurzer Zeit werde lösen können. Es sei ihm unerklärlich, wie deshalb Rahmann etwas später einen Verlust von 200 Millionen Mark habe errechnen können. Der Konturs der Nordwolle sei ihm aus Bilanzgründen heraus heute noch völlig unverständlich. Die ganze Nordwollestellung sei nichts anderes gewesen, als eine veruchte Sanierung der Danat-Bank.

Anschließend äußerte sich der Angeklagte Karl Lahusen zum Komplex Ultramarine, eine holländische Tochtergesellschaft der Nordwolle. Zweck dieser Gründung sei gewesen, im Falle von Behinderung oder offenen Feindschaften seitens der früheren Feindstaaten den Import von Rohstoffen für die Nordwolle sicherzustellen, weiter aber auch dem in Deutschland einwirkenden Steuerhinterziehungswesen einen Damm entgegenzusetzen in der Form der Bildung von stillen Reserven im Ausland. Die Ultramarine habe reiflos zur Verfügung der Nordwolle gestanden und sei niemals im persönlichen Besitz der Angeklagten gewesen. Mit sehr vielen Stellen der Danatbank habe er ständig über die Nordwolle-Verhältnisse gesprochen. Die weitere Vernehmung erstreckte sich auf die Sonderkonten.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wurden an Hand vorliegender Briefe zwischen Ultramarine und Nordwolle die einzelnen Buchungsvorgänge erörtert, wobei auch vorgelegte fiktive Konjunkturberichte an die Ultramarine zur Sprache kamen, die jeweils nur den Zweck verfolgten, stille Reserven der Nordwolle auszulösen.

Die Verhandlung wird dann auf Montag, den 4. September, vormittags verlagert.

Kurznachrichten.

wp. Köln, 31. Aug. Der in Köln-Merheim wohnende Kaufmann Hans von Wolke ist am Mittwochmorgen zwischen Gütersloh und Delde aus dem fahrenden D-Zug Köln-Berlin hinausgestürzt und tödlich verunglückt.

wp. Berlin, 31. Aug. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den neuernannten irischen Gesandten Charles Henry Bewley und den neuernannten finnischen Gesandten Jarne Wuorimaa zur Entgegennahme der Beglaubigungsschreiben.

wp. Wien, 31. Aug. Der wegen des Sprengstoffanschlages auf das Juweliergeschäft Futterweit angeklagte Johann Thayer ist zu vier Jahren schweren Kerfers verurteilt worden.

21.20 - 22.30 Uhr: Ueber alle Sender: Volksfest in Nürnberg. Szenen vom Leben und Treiben auf dem Festgelände. Sendung des Bayerischen Rundfunks.



Schule und Bleyle

Hat die Schulbank stundenlang
Die Kleidung malträtiert,
So wird sie auf dem Heimweg doch
Noch stärker strapaziert.
Drum, liebe Eltern, denkt daran:
Zieht euren Kindern Bleyle an!

Bleyle - Kleidung

in allen neuen Formen und Farben,
auch für Damen und Mädchen,
in allen Größen stets vorrätig.

Beachten Sie unsere
Sonder-Ausstellung.

Ochtmann

Barmen
Wertnerstrasse

Solingen
Hauptstr., Ecke Wupperstr.

Technische Beilage

Nr. 17

zum Solinger Tageblatt.

1. September 1933

Millionen, die verrosten.

Stahl und Eisen ist ebenso vergänglich wie alle anderen Naturschätze unserer Erde. Wenn auch diese Metalle „stahlhart“ sind, so gilt dies doch bloß für den Augenblick, denn der Zahn der Zeit nagt an ihnen. Dieser Zahn ist die Luft oder genauer gesagt der Sauerstoff der Luft, der mit dem Metall eine Verbindung eingeht, die als Rost bezeichnet wird und sich auflöst. So entblättern sich die Stahlschienen und Bauten alljährlich und würden eines Tages ihr Dasein aufgeben haben, wenn der Mensch dafür nicht ein Schutzkleid erfunden hätte.

Am meisten betroffen von Rostverlusten ist wohl die Reichsbahn, deren gesamtes Inventar zum größten Teil aus Stahl besteht. Da sind die Schienen, die Eisenbahnwagen, die großen Hallenschuppen, die Brücken usw., die dauernd gepflegt und unterhalten werden müssen wie ein lebender Organismus. Man hat sich zunächst mit dem Anstrich von Rostschutzfarben begnügt, hat dann Ausschau nach besondere Stahlegierungen, die nicht rosten können, gehalten. Da hat man z. B. wenige Prozent Kupfer zum Eisen gemischt und dabei wirklich verblüffende Erfolge erzielt. Trotzdem sind diese Versuche nicht bis zur praktischen Verwirklichung gekommen, da die erwähnten Legierungen neben den Vorteilen auch manche Nachteile hatten.

Nun hat die Reichsbahn den Generalangriff gegen ihren Erzfeind, den Rost, eröffnet, nachdem sie festgestellt hat, daß sie für den Korrosionsschutz, d. h. also für Vorkehrungen gegen die Rostgefahr jährlich nicht weniger als 48 Millionen Mark auszugeben hat. Es soll nun gründlich untersucht werden, welche Anstrichfarben die größte Wirkung haben, und dazu wird eine Normentabelle aufgestellt, die alle möglichen Rostgrade angibt. Die Forschungsarbeit geschieht etwa folgendermaßen: Es werden von den verschiedenen in Anwendung befindlichen Stahlsorten Probetafeln in handlicher Größe angefertigt und diese dann verschiedenen Witterungsverhältnissen ausgesetzt. In kleinen Prüfschränken kann man jede Art von Temperatur, Druck, Feuchtigkeit herstellen. Die Proben werden auch dem ultravioletten Licht der Quarzlampe ausgesetzt und gleichzeitig erwärmt. Nach dieser Vorbehandlung kommen die Proben in ein Wasserbad verschiedener Temperatur. Umgekehrt müssen sich die kleinen Tafeln, die Repräsentanten des Stahls, auch einer Kälteprüfung unterziehen. Sie werden periodisch zum Gefrieren gebracht und wieder aufgetaut. Der schwerste Angriff gegen den Stahl erfolgt durch Giftgase, wenn man so sagen will. Man läßt schweflige Säuren und andere Gase einwirken. Bei dieser umfassenden Prüfung erkennt man sofort, welche Anstrichfarben überhaupt keine Wirkung haben. So gewinnt man ein klares Bild über die Wirkung der Schutzfarben und kann für diese nun Richtlinien herausgeben. Die Normentabelle, die die Reichsbahn herauszugeben beabsichtigt, sieht eine Einteilung in „Rostgrade“ vor. Außer der künstlichen Prüfung wird auch eine natürliche in allen möglichen klimatischen Verhältnissen, in Seeluft, Waldluft, Industrieluft usw. vorgenommen. Die Probetafeln werden einfach in verschiedenen Gegenden Deutschlands im Freien ausgesetzt und nach ein paar Jahren untersucht.

Die Leitung der Versuche hat die chemische Versuchsanstalt der Reichsbahn in Brandenburg-West, die mit gleichen Instituten des Reichsbahnzentrallamtes München und Dresden zusammenarbeitet.

M. P.

Woher nimmt man seinen Klingelstrom?

Von Franz Neumann

Man denkt immer, mit Elektrizität könne man jede Aufgabe lösen, und doch gibt es viele Aufgaben, die auf anderen Gebieten längst gelöst sind, sich aber bei elektrischen Einrichtungen vorläufig noch nicht lösen lassen. So kann man z. B. beim Gas die Straßenlaternen einfach an die Hauptgasleitung anschließen und sie abends durch eine Druckwelle — vorübergehende Druckerhöhung des Gases — entzünden und sie ebenso morgens wieder löschen. Man kann es sogar so machen, daß etwa um Mitternacht nur ein Teil der Laternen gelöscht wird, der Rest aber erst morgens. Das kann man nun bei der elektrischen Beleuchtung nicht, weil man die Spannung auch vorübergehend nicht erhöhen darf, denn sonst litten die Glühlampen, und die Motoren liefen zu schnell. Auch andere Mittel haben nicht zum Ziele geführt. Man muß deshalb immer noch eine besondere Leitung für die elektrische Straßenbeleuchtung legen, um alle elektrischen Lampen gleichzeitig einschalten zu können. Man hat sich nun vielfach dadurch geholfen, daß man die Schalter für die elektrische Straßenbeleuchtung durch die Druckwelle in der Gasleitung schaltet; das ist aber natürlich nur ein Notbehelf.

Etwas Anderes: Unsere elektrischen Klingeln haben wir früher allgemein mit nassen Elementen betrieben. Das war aber sehr teuer und umständlich, denn die Batterien mußten immer wieder nachgefüllt, von Zeit zu Zeit auch neu angesetzt werden, wozu man Salmiaksalz in Wasser lösen mußte. Dieses Salz hat dann die neekische Eigenschaft, daß es auskristallisiert, und daß die Kristalle über den Rand des Glases klettern und so eine Brücke für das Wasser bilden, so daß dieses ausläuft. Manche Kristalle klettern auch an die Klemmen der Kohle und zerfressen sie durch Grünspanbildung. Alle Augenblicke sind die Zinkringe zerfressen, und in gewissen Abständen müssen auch die Kohlebeuteln erneuert werden. Alles das kostet Zeit und Geld.

Viel billiger ist es, wenn man den elektrischen Strom auch zum Klingeln aus dem Lichtnetz nehmen kann. So ohne weiteres geht das allerdings nicht, denn man darf die Leitungen aus Klingeldraht nicht unter die Spannung des Lichtnetzes setzen. Nun kann man aber Wechselstrom sehr leicht auf eine andere Spannung umspannen; man kann ihn sowohl durch einen Aufspanner aufspannen, das heißt auf eine höhere Spannung bringen, wie auch durch einen Abspanner auf eine niedrigere Spannung abspannen. So verwendet man denn zum Anschluß an Wechselstromnetze schon lange Klingelabspanner — wer die Fremdwörter nicht lassen kann, sagt immer noch Klingeltransformator, obwohl das deutsche Wort viel bezeichnender ist. Man kann so aus dem Lichtnetz von 110 oder 220 Volt Wechselstrom leicht Strom von 5, 8, 12 oder 20 Volt Spannung nehmen und damit seine Klingeln betreiben. Ganz feine Leute richten den niedrig gespannten Strom auch noch mit einem Trockengleichrichter gleich; dann geht es nämlich noch besser.

Nun sollte man denken, mit dem Anschluß der Klingeln an ein Gleichstromnetz müsse die Sache noch viel einfacher gehen. Tatsächlich gibt es aber bis heute noch kein Mittel, elektrische Klingeln usw. mit Niederspannung aus dem Gleichstromnetz zu betreiben. Die minderwertige Klasse der Gleichstromer muß sich daher nach wie vor mit Elementen behelfen. Da ich leider zu dieser Klasse gehöre, habe ich bis vor einiger Zeit

Technisches Allerlei.

Der Hausfrau hat die Technik ein neues Elektro-wärmegerät beschert, das die Bezeichnung „Brat- und Grillhaube“ führt. Es verdankt seine Entstehung dem Wunsch, den Grillprozeß, das heißt die Zubereitung von Speisen durch eine intensive, gleichmäßige, von oben strahlende Hitze, bei der die Poren der Speise sogleich geschlossen werden, so daß der Saft weitgehend erhalten bleibt, auch in kleinerem Maßstabe und auf dem Esstisch ausführen zu können. Das neue Gerät ist eine Haube aus Geschirrporzellan, die etwa den Durchmesser eines Tellers hat. Diese äußere Haube trägt in ihrem Innern einen Einsatz aus feuerfestem Porzellan, in den eine Glühplatte, das heißt, eine auf keramisches Trägermaterial aufgewundene Glüh-drahtspirale, eingebaut ist. Die Haube wird so auf den Teller gesetzt, daß die Heizspirale nach unten gekehrt ist, und dann wird der Strom eingeschaltet. Sobald Teller und Gerät heiß geworden sind, was nach 3 bis 4 Minuten der Fall ist, bringt man die zuzubereitende Speise auf den Teller und deckt die Haube erneut darüber. In einigen Minuten — etwa 4—10 Minuten, je nach Menge und Art des Gerichtes — ist der Grillvorgang beendet und die Grillhaube kann abgeschaltet werden. Das Gerät ist leicht auseinanderzunehmen und zu reinigen. Es ist an sich die ideale Kleinküche für den Junggesellen und die Jungesellin, weil es die Bereitung der Mahlzeit auf dem gleichen Teller möglich macht, von dem sie verspeist wird. Aber man kann auch Gerichte für mehrere Personen mit seiner Hilfe zubereiten, weil es ebenso wie auf Tellern auch auf Töpfe u. dgl. aufgesetzt werden kann. Die Bereitung der Gerichte dauert dann etwas länger, sie vollzieht sich jedoch grundsätzlich in gleicher Weise wie auf dem Teller. Die Leistungsaufnahme des Gerätes beträgt 600 Watt. Die Stromkosten sind daher sehr gering, sie betragen bei einem Kilowattstundenpreis von 20 Pfg., wenn die Grillhaube täglich 10 Minuten lang benutzt wird, im ganzen Monat nur 60 Pfg. (In Solingen etwa das Doppelte, D. Schriftlitz.)

Dr. Chr. Siegert.

H. Die Schornsteine unserer Dampfschiffe hatten und haben bekanntlich hauptsächlich den Zweck, die Rauchgase von den Feuerungen der Dampfkessel weg ins Freie zu führen. Bei den neuzeitlichen Motorschiffen erfolgt der Antrieb durch Dieselmotoren, denen der Treibstoff unmittelbar eingespritzt wird; die Dampfkesselanlage und die Feuerungen fallen also weg, und trotzdem führen unsere Motorschiffe noch Schornsteine. Der Zweck dieser ist notwendigerweise ein anderer, nämlich zunächst die Abführung der verbrannten Gase aus den Auspuffrohren der Motorenzylinder. Dazu allerdings würde man mit kleineren Baumaßen auskommen, man hat aber trotzdem Schornsteine in größeren Abmessungen beibehalten, um ein Beispiel zu nennen: 5 m in der Länge und 3 m in der Breite bei elliptischem Querschnitt. Darin sind außer den Auspuffrohren nun noch Wassertanks untergebracht, sowohl für Frisch- wie für Seewasser, in denen durch die Hitze der Abgase das Wasser hoch vorgewärmt wird. Etwas Ähnliches ist ja auch schon bei manchen Landschornsteinen angeführt, allerdings befindet sich da der Vorwärmerhalter nicht in Innern, sondern er ist um den Schornstein wie eine dicke Wulst herum angeordnet. Die Verwendung des warmen Wassers, welches sozusagen kostenlos hier vorgewärmt wird, ist vielseitig möglich. Die Zu- und Abfuhrrohre zu den Wasserbehältern sind gleichfalls im Innern verlegt und verlassen ihn erst am Fuß.

Sicherheitsgläser. In den letzten Jahren haben in der Luftfahrt und im Kraftfahrwesen die sogenannten Sicherheitsgläser zunehmende Bedeutung erlangt. Man versteht darunter Glasscheiben, die beim Bruch keine frei umherfliegenden Splitter entstehen lassen, also bei Unfällen keine Verletzung der Insassen von Flugzeug und Kraftwagen hervorrufen. Seit über 25 Jahren ist das Problem dieses nichtsplitternden Glases grundsätzlich gelöst, und zwar in dem Sinne, daß man zwischen zwei einzelne Glasscheiben eine Schicht einschaltet, die beim Bruch die notwendigerweise entstehenden Bruchstücke der Gläser festhält, so daß sie nicht abfliegen können. Die älteste bekannte Zwischenschicht ist eine Celluloidschicht und bis vor wenigen Jahren waren alle Sicherheitsgläser ausschließlich unter Verwendung solcher Schichten hergestellt. Dabei gab es allerlei praktische Schwierigkeiten zu überwinden: die Zwischenschichten waren feuchtigkeitsempfindlich und mußten durch eine sorgfältige Randverklebung von der Atmosphäre abgeschlossen werden, sie wurden unter dem Einfluß der Lichtstrahlung bläsig usw. Manche dieser Schwierigkeiten konnten überwunden werden, an anderen arbeitet man heute noch. Inzwischen ging man mehr und mehr dazu über, die für diese Zwecke anscheinend nicht besonders geeigneten Celluloid- u. dgl. Schichten durch Kunststoffe vom Charakter der Kunstharze zu ersetzen. Es gelang, derartige Kunstzumi- und Kunstharzstoffe glasklar durchsichtig und mit hoher Elastizität herzustellen. Ihrer Verwendung als Zwischen-

schicht waren aber bis in die neueste Zeit hinein insofern gewisse Grenzen gezogen, als man nur relativ dünne Schichten, etwa solche von einigen Zehntel Millimeter, zwischen die beiden äußeren Scheiben einschalten konnte. Nun ist es dem Ingenieur Kämpfer gelungen, das Fabrikationsverfahren nach mehreren Richtungen grundlegend zu verbessern und dadurch ein Sicherheitsglas zu erzeugen, bei dem die hohe Elastizität der relativ starken Kunstharz-Zwischenschicht in bisher unbekanntem Maße zur Geltung kommt: Das neue Glas kann kaum noch durchstoßen werden. Ein aus 3 Meter Höhe auf eine eingespannte Scheibe auffallendes 4 Kilo-Gewicht vermag das neue Glas selbst bei zweimaligem Herabfallen nicht zu durchschlagen. Die Scheibe beugt sich stark aus, aber die Zwischenschicht bleibt völlig intakt und zieht die Scheibe langsam wieder in ebene Lage zurück. Eine derartige Behandlung vermochte bisher kein Sicherheitsglas auch nur annähernd ohne Verletzung oder Durchbruch der Zwischenschicht auszuhalten. Mit Rücksicht darauf, daß bei schweren Autozusammenstößen die Köpfe der vorn sitzenden Insassen mit großer Heftigkeit gegen die Scheibe geschleudert werden und sie dann gewöhnlich durchbrechen, wobei sich die gefährlichen „Halskrausen“ aus Glasdolchen bilden, ist das Verhalten des neuen Sicherheitsglases von großer praktischer Bedeutung.

Dr. Christian Siegert.

Zweispportliche Ereignisse greifen in ihrer ganzen Art und Anlage so sehr ins Technische hinein, daß es Pflicht des technischen Chronisten ist, sie gesondert zu würdigen: die 2000-km-Fahrt durch Deutschland und der Geschwaderflug des italienischen Luftfahrtministers Balbo auf der Nordroute nach Amerika. Es wäre verfehlt, diese Veranstaltungen lediglich sportlich zu betrachten, wenngleich es auch unverkennbar ist, daß persönlicher Mut und Training des Einzelnen entscheidend zu dem großen Erfolg beider Unternehmungen beigetragen haben, so darf noch nicht übersehen werden, daß in beiden Fällen auch an das technische Instrument, die Maschine, unerhörte Anforderungen gestellt wurden. Wenn man bedenkt, was es für ein Motorrad oder ein Auto heißt, Stunden um Stunden mit Höchstleistung über die keineswegs immer guten Straßen im Reich zurückzulegen zu müssen, dabei viele Millionen von Erschütterungen in den Federungen, im Rahmen aufnehmen, viele Millionen Kolbenhübe mit größter Kolbengeschwindigkeit und bei höchster Betriebstemperatur ausführen zu müssen, so begreift man, was für eine gewaltige Zerreißprüfung diese Fahrt nicht nur für den Menschen, sondern auch für das Material darstellt. Immer und überall aber ist es die Prüfung bis zum Äußersten, welche die Grenzen technischen Könnens enthüllt. In diesem Sinne sind Rennen und Zuverlässigkeitsprüfungen anderer Art Schritte-macher der technischen Entwicklung. Sie entschleiern die wunden Punkte der Konstruktion, sie weisen die schwachen Stellen auf, an denen die Vervollkommnungsarbeit einzusetzen hat. Sie haben entscheidend dazu beigetragen, daß die Vorkriegserscheinung der Witzblätter, der auf freier Landstraße unter seinem stehengebliebenen Auto herumkrauchende Automobilist, heutzutage schon fast verschwunden ist und in wenigen Jahren der Sage angehören wird.

Das Unternehmen des Generals Balbo verdient über diese rein technische Seite hinaus als organisatorische und navigatorische Leistung Bewunderung. Es hat gezeigt, daß eine planmäßige, ausreichend vorbereitete und entsprechend organisierte Überquerung des Ozeans auf der Nordroute, welche von Gronau der Fliegerei erschlossen hat, durchaus möglich ist. Auch hier wurde, ganz abgesehen von etwaigen praktischen Verkehrsmöglichkeiten auf dieser Route, an die man vorläufig kaum zu glauben wagt, eine Zerreißprüfung für Mensch und Material, für organisatorisches Können und navigatorische Fertigkeit, vollbracht.

Dr. Chr. Siegert.

H. Aluminium-Postkarten sind eine Neuheit, welche in England ausgeführt worden ist. Bekannt ist seit längeren Jahren die Verarbeitung dieses Leichtmetalles zu sehr dünnen Folien, Blättern, ähnlich wie das aus Zinn hergestellte Silberpapier, welches man gleichfalls zum Einpacken von Zigaretten, Schokolade und anderen Genüßmitteln verwendet. In derselben Weise werden Blätter ausgewalzt, aus denen dann die Karten auf richtiges Maß ausgeschnitten werden. Diese sind dann nur wenig schwerer als die üblichen Postkarten aus dickem Papier. Durch eine eigenartige Behandlung wird es erreicht, daß sie sich sehr gut mit Tinte wie mit der Schreibmaschine beschreiben lassen. Als weitere Vorzüge sind die Tatsachen anzuführen, daß sie sich nicht rollen, daß sie widerstandsfähig gegen Feuchtigkeit und Fette sind, daß sie weniger leicht als Papier reißen oder verletzt werden können und daß sie auch bei längerem Lagern nicht unansehnlich werden. Dazu kommt noch, daß ihre Anfertigung bei Massenherstellung sich sehr billig stellt.

also 40 Pfennig. An Arbeit ist lediglich die zweimalige Auswechslung der Batterie im Jahre nötig, was jedesmal keine 5 Minuten in Anspruch nimmt.

Für Leute, die nur 3 Elemente brauchen, gibt es diese auch gleich zusammen in einem Kästchen zum Anhängen für 1,25 Mark. Es ist aber zweckmäßiger, sich ein Kästchen zu machen, dann kostet der Ersatz der Elemente jedesmal nur 90 Pfennig. Ein solches Kästchen für 3 Elemente muß im Lichten 20 Zentimeter lang und natürlich auch 3,2 Zentimeter hoch und 3,2 Zentimeter breit sein. Braucht man bei kurzen Leitungen nur zwei Elemente, so macht man das Kästchen nur 14 Zentimeter lang. Die Leitung schließt man gleich an die Kontaktbleche an beiden Enden an, so daß man beim Auswechseln der Elemente nichts mehr zu schrauben hat. Natürlich halten die Elemente, wenn man damit nur eine Klingel betreibt, entsprechend länger; man kann wohl auf ein Jahr rechnen, so daß der Betrieb der Klingel im Monat 5 bis 7 1/2 Pfennig kostet.

Wenn auch die Lösung nicht ganz so vollkommen ist, wie es der Anschluß der Schwachstromanlage an die Gleichstromlichtanlage wäre, so hat sie doch auch ihre Vorteile: Wenn nämlich der Lichtstrom einmal ausbleibt, was ja immer einmal vorkommt, so gehen alle Schwachstromanlagen trotzdem. Ich würde deshalb auch bei dieser Lösung bleiben, wenn die Möglichkeit der Entnahme von Schwachstrom aus dem Gleichstromlichtnetz doch noch erfunden würde. Man sieht daraus wieder einmal, daß es gar nicht gut ist, wenn alles gleich erfunden wird, denn dadurch, daß etwas nicht erfunden wird, kommt man häufig zu einer noch besseren Lösung einer Aufgabe.

Verantwortlich: Dipl.-Ing. Horn, Solingen.

Abdruck aller Veröffentlichungen der „Technischen Beilage“ ist nur mit Zustimmung des Verfassers und des Verlags gestattet.

Aus dem Wirtschaftsleben

Freitag, den 1. September 1933

Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes

Nr. 204 — 125. Jahrgang

Kann Deutschland sich selbst ernähren?

87 Prozent inländische Nahrungsmittel.

Das Konjunktur-Institut schreibt:

Das Institut für Konjunkturforschung beschäftigt sich in seinem neuesten Wochenbericht mit der deutschen Nahrungsmittelversorgung und stellt dabei fest, daß diese in den letzten Jahren in steigendem Grade durch die heimische Landwirtschaft erfolgt ist. Der Behauptung, der Rückgang des Lebensmittelverbrauchs hätte vermieden werden können, wenn Deutschland seine Grenzen geöffnet und Fleisch, Butter, Getreide usw. zu Weltmarktpreisen eingeführt hätte, tritt das Institut entgegen, indem es betont, daß dadurch die heimische Produktion völlig unrentabel und die Lage der Landwirtschaft noch verzweifelter geworden wäre, als sie es im Laufe der letzten Jahre ohnehin schon wurde. Der scheinbare Vorteil „billigen“ Lebensmittelimports wäre letzten Endes mit dem Zusammenbruch der deutschen Landwirtschaft sehr teuer erkauft worden. In der Abhandlung wird bezüglich der Aussichten der Nahrungsmittelversorgung weiter angeführt, daß angesichts des stark gesunkenen Ausfuhrüberschusses, der Währungsverhältnisse sowie der Zahlungsverpflichtungen gegenüber dem Ausland eine möglichst weitgehende Selbstversorgung Deutschlands mit Nahrungsmitteln einer der Wege sei, um die Handelsbilanz zu entlasten. Eine Vorbedingung zur Verminderung unserer Auslandsabhängigkeit in der Nahrungsmittelversorgung sei eine Agrarpolitik, durch die alle Zweige der Landwirtschaft gleichmäßig begünstigt würden, damit nicht ein gegenüber den anderen lohnender erscheinender Zweig der Landwirtschaft auf Kosten der anderen ausgedehnt werde. Das beste Beispiel hierfür liefere die Ge-

treidepolitik der letzten Jahre. Die Reichsregierung sei nunmehr bemüht, durch umfassende Maßnahmen eine unorganische Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion abzubauen und eine ausgeglichene zu ermöglichen.

Folgende Abstufungen der Möglichkeiten für eine Sicherstellung der Nahrungsmittelversorgung ergeben sich nach dem Wochenbericht des Instituts: Nahrungsmittel. Bei Brotgetreide, Zucker, Trinkmilch, Fleisch und Kartoffeln ist bereits ein hoher Grad von Selbstversorgung erreicht, der sich auch in Zukunft behaupten und teilweise noch weiter steigern läßt. Daneben erscheinen für eine Reihe von Gemüsearten die Vorbedingungen für eine weitere Rückeroberung des deutschen Marktes verhältnismäßig günstig. Ähnliches gilt für Obst. Bei einer Rationalisierung der Produktion und des Absatzes von Butter, Käse und Eiern sind ebenfalls noch Möglichkeiten zum weiteren Ersatz der Einfuhr durch verstärkte heimische Erzeugung vorhanden. Die größten Anstrengungen wird es kosten, den gesamten Fettbedarf restlos im Inland zu erzeugen, da hier vorerst noch ausländische Futtermittel eine große Rolle spielen. Die Selbstversorgung mit Fetten ist daher hauptsächlich ein Problem der Selbstversorgung mit Futtermitteln. — Futtermittel. Hier kommen vor allem Oelfrüchte und Futtergetreide als Rohstoffe für die Erzeugung von Schweineschmalz, Fleisch und Eiern in Betracht. Die Regierung hat durch die Verordnungen vom Frühjahr 1933 umfangreiche Maßnahmen zur Bezwirkung des Futtermittel-, hauptsächlich des Oelkuchenproblems, eingeleitet, so daß auch bei diesen Futtermitteln eine allmählich steigende Inlandsproduktion zu erwarten ist.

Nochmals: Die gelbe Gefahr.

Aus dem Blickfeld Europas - Frankreichs Verantwortung.

Von einem Auslandskorrespondenten.

Im Ringen um Weltgeltung ist es immer die erste Aufgabe der englischen Politik gewesen, emporstrebende Völker niederzuhalten. Vor dem Kriege stellte man sich dem aufstrebenden Deutschland mit dem wirtschaftlichen Abwehrhuf „Made in Germany“ entgegen, ohne weiter zu überlegen, daß diese Behinderung des deutschen Volkes und der deutschen Wirtschaft nur Amerika und die Völker des Fernen Ostens stärken könne. Damals glaubte man noch mit Hilfe der Amerikaner einen angelsächsischen Block gegen die gelbe Rasse bilden zu können, indem man die intelligenten und arbeitsamen Chinesen und Japaner aus den angelsächsischen Fabriken ausschloß. Noch heute ist es den Japanern verwehrt, sich in den westlichen Staaten der USA. anzusiedeln, und eine strenge Einwanderungsgesetzgebung schließt die Zuwanderung unerwünschter Rassen aus. Ähnlich liegen die Dinge in den fernöstlichen Kolonien und Dominions europäischer Staaten.

Nach der Schwächung Europas durch den Weltkrieg sieht man sich heute einer größeren gelben Gefahr als je gegenüber. China ist in den letzten Jahren allerdings durch die innerpolitischen Auseinandersetzungen und durch kriegerische Wirren mit Japan in der wirtschaftlichen Entwicklung gehemmt worden, doch zeigt das japanische Beispiel, welche Folgen die Europäisierung Chinas und der übrigen fernöstlichen Staaten noch haben mag, wenn es nicht endlich gelingt, die europäischen Staaten anlässlich der bevorstehenden Genfer Abrüstungskonferenz zu einigen und so die weiße Rasse in sich zu festigen. Frankreich wird die Verantwortung für das Schicksal der weißen Rasse vor der Geschichte zu tragen haben.

Diese Verantwortung scheint man in Frankreich auch zu erkennen. Anstatt jedoch die Konsequenzen zu ziehen und eine Verständigung mit Deutschland zu suchen, sind gewisse Kreise lieber bereit, die fernöstlichen Kolonialinteressen Frankreichs, insbesondere Indochina, fahren zu lassen, falls man den französischen Afrikabesitz dafür vergrößern und arrondieren könnte. Man möchte am liebsten den Engländern und Amerikanern die politische Auseinandersetzung mit der gelben Rasse zuschieben.

In wirtschaftlicher Beziehung leidet ja die britische Industrie in erster Linie unter dem Vordringen der Japaner am Weltmarkt. An Stelle des „Made in Germany“ ist das „Made in Japan“ getreten, namentlich, soweit Textilien in Frage stehen. Ende 1930 zählte man in Japan bereits 20 306 Textilfabriken, die 163 056 männliche und 740 343 weibliche Arbeiter beschäftigten. Die englischen Textilgewerkschaften registrierten 1930 aber 357 000 Mitglieder der Baumwollindustrie, 68 000 Mitglieder der Bleicherei und Färberei, 135 000 Mitglieder sonstiger Textilzweige und 159 000 Mitglieder der Konfektion. Während die Wollindustrie Japans erst in den letzten Jahren ausgebaut worden ist, liegen die Dinge für die Baumwollbranche und Kunstseideindustrie etwas anders. Für Baumwoll- und Kunstseideindustrien ist Japan wohl der schärfste Konkurrent Lancashire geworden, wenn auch die Aufschwung der Baumwollweberei in Britisch-Indien und China mit dazu beigetragen hat, daß der britische Baumwollrückwaren-Gesamtexport von 7 075 252 000 Linear-Yards für 1913, auf 1 716 249 000 Quadrat-Yards für 1931 zurückgegangen ist, um 1932 mit Hilfe des englischen Valutadumpings auf 2 198 066 000 Quadrat-Yards anzuziehen. Noch deutlicher tritt die Verschärfung der englisch-japanischen Baumwollrückwaren-Konkurrenz bei einem Vergleich der Wertaufuhr zu Tage.

Baumwollrückwaren-Ausfuhr:

	Großbritannien	Japan
1913	£ 7.968.000	Yen 33.410.000
1929	„ 99.264.000	„ 412.707.000
1930	„ 61.305.000	„ 272.117.000
1931	„ 37.325.000	„ 198.732.000
1932	„ 43.614.000	„ 288.713.000

Der Wettbewerb der japanischen und englischen Baumwollspinnerei hat sich zuletzt erneut zu Ungunsten Großbritanniens gestaltet. Während die ungebleichte Baumwollgarnausfuhr Großbritanniens, die etwa neun Zehntel des Totalexports ausmacht, in der Zeit von 1931 bis 1932 verhältnismäßig von 9 901 000 Pfund auf 8 926 000 Pfund trotz Pfund-Baisse gefallen ist, hob sich Japans Gesamtbaumwollgarnausfuhr gleichzeitig von 8 511 000 Yen auf 21 547 600 Yen, wobei allerdings die schärfere Yen- als Pfund-Baisse berücksichtigt werden muß. Alles in allem läßt sich aber wohl sagen, daß die Situation für Lancashire nach und nach unhaltbar zu werden droht. Eine natürliche Rettung aus der Sackgasse erscheint für England nur möglich, wenn der Reis-Standard dem Roastbeef-Standard angeglichen wird. Der Reichsverband der britischen Industrie ist in seiner Veröffentlichung: „Die Drohung der japanischen Konkurrenz“ zu der folgenden Schlussfolgerung gelangt: „Es ist offensichtlich, daß ein Wirtschaftskampf, für die englischen Industriezweige mit einem hohen Lohnkostenanteil, solange nicht auf dem Fuße

der Gleichheit ausgefochten werden kann, wie die Differenzen der Löhne und Arbeitsbedingungen und des Lebensstandards bestehen bleiben.“

Die japanischen Industriellen haben natürlich gegen den englischen Vorwurf des Dumpings protestiert und darauf hingewiesen, daß die Austuhr Japans 1932 durch die Yenbaisse profitiert habe. Die Abkehr vom Goldstandard sei unfreiwillig erfolgt, nicht zuletzt infolge der Pfund Sterling-Baisse. Die Leistungsfähigkeit der japanischen Industrie gründe sich darüber hinaus auf eine gute Organisation, auf die wissenschaftliche Durchführung des Arbeitsprozesses und das gute Verhältnis zwischen Arbeitgeber und fleißigen Arbeitnehmern. Durch die staatlichen Subventionen, die insgesamt, einschließlich der Schifffahrt, kaum 2 Millionen Pfund Sterling überschreiten sollen, seien die Ausfuhrerfolge nicht zu erklären.

So wie die Dinge für Großbritannien liegen, kann man sich durch die japanische Drohung nicht mehr einschüchtern lassen, wonach die japanischen Einkäufer die Länder des britischen Weltreiches meiden sollen. Die britische Regierung ist vielmehr fest entschlossen, entweder die japanische Konkurrenz in den Ländern des britischen Weltreiches durch „freundliche“ Verständigung mit den japanischen Industriellen einzudämmen, oder Schutzzölle gegen Japan zu erheben. Diese klare Absicht wird dadurch unterstrichen, daß sich die britisch-indische Regierung als erste zur Kündigung des Handelsvertrages mit Japan auf den 10. Oktober und zu starken Zollerhöhungen auch auf nichtbritischen Produkten entschloß. Jetzt lenkte Japan ein, nachdem im englischen Unterhause scharfe Worte gegen die japanische Dumpingkonkurrenz gefallen waren. Noch benötigt Japan Großbritannien politisch im Fernen Osten, und Japan kann umgekehrt Großbritannien, zusammen mit Italien, im Mittelmeer und im Fernen Osten gute Dienste leisten.

Die „freundliche“ Verständigung, die die britische Regierung mit Japan im Auge hat, geht aus einem vor wenigen Tagen veröffentlichten Brief des Handelsministers an die englische Indien-Delegation hervor. Diese Abordnung, die in Indien mit den indischen Baumwollindustriellen und japanischen Baumwollfabrikanten über Einfuhr und Zollfragen verhandeln wird, soll versuchen, Marktvereinbarungen zunächst für Baumwolle und Kunstseideprodukte zustande zu bringen, die später auch für andere Industriebranchen angewendet werden könnten. Um die Japaner einzuschüchtern, ist in dem Brief davon die Rede, daß englischen Baumwollwaren, die aus indischem Rohmaterial hergestellt werden, möglicherweise besondere Zollbegünstigungen eingeräumt werden könnten, wie dies laut Vertrag von Ottawa für die Einfuhr galvanisierter Bleche nach Indien geschehen ist.

Auf eine kurze Formel gefaßt bedeutet dies, daß man in England für die japanische Textilindustrie nach den Ländern des britischen Weltreiches Textil-Ausfuhrkontingente erstrebt, und

Mitteilungen der Solinger Handelskammer.

Einschränkung im Zugabewesen.

Die Solinger Industrie- und Handelskammer weist darauf hin, daß vom 1. September 1933 ab Zugaben nicht mehr zulässig sind, wenn der Zugabe Gewährende sich erbetet, an Stelle der Zugabe einen festen, von ihm ziiffermäßig zu bezeichnenden Geldbetrag bar auszusahlen, der nicht geringer als der Einstandspreis der Zugabe sein darf. Damit ist vor allem die sog. Wertreklame unzulässig geworden. Zur Abwicklung der vor dem 1. September 1933 eingeleiteten Zugabegeschäfte dieser Art ist bestimmt, daß vom 1. September 1933 bis 31. Dezember 1933 die Gutscheine, die sich in den Händen der Verbraucher befinden, noch in Waren oder in bar eingelöst werden dürfen. Ab 1. Januar 1934 dagegen darf dem Verbraucher für die Gutscheine nur noch Bargeld gewährt werden. Alle Packungen, die vor dem 1. September 1933 mit Gutscheinen in den Handel gebracht worden sind, dürfen auch nach dem 1. September 1933 noch an die Verbraucher mit Gutscheinen verkauft werden. Dagegen dürfen die Fabrikanten oder Großhändler, die Hauptwaren an Wiederverkäufer absetzen, vom 1. September 1933 ab an den Kleinhandel keine Waren mit Zugabegutscheinen mehr liefern.

Im übrigen ist es verboten, im geschäftlichen Verkehr neben einer Ware oder einer Leistung eine Zugabe (bar oder Leistung) anzubieten, anzukündigen oder zu gewähren. Eine Zugabe liegt auch dann vor, wenn die Zuwendung nur gegen ein geringfügiges, offenbar bloß zum Schein verlangtes Entgelt gewährt wird. Das Gleiche gilt, wenn zur Verschönerung der Zugabe eine Ware oder eine Leistung mit einer anderen Ware oder Leistung zu einem Gesamtpreis angeboten, angekündigt oder gewährt wird.

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Eine bemerkenswerte Neuordnung hat sich in den letzten Wochen in der Nietenindustrie vollzogen. Die seit Jahren anhaltenden hemmungslosen Konkurrenzkämpfe fanden ein Ende. Es wurde eine Preiskonvention, der zunächst etwa 45 Werke beitraten, ins Leben gerufen. Wenn auch eine ganze Anzahl von Firmen sich noch außerhalb dieser Gemeinschaft befindet, so wurde hinsichtlich der Preisverhältnisse doch schon eine merkliche Aufbesserung und Stabilisierung erreicht. Es ist beabsichtigt, die Konvention im Rahmen des ständischen Aufbaues zu einer Fachschaft unter Erfassung aller Nietenwerke auszubauen. Die Bildung eines festgefügteten Verkaufsverbandes mit Quotenbeteiligung soll zunächst nicht in Aussicht genommen sein. Ob und in welchem Umfang sich die Forderung auf Produktionsdrosselung durchführen läßt, bleibt abzuwarten. Daß eine allgemeine Kapazitätsverringerung unumgänglich ist, findet darin seine klare Begründung, daß die Betriebsanlagen der Nietenwerke gegenwärtig noch zu etwa 10–15% ausgenutzt werden können. Selbst bei fortschreitender Wirtschaftsgesundung ist mit einer entsprechenden Zunahme des Nietenbedarfes kaum zu rechnen, da sich inzwischen das Schweißverfahren immer mehr zu Ungunsten der Niete eingebürgert hat und auch künftighin für zahlreiche Zwecke mehr und mehr bevorzugt werden wird. Das Auslandsgeschäft soll von dem künftigen Nietenverband nicht erfaßt, sondern weiterhin freihändig von den Werken getätigt werden. Der Export ist in den letzten Jahren außerordentlich gesunken. Er belief sich noch im Jahre 1931 auf 5700 t, während 1932 ein Rückgang auf 1500 t und im ersten Halbjahr 1933 auf 650 t eintrat. Das Ausland ist durch Errichtung eigener Werke fast restlos dazu übergegangen, seinen Bedarf in handelsüblichen Nieten selbst zu decken, weswegen der Nietenexport wenig günstige Prognose gestellt werden können, noch dazu die gegenwärtigen Währungsunbeheiten den Absatz außerordentlich erschweren.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf“) ist im Durchschnitt des Monats August um 0,3 v. H. auf 118,4 (gegenüber 118,7 im Vormonat) zurückgegangen.

Das Inland-Röhrengeschäft hat sich im August nach dem Bericht des Röhrenverbandes GmbH, auf dem leicht gebesserten Stand der Vormonate gehalten. — Auf den Auslandsmärkten ist keine wesentliche Änderung gegenüber den Vormonaten eingetreten. Die Verkaufsmöglichkeiten liegen weiterhin sehr schwierig. Die Kundschaft ist merklich zurückhaltend.

Die 40 Stundenwoche ist jetzt auch im Bereich des Arbeitgeberverbandes Duisburg eingeführt worden.

der Pariser „Temps“ wußte unlängst aus Tokio zu melden, daß die japanische Regierung sich mit einem Vorschlag befasse, eine Ausfuhrkontrolle einzuführen. Die nichtbritischen Länder hätten in einem solchen Falle möglicherweise einen doppelten Anstoß japanischer Waren abzuwehren. Grund genug für die Länder des europäischen Kontinents, sich politisch und wirtschaftlich endlich zu verständigen, um so zusammen mit England als eine weiße Rasse der drohenden gelben Gefahr entgegenzutreten zu können. Einer solchen Einheitsfront würden die USA, die in erster Linie politisch durch Japan bedroht werden, sich gern anschließen.

Japans Wirtschaftsrat konstituiert.

Das japanische Außenministerium hat soeben die 40 Mitglieder des neu errichteten japanischen Wirtschaftsrats bestellt, deren offizielle Ernennung in der nächsten Woche erfolgen wird.

Der Wirtschaftsrat, der in der Gründung begriffen ist, stellt eine beratende Organisation dar und wird zum ersten Mal Anfang September zusammentreten. Es ist seine Aufgabe, folgende Fragen zu prüfen und Bericht darüber zu erstatten: Erstens, Revision bestehender Handelsverträge; zweitens, Maßnahmen zum Ausgleich der Ein- und Ausfuhr zu empfehlen; drittens, neue Märkte zu erschließen; viertens, Vorschläge zum Schutze des japanischen Absatzes in Amerika, China und Indien auf der Grundlage der Reziprozität auszuarbeiten; fünftens, Beschlüsse zu Gunsten neuer Handelsverträge, auf der Grundlage der Gegenseitigkeit, zu fassen, anstatt wie bisher gemäß dem Grundsatz der Meistbegünstigung; sechstens, Kontrolle der Ausfuhr, um zu verhindern, daß ein Dumpingvorwurf gegen die japanischen Waren erhoben wird; siebentens, Kontrolle der Rohstoffquellen unter Einschaltung des Baumwollanbaues, der Wollzucht, der Petrolförderung, der Oelgewinnung, damit Japan bei der Deckung seines Rohstoffbedarfs nicht von einem einzelnen Staat abhängt.

Deutsche Edekawoche.

Der kaufmännische Mittelstand im Kolonialwaren- und Lebensmittel-Kleinhandel will zu seinem Teil dazu beitragen, die Wirtschaft zu beleben, Arbeit zu schaffen. In einer für die Zeit vom 30. September bis 8. Oktober vorgesehenen Werbe-woche soll für den Absatz deutscher Ware mit besonderem Nachdruck geworben werden.

Diese Vorschriften gelten nicht a) wenn lediglich Reklamegegenstände von geringem Wert, die als solche durch eine dauerhafte und deutlich sichtbare Bezeichnung der reklame-treibenden Firma gekennzeichnet sind, oder geringwertige Kleinigkeiten gewährt werden; b) wenn die Zugabe in einem bestimmten oder auf bestimmte Art zu berechnenden Geldbetrag besteht — Barabbatt; hier steht freilich eine gesetzliche Regelung mit einer Begrenzung des Rabatts auf einem Höchststanz von etwa 2 bis 4% in Aussicht; c) wenn die Zugabe zu Waren in einer bestimmten oder auf bestimmte Art zu berechnenden Menge gleicher Waren besteht — Mengenabbatt; die Zugabe muß dabei in genau der gleichen Weise gewährt werden wie die Hauptware, sie darf nicht in Qualität und Art von der Hauptware abweichen; d) wenn die Zugabe nur in handelsüblichem Zubehör zur Ware (z. B. übliche Verpackung) oder in handels-üblichen Nebenleistungen (freie Zusendung der Waren) besteht; f) wenn die Zugabe in der Erteilung von Auskünften oder Rat-schlägen besteht oder g) wenn es sich um die sog. Abonnenten-versicherung handelt.

Ausdrücklich weist die Industrie- und Handelskammer noch darauf hin, daß auch bei den noch zugelassenen Zugaben es verboten ist, bei dem Angebot, der Ankündigung und der Gewährung der zugelassenen Zugaben die Zuwendung als unentgeltlich gewährt (Gratiszugabe, Geschenk und dergl.) zu bezeichnen oder sonstige den Eindruck der Unentgeltlichkeit zu erwecken. Ferner ist es verboten, die Zugabe von dem Ergebnis einer Verlosung oder einem anderen Zufall abhängig zu machen (z. B. wäre eine Ankündigung folgendes Inhalts unzulässig: „Jeder fünfte Kunde erhält einen Luftballon“).

In Zweifelsfällen wende man sich vor der Ankündigung an die Solinger Industrie- und Handelskammer.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Widerstandsfähig.

WTB. Berlin, 1. Sept. (Funkspruch.) Obwohl sich zu Beginn der heutigen Börse bei einigen Werten noch weitere Kursrückgänge einstellten, die im allgemeinen aber nicht über 1% hinausgingen, war eine Beruhigung auf den Aktienmärkten unverkennbar. Dies wurde durch die widerstandsfähige Haltung der Farbenaktie geschaffen, bei der das starke Angebot nachgelassen zu haben schien. Die Publikumsbeteiligung war aber weiter minimal und die Geschäftstätigkeit auch heute für die Kursgestaltung von ausschlaggebender Bedeutung. So blieben beispielsweise bei kleinem Geschäft Harpener 2%, Salzdelfurth, Lahmeyer, Rheag und Deutsche Eisenhandel bis zu 2 1/2% und Braunag sogar 2 1/2% ein. Andererseits ließen die 16prozentige Dividendenerklärung des Akkumulatoren-Aufsichtsrates und die beabsichtigte Kapitalerhöhung im Verhältnis von 16 zu 2 den Kurs der Akkumulatoren stärker anschwellen. Bei einer anfänglichen Plus-plus-Notiz liegt die Taxe ca. 6% über gestern. Rein technisch ist zu bemerken, daß die Kursfestsetzung heute wieder etwas schleppender als sonst vorstatten ging, da wieder eine Reihe von Papieren anderen Maklergruppen zugeteilt war, so daß es einige Schwierigkeit machte, die Orders rechtzeitig zu platzieren.

Im Verlaufe wurde es, soweit zweite Kurse überhaupt zu Stande kamen, etwas fester, nur Farben bröckelten um 1/4% ab.

Festverzinsliche Werte wurden ruhig, aber gut behauptet. Die Ausführungen Dr. Lipperts zum kommunalen Entschuldungsproblem fanden vorwiegend günstige Beurteilung. Die deutschen Anleihen waren eher gefragt, Neubestellungen eröffneten leicht gebessert. Späte Reichsschuldbuchforderungen wurden mit 79% genannt. Von Industrieobligationen fielen die 6prozentigen Krupp mit einem Rückgang um 1% auf. Auslandsrenten lagen vernachlässigt. Trotz des Rückganges der Farbenaktien unter die 120-Grenze war die Tendenz der Börse auch im weiteren Verlaufe relativ gut gehalten.

Am Geldmarkt erfuhren die Kurse von 5 resp. 4% noch keine Ermäßigung. Auch Wechselmaterial war immer noch in gewissem Umfange angeboten, doch stand diesem Angebot eine in der Zunahme begriffene Nachfrage gegenüber.

Nach der anfänglichen Abschwächung war das Pfund im Laufe des Vormittags wieder etwas erholt. Der Dollar lag weiter relativ behauptet. Die Golddevisen blieben fest veranlagt.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

1. September	heutiger An- fangs- kurs	gestriger Schluß- kurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Mo- verordnung geltend. Zins- sätze in Klammern beigef.	heutiger An- fangs- kurs	gestriger Schluß- kurs
D. Anl. Ausl. Sch. einschl. Abf. Schuld	78,875	78,875			
D. Anl. Ausl. Sch. einschl. ohne Auslosungssch.	9,70	9,875			
6% Solinger St. Anl. 26	57,5	57,5			
6% (8) Elbert. RM. Anl. 26	65,75	59,37			
6% (7) Düsseldorf. RM. Anl. 26	61,5	60,5			
6% (8) Köln. St. Anl. 29	62,25	62,5			
6% (8) Hoesch Eisen- u. Stahl RM. Anleihe	—	85,25			
6% Fr. Krupp RM. Anl.	79,5	81,12			
6% (7) Mittelsch. Stahl	71,75	70,5			
6% (7) Ver. Stahl	55,75	55,875			
4% Oesterr. Staatsanl.	—	176			
4% Oesterr. Gold-Rente	—	31			
Accumulatoren-Fabrik	30,75	31			
Allgem. Elektr.-Ges.	128,25	128,25			
Bayer. Motoren-Werke	145,5	145,5			
Ch. Bernberg	147,5	146,75			
Julius Berger Tiefbau	66	66			
Berlin-Karlsh. Industr.	153	155,5			
Braunkohlen u. Brikket	—	65,5			
Bremer Woll-Kämmerei	—	65,5			
Buderus-Eisenwerke	—	59,75			
Charlottenb. Wasser	—	59,75			
Chem. von Heyden	—	140,5			
Compagnie Hispano	—	140,5			
Conti. Gummi-Werke	—	101,5			
Daimler-Benz	—	101,5			
Deutsche Atl. Telegraf	—	96,875			
Deutsche Conti-Gas	—	58,5			
Deutsche Erdöl	—	54			
Deutsche Kabelwerke	—	41			
Deutsche Lini.-Werke	—	38,75			
Deutsche Tel. u. Kab.	—	192,25			
Deutscher Eisenhandel	—	153			
Dortm. Union-Brauerei	—	151,5			
Eint. acht Braunkohle	—	85			
Eisenb.-Verkehrsmittel	—	120			
Elektrizitäts-Lieferung	—	57,375			
Elektr. Licht und Kraft	—	54,75			
El. Farbendruck	—	44,55			
Feldmühle Papier	—	51			
Fellen & Guilleaume	—	76,5			
Gelsenkr. Bergwerk	—	42			
Gesf. u. Ludwig Löwe	—	100			
Th. Goldschmidt	—	85,5			
Hamburger Elektr.	—	87,125			
Harpener Bergbau	—	57,25			
Hensch-Köln-Neuzen	—	57,25			
Ise Bergbau	—	107,75			
Ise Bergbau-Gesellsch.	—	30			
Gebrüder Junghans	—	85			
Kali-Chemie	—	53,5			
Kaliwerke Aschersleben	—	115			
Klöckner-Werke	—	15,75			
Lahmeyer & Co	—	23,5			
Laurahütte	—	38,75			
Mannesmann-Röhrenwerk	—	38,75			
Mansfeld A.-G. f. Bergbau	—	38,75			
Maschinenbau-Untern.	—	38,75			
Maximilianshütte	—	55			
Metallgesellschaft	—	67			
Montecatini	—	29,25			
Oberschles. Koks- u. Ho	—	35,5			
Orenstein & Koppel	—	21,5			
Phosma Bergbau	—	196,5			
Polyphonwerke	—	81,5			
Rhein-Braunkohle u. Brk.	—	78,25			
Rhein. Elektr.	—	76,5			
Rheinische Stahlwerke	—	158,25			
Rhein-Westf. Elektr.	—	166,25			
Salzdetfurth Koh	—	93			
Schubert & Salzer	—	101,125			
Schuckert & Co	—	142,25			
Schultheis-Patzenhofer	—	98			
Siemens & Halske	—	116			
Stöhr & Co, Kammg.	—	32			
Stolberger Zink	—	81,25			
Süddeutsche Zucker	—	75			
Thüringer Gas	—	51			
Leinh. Tietz	—	48,125			
Verein. Stahlwerke	—	148			
Vogel Telegraf Drab	—	42,875			
Wasserverwerke Gelsenk.	—	76,5			
Westereggen Alkal	—	99			
Zellulose Waldhof	—	12,125			
Bank elektr. Werte	—	19			
Bank für Brau-Industrie	—	12,875			
Deutsche Bank u. Disc.	—	12,375			
Com. und Priv.-Bank	—	12,375			
Dresdner Bank	—	12,375			
Reichsbank	—	12,375			
A.-G. f. Verkehrswesen	—	12,375			
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	—	12,375			
Deutsche Reichsb. Vorz.	—	12,375			
Hamburg-Amerika-Paketi	—	12,375			
Südamerik. Dampf	—	12,375			
Hansa Dampfschiff	—	12,375			
Norddeutsch. Lloyd	—	12,375			
Oltav. Minen	—	12,375			

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

1. September	heutiger Kurs	voriger Kurs	1. September	heutiger Kurs	voriger Kurs
	Geld	Brief		Geld	Brief
Buenos Aires	0,928	0,932	0,928	21,99	22,03
Canada	2,777	2,783	2,812	5,296	5,305
Japan	0,784	0,786	0,784	41,61	41,69
Kairo	13,625	13,665	13,73	59,24	59,36
London	1,978	1,982	1,978	12,69	12,71
Osaka	13,245	13,285	13,35	66,63	66,77
New York	2,622	2,628	2,647	16,42	16,46
Rio de Janeiro	0,244	0,246	0,244	12,42	12,44
Santiago	1,589	1,601	1,599	60,19	60,31
Uruguay	168,73	169,07	168,98	73,93	74,07
Amsterdam	2,393	2,397	2,393	80,92	81,06
Athen	58,47	58,59	58,52	3,047	3,053
Brüssel	2,488	2,492	2,488	35,01	35,09
Bukarest	—	—	—	68,38	68,52
Budapest	—	—	—	71,68	71,82
Danzig	—	—	—	47,95	48,05
Helsingfors	—	—	—	—	—

1 Pfund = 13,27 RM.

WTB London, 1. Sept. (Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,27 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,922

Berlin	31. August	30. 8.	Ostdevisen.	31. August	30. 8.
Auszahlung	Geld	Brief	Geld	Geld	Brief
Warschau	47,00	47,20	47,00	46,85	47,25
Kattowitz	47,00	47,20	47,00	—	—
Polen	47,00	47,20	47,00	—	—

Berlin (RM)	31. 8.	30. 8.	Metalle.	31. 8.	30. 8.
Aluminium 99,99 kg Bl.	160	160	Antimon-Regulus	39,00—41,00	39,00—41,00
Aluminium i. Walz. o. Dr.	164	164	Silber-Barren 900	36,25—36,25	36,00—36,00
Reinnickel 98/99 kg	330	330			

Berlin, 1. Sept. Elektrolytkupfer (Wirebars) RM 54,25 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

Solinger Aerzteverein E.V.
Von der Reise zurück
Dr. med. Spreen



Die Kleinanzeigen

Im „Solinger Tageblatt“ beachten, bedeutet für jeden, auf seinen Vorteil bedacht sein. Auch Ihnen wohnt die Macht der Presse inne. Das verspüren besonders die, die sich selbst schon die gute Wirkung der Gelegenheitsanzeigen zunutze gemacht haben. Wer etwas verkaufen oder kaufen will, wer eine Wohnung oder ein Zimmer sucht oder zu vermieten hat, wer Geld braucht oder welches zu verleihen hat, wer seinem Kind Nachhilfe-Unterricht erteilen lassen will usw., kommt am leichtesten und schnellsten zum Ziel durch eine kleine Anzeige im „Solinger Tageblatt.“

Auto-Batterien
liefer. repariert und ladet
Eberl u. Kriegl
Hohe Gasse 5 am Neumarkt
Telefon 24444
Spezial-Verteiler für Auto-Licht u. Zündung.

Baukapital
für Wohn- und Geschäftshaus-Neubau mit Arbeitsraum als erste Hypothek, geliebt.
Ang. u. 8836 a. d. G.

Zu verkaufen
Sofa und Tisch,
wenig geb., zu verl.
Moltkestr. 8.

Sofa, Couch, Chaiselongue
weit unter Preis abzugeben.
Korb- u. Polstermöbelhaus H. Born,
Hauptstr. 305, a. Schlageb.

Guterhalt. Klavier u. Meyers Konv.-Lexik.
zu verkaufen
Ang. u. 8868 a. d. G.
Mod. tiefgeh. Kinderwagen b. z. verl. Kinderwagen a. lauf. gel.
Hohegasse 7, 1.

Ein
ganzer
Berg

Premier-Handhändler

liegt auf unseren Extra-Tischen
im Parterre zu diesen fabelhaft
billigen Preisen auf.

Frottierhandtuch
farbig karliert und gestreift
45/100 48 a. . . . 42/95 **39 a**

Frottierhandtuch
In schönen Pastellfarben
45/100 Stück **58 a**

Frottierhandtuch
extra groß und schwer, in
schönen Pastelltönen
55/110 95 a . . . 50/100 **68 a**

Badetuch
farbig karliert
100/150 1.85 . . . 80/100 **75 a**

Badetuch
extra schwere Qualitäten, in
schönen Pastellfarben
140/180 4.50 . . 125/160 **2.60**

ALSBERG

Küchen
Einige zurückgelieferte
bittig zu verkaufen.
Möbel-Schmidt,
Moltkestr. 6—8.

Motorrad
500 cm, Marke F. N.,
Mod. 30/31, in best. Be-
haltung zu verl. od. zu
verkauf. geg. 200 cm-
Mafsch. Befehl. Sonntag-
morg. Hoffnungsstr. 15.

Ca. 400 neutrale einwandfreie Kataloge
über Scheren u. Rasier-
messer zu jed. annehm-
baren Preise abzugeb.
Anfr. u. 8898 a. d. G.

Herrn-Fahrrad
billig zu verl. Cronen-
bergerstr. 22. Loreing.

Möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit u. Schlaf-
stelle frei. Näh. i. d. G.

Möbl. Bart-Zimmer
entl. mit Bad u. Telefon
zu verm. Paulstr. 40 pt.

Leeres Zimmer
zu mieten geliebt.
Ang. unt. 8871 a. d. G.

Großes Schützen- und Volksfest in Aufderhöhe
am 2., 3. und 4. September 1933.

Die Bewohner werden gebeten, ihre Häuser mit Fahnen u. Girlanden zu schmücken.

Der Vorstand. **Das Festkomitee.**

Während der Festtage halten sich folgende Lokalitäten bestens empfohlen:

Haus Lütiges (Inh. Walter Müller) **Café-Restaur. Conen (Inh. Wwe. L. Conen)**
Gasthof zur Post (Inh. Hugo Neumann) **Vereins- u. Festlokal (Inh. Hugo Groß)**